

ULRICH SCHAAFF

## EIN KELTISCHES FÜRSTENGRAB VON WORMS-HERRNSHEIM

Seit 1952 besitzt das Museum der Stadt Worms eine etruskische Bronzeschnabelkanne, die laut Eintragung im Inventar von Herrn Paul Lott in dem Gelände des Schießstandes „ostwärts der Klauern“ in Worms-Herrnsheim gefunden wurde<sup>1)</sup>. Weitere Angaben zu den Fundumständen fehlten. Die Vermutung lag nahe, daß die Kanne wie zahlreiche nördlich der Alpen entdeckte etruskische Importe aus einem keltischen Fürstengrab stamme. Nachdem es gelungen war, mit Herrn Lott Verbindung aufzunehmen, kamen meine Nachforschungen zu den Fundumständen im Sommer 1969 schnell zu einem erfreulichen Ergebnis<sup>2)</sup>: die Kanne war aus einem etwa 30 cm breiten Kabelgraben, an dessen Verlauf der Finder sich noch gut erinnerte, zum Vorschein gekommen. In der Hoffnung, ein weitgehend ungestörtes Grab anzutreffen, bat ich Herrn Landeskonservator Dr. B. Stümpel um eine Ausgrabung. Dank seines liebenswürdigen Entgegenkommens wurde die Grabung noch im selben Jahr durch das Staatliche Amt für Vor- und Frühgeschichte in Mainz ausgeführt.

Den folgenden Grabungsbericht mit Grabplan (Abb. 1) stellte B. Stümpel freundlicherweise zur Verfügung: „Mit Hilfe einiger Suchschnitte ließ sich der von Ost nach West verlaufende Kabelgraben wiederfinden. Anschließend wurde auf und zu beiden Seiten dieses Kabelgrabens die ca. 0,3–0,5 m starke Humusdecke in 2,5 m Breite abgedeckt und zwar von der östlichen Schießauflage nach Westen auf einer Strecke von insgesamt annähernd 90 m. In dem unter dem Humus anstehenden hellen, kiesigen Sand kamen zunächst im Abstand von 10 m zwei grabgrubenähnliche, N-S gerichtete Verfärbungen von 1,75 × 2,00 m bzw. 1,2 × 2,5 m Größe zum Vorschein, die beide vom Kabelgraben geschnitten worden waren. Drahtnägeln, Betonbröckchen bzw. Scherben neuzeitlicher, glasierter Keramik aus den Füllungen datierten die Gruben in jüngere Zeit. Rund 35 m westlich der östlichen Schießauflage konnte eine dritte Verfärbung entdeckt werden, die — wie die beiden erstgenannten — mit ihrer Längsachse N-S ausgerichtet war.

Bei 1,5 m Breite der Verfärbung lagen 0,40 m des ziemlich regelmäßigen Rechtecks

1) Museum der Stadt Worms Inv.-Nr. BE 991. F. M. Illert, *Wormsgau* 3, 1951–58, 95. — Ders., *Mainzer Zeitschr.* 48/49, 1953/54, 56. — B. Stümpel, *Wormsgau* 8, 1967–69, 23 mit Abb. 14 u. 15, C. — U. Schaaff, *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 12 (1969) 34 mit Abb. — Ders. in: *Herrnsheim 771–1971. Festbuch zur 1200-Jahrfeier* (1971) 21 ff. mit

Abb. 6–8. — Ders., *Arch. Korrespondenzbl.* 1, 1971, 107 ff. mit Abb. 1 und Taf. 20–23.

2) Herrn Paul Lott, Worms, bin ich für seine liebenswürdige Hilfe zu Dank verpflichtet. Ebenso habe ich Herrn Dr. G. Illert, Worms, für sein stets freundliches Entgegenkommen und manche Unterstützung herzlich zu danken.

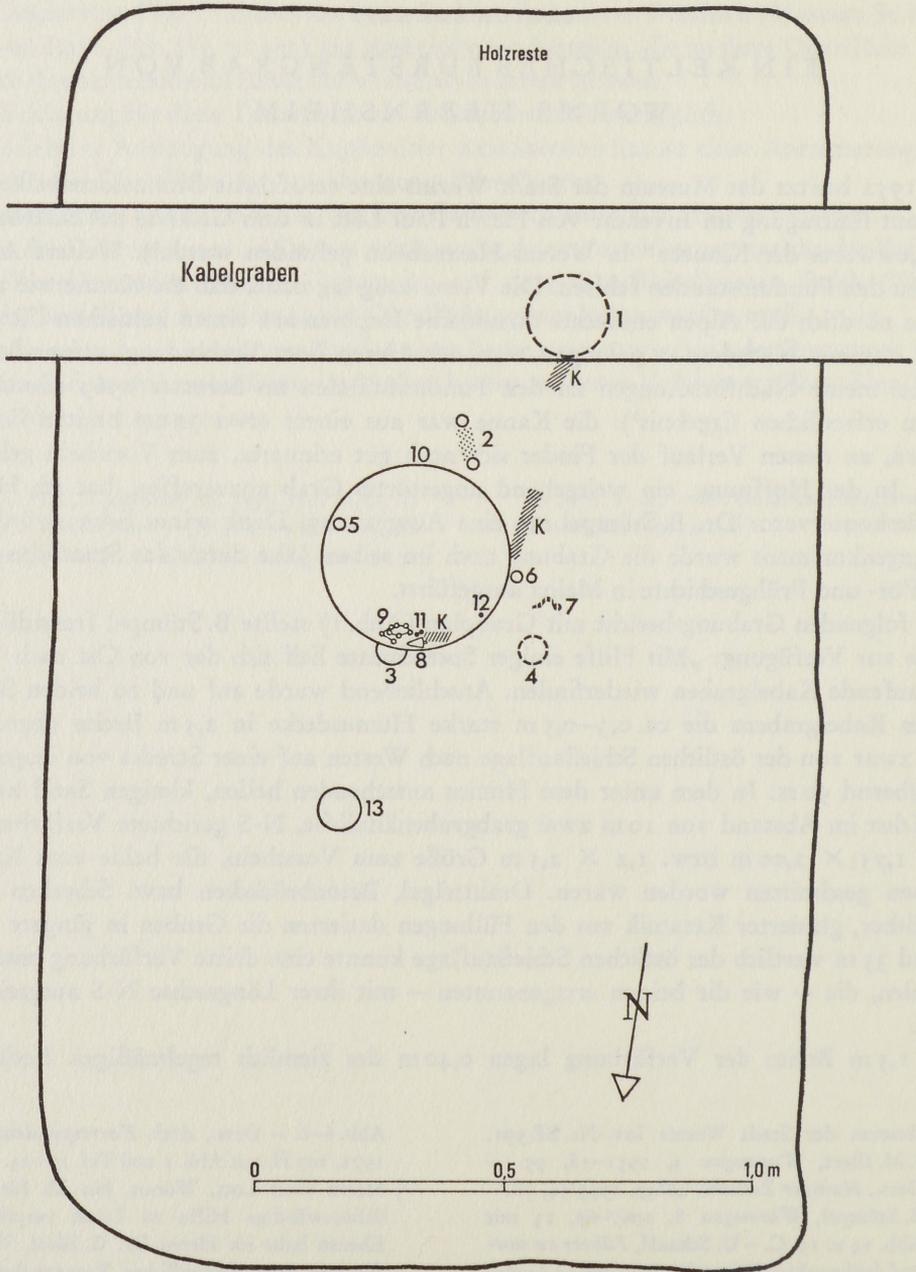


Abb. 1 Fürstengrab von Worms-Herrnsheim. Plan.

südlich des hier nur 0,30 m breiten Kabelgrabens die restlichen, 1,80 m nördlich dieses Grabens (Abb. 1). Unter dem annähernd 0,50 m starken kompakten Humus war die Grube noch ca. 0,20 m tief. Die ziemlich homogene Füllung bestand aus einer dunkelbraunen lehmig-sandigen Erdmasse. Im südlich des Kabelgrabens gelegenen Teil der Grube zeigten sich an ihrer Sohle einige spärliche Holzreste, möglicherweise von einer Bretterlage. Weitere Funde ergaben sich hier nicht. Die nördliche Grubenfüllung wurde von Norden her ausgegraben. Dabei kam zunächst ein Sapropelitring (13) zum Vorschein, der wegen seiner Lage und seines relativ großen Durchmessers als Beinring anzusprechen ist. Weiter südlich fand sich ein Goldarmring (3), der teilweise unter einem eisernen Hüftring (10) lag. Auf bzw. neben dem goldenen Armring zeigte sich eine zu einem Knäuel zusammengelegte Stangengliederkette (9) aus 14 wechselnd eisernen und bronzenen Gliedern. Unmittelbar daneben lag ein eiserner Gürtelhaken (8), der allerdings erst später im Röntgenbild sichtbar wurde; dicht dabei zwei mit Holz gefüllte würfelförmige Bronzebeschläge (11). An der Peripherie des eisernen Hüftrings fanden sich einander gegenüberliegend zwei goldene Fingerringe (5 u. 6), sowie das Bruchstück eines Bergkristalls (12). Der an der Westseite des Hüftringes geborgene Fingerring (6) lag am Nordende einer etwa N-S verlaufenden durch Metalloxyd konservierten Knochenspur, vermutlich vom linken Arm. Der Rest einer Rippe, ebenfalls durch Oxyd-Einwirkung erhalten, lag über dem Gürtelhaken. Südlich des Hüftringes zeigten sich Spuren einer länglichen mulmigen Masse (Leder?), auf der zwei kleine Bronzeringe und ein halber Eisenring gleicher Größe (2) lagen. In südlicher Verlängerung des mutmaßlichen Armrestes und zwar unmittelbar an der Störung durch den Kabelgraben, wurden weitere spärliche Knochenreste entdeckt, die sich durch Einwirkung von Bronzeoxyd erhalten hatten. Da der Befund deutlich dafür spricht, daß mit dieser Grube das vermutete, zur Schnabelkanne gehörende Grab entdeckt worden war, dürfte das Bronzeoxyd von der Kanne (1) herrühren und damit der Standort des Gefäßes innerhalb der Grabgrube (links neben dem Kopf) gesichert sein. Außer den erwähnten Knochenresten waren keine Skelettsuren mehr zu entdecken.

Die Untersuchung der zunächst wegen ihrer geringen Tiefe nicht als Grabgrube angesprochenen Verfärbung begann am 13. November bei bereits einsetzender Dunkelheit. Deshalb wurde ein schmaler Streifen im Westen der Grube anfangs etwas flüchtiger ausgenommen als sonst üblich. Dabei entgingen den Beobachtungen zunächst ein zweiter Goldarmring (4) und Teile einer Bronzefibel (7). Bei einer gründlichen Siebung des Aushubs aus diesem weniger gut durchsuchten Streifen der Grabfüllung wurden diese Funde noch am folgenden Tag geborgen. Da die Herkunft des gesiebten Aushubs sicher auszumachen war, müssen die Fibel und der zweite Goldarmring zwischen dem westlichen Rand der Grube und dem Hüftring gelegen haben.

Um zu überprüfen, ob es sich um ein Einzelgrab oder eine in einem Friedhof gelegene Bestattung handele, wurden nördlich und südlich des breiten Suchschnittes auf seiner ganzen Länge in jeweils 4 m Abstand Kontrollgräben in der Breite eines Baggerlöffels

(ca. 0,60 m) gezogen. Dabei kamen keine Spuren weiterer Gräber zutage, so daß mit einer Einzelbestattung zu rechnen ist. Hinweise auf eine Grabeinfassung (Kreisgraben o. ä.) konnten nicht bemerkt werden.“

Die geringen Skelettreste wurden im Anthropologischen Institut der Universität Mainz untersucht. Der am Gürtel gefundene Knochenrest konnte als „Teil der Rippe eines Erwachsenen, Alter und Geschlecht nicht bestimmbar“ identifiziert werden<sup>3)</sup>.

Die Zusammenstellung der Beigaben zeigt, daß in dem Grab von Herrnsheim mit aller Wahrscheinlichkeit eine Frau beigesetzt worden ist. Dafür spricht neben dem Fehlen jeglicher Waffen vor allem der reiche Ringschmuck. Auffallend ist es, daß kein Halsring gefunden wurde. Einerseits könnte der Halsring bei der Anlage des Kabelgrabens verloren gegangen sein, andererseits ist es aber kaum denkbar, daß ein Halsring, zumal — wie zu erwarten wäre — ein Goldhalsring, der Aufmerksamkeit des Finders der Bronzekanne entgangen sei.

Die Beigaben wurden in den Werkstätten des RGZM restauriert und nach der Bearbeitung<sup>4)</sup> dem Museum der Stadt Worms übergeben<sup>5)</sup>:

1. Bronzeschnabelkanne (Abb. 2, Taf. 7–10). Rand mit schnabelförmigem Ausguß gegossen. Gefäßkörper in einem Stück getrieben. Das Bodenblech um den nach außen abgeschrägten unteren Rand des Gefäßkörpers gebörtelt (Taf. 9, 4). Der obere Teil des gegossenen, kannelierten Henkels fehlt. Zwei Niete im Kannenrand bezeichnen die Stellen, an denen die fehlenden oberen Henkelattaschen befestigt waren. Die untere, mit einer menschlichen Maske, liegenden S-Spiralen, Wellenband und einer neunstrahligen Palmette verzierte durchbrochene Attasche (Abb. 2, Taf. 10, 1) ist durch einen einfachen Niet mit dem Gefäßkörper verbunden (Taf. 9, 3). Auf der Rückseite des Henkels drei übereinander liegende Querkerben (Abb. 2, Taf. 10, 2). Drei entsprechende Kerben im Gefäßrand über dem Henkel (Taf. 9, 1). Der Übergang vom Henkel zur Attasche zeigt auf der Rückseite deutliche Spuren einer nach dem Guß erfolgten Bearbeitung, die offenbar zum besseren Anpassen der Attasche an den Kannenkörper notwendig geworden war. Eine Seite der Kanne war im Fundzustand mehr oder weniger regelmäßig mit einem „filzartigen“ Überzug versehen, in dem sich am unteren Teil des Gefäßkörpers ein bandförmiger Abdruck abzeichnete (Taf. 9, 2).

Höhe 30,5 cm; größter Durchmesser bei 16 cm Höhe 14,4 cm; Bodendurchmesser 8,8 cm.

<sup>3)</sup> Für die anthropologische Untersuchung danke ich Herrn Prof. Dr. Wolfram Bernhard.

<sup>4)</sup> Restaurierung: L. Lehóczy, RGZM. Zeichnung: H. Ribbeck, RGZM. Foto: O. Pilko, RGZM.

<sup>5)</sup> Die 1969 entdeckten Funde wurden im Museum der Stadt Worms unter der Nummer BE 1064 inventarisiert.

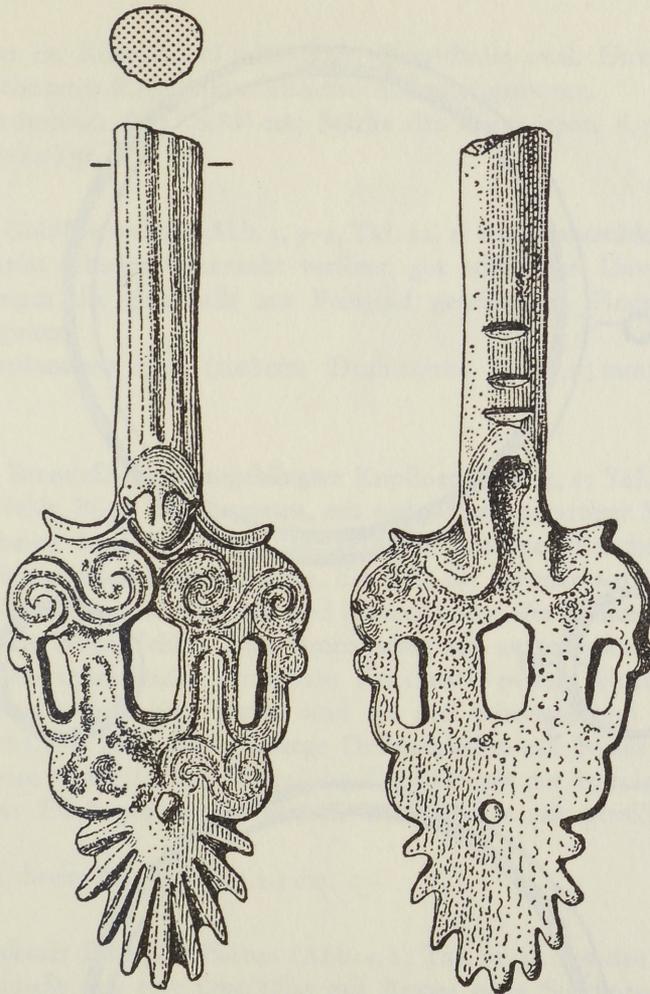


Abb. 2 Fürstengrab von Worms-Herrnsheim. Attasche der etruskischen Bronzeschnabelkanne.

2. Zwei Bronzeringe, der eine leicht geknickt, und die Hälfte eines Eisenringes (Abb. 6, 3-4, Taf. 13, 3). Der geknickte Bronzering und der Eisenring waren ineinander gehängt.

Durchmesser der Ringe 2,0 cm.

3. - 4. Zwei hohle Goldarmringe (Abb. 3, 1-2, Taf. 12, 1) aus Blechstreifen (20,5 cm lang und 1,2 cm breit) gearbeitet. An der Innenseite sorgfältig verlötete Längsnaht.

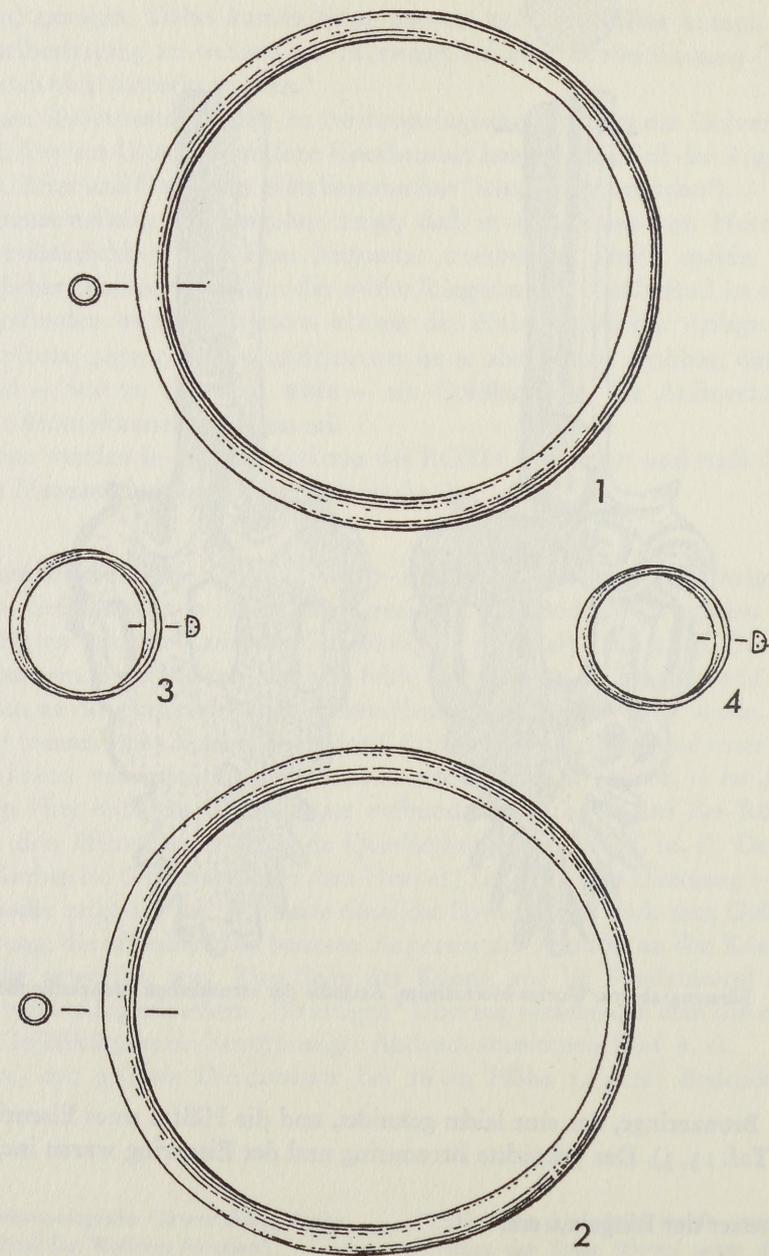


Abb. 3 Fürstengrab von Worms-Herrnsheim. Goldene Arm- und Fingerringe. —  $M = 1 : 1$ .

Quernaht nur im Röntgenbild erkennbar. Querschnitt oval. Unverziert. Die aus Feingold gearbeiteten Ringe zeigen keinerlei Abnutzungsspuren.

Außerer Durchmesser 6,92 (6,88) cm; Stärke des Ringkörpers 0,35—0,42 cm; Gewicht 10,93 (12,0) gr.

5. — 6. Zwei Goldfingerringe (Abb. 3, 3—4, Taf. 12, 2) aus Drahtstücken mit D-förmigem Querschnitt gebogen. Quernaht verlötet, gut erkennbar. Unverziert. Wie die Armringe zeigen die gleichfalls aus Feingold gearbeiteten Fingerringe keinerlei Abnutzungsspuren.

Außerer Durchmesser 1,97 (2,0) cm; Drahtstärke 0,1—0,23 mm; Gewicht 2,07 (1,96) gr.

7. Einteilige Bronzefibel mit angehängter Kopfzier (Abb. 4, 1; Taf. 13, 1). Fuß mit Nadelhalter fehlt. Bügel hohl gegossen, mit pech- oder harzartiger Masse ausgefüllt. Auf Bügelscheitel Längsfurche mit astragalierte Einlage (Knochen?). Zu beiden Seiten der Einlage feine Perlverzierung. Ein Teil der ehemals aus sechs Windungen bestehenden Spirale mit Bronzeachse und innerer Sehne, die Endknöpfe (Perlen) der Achse sowie die Nadel fehlen. Eine Bronzeachse mit aufgeschobenen, durch kleine Bronzeschälchen voneinander getrennten Knochen(?)perlen bilden die Kopfzier. Von den ehemals wohl fünf Perlen sind die drei mittleren und eine der beiden Endperlen erhalten. Zwei achterförmige Drahtschleifen auf beiden Seiten der drei mittleren Perlen verbinden das bewegliche Zierstück mit der Spiralachse. Die Funktion eines zur Fibel gehörenden kleinen Drahtstückes mit profiliertem Ende ist unklar.

Länge 3,8 cm; Breite der Kopfzier 2,1 cm.

8. Durchbrochener Eisengürtelhaken (Abb. 4, 2; Taf. 12, 3). An den durchbrochenen Hakenteil schließt sich eine Querhülse mit Resten eines Strichornamentes an, die zusammen mit dem zungenförmigen Fortsatz und Niet zur Halterung eines Lederbandes diente. Oxydgetränkte Reste des Leders sind zwischen Niet und Hülse noch sichtbar.

Länge 9 cm; Breite 4,1 cm.

9. Stangengliederkette aus Bronze und Eisen (Abb. 5, 2; Taf. 14, 2). In wechselnder Reihenfolge sechs rundstabige Bronzeglieder und acht rundstabige Eisenglieder durch dreizehn bronzene Zwischenringe miteinander verbunden. Das erste und das letzte Eisenglied nur zur Hälfte erhalten.

Gesamtlänge 111 cm; Länge der Glieder 7—9 cm; Durchmesser der Zwischenringe 1,6—2,0 cm.

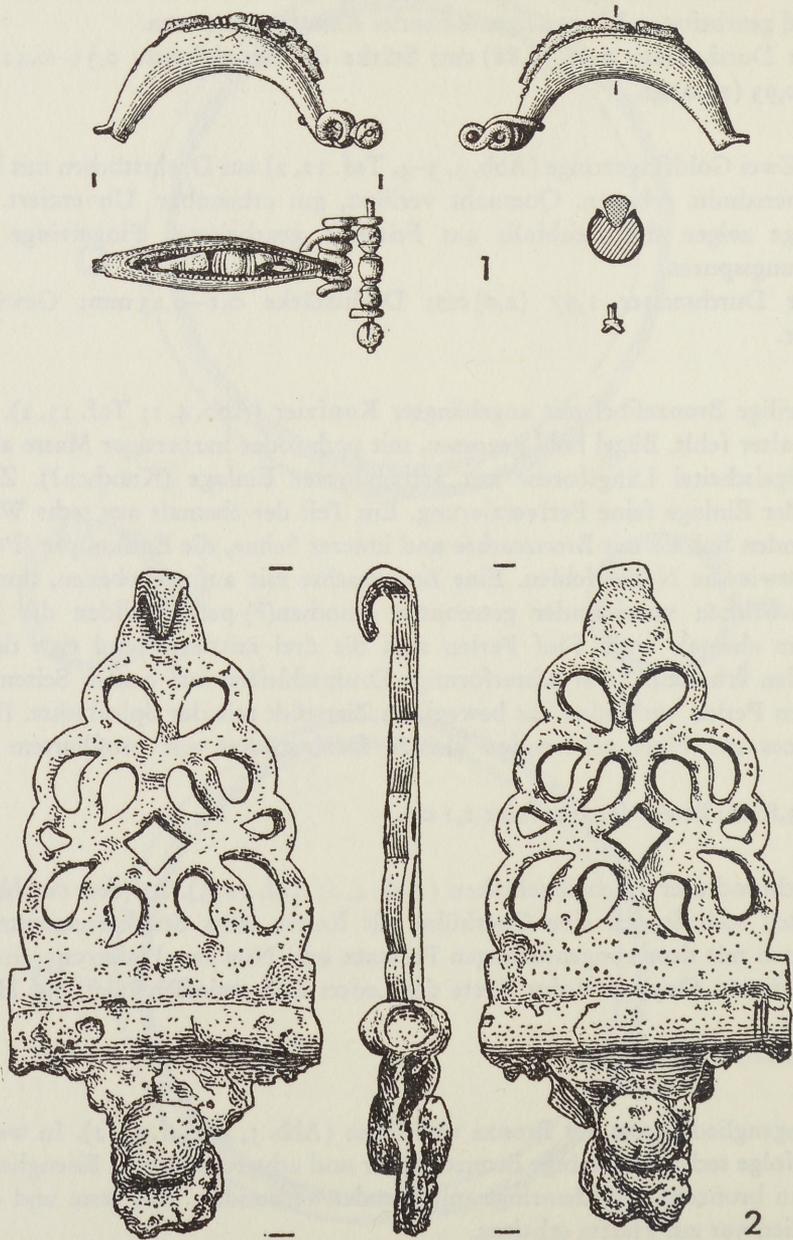


Abb. 4 Fürstengrab von Worms-Herrnsheim. Bronzefibula und eiserner Gürtelhaken. — M = 1 : 1.

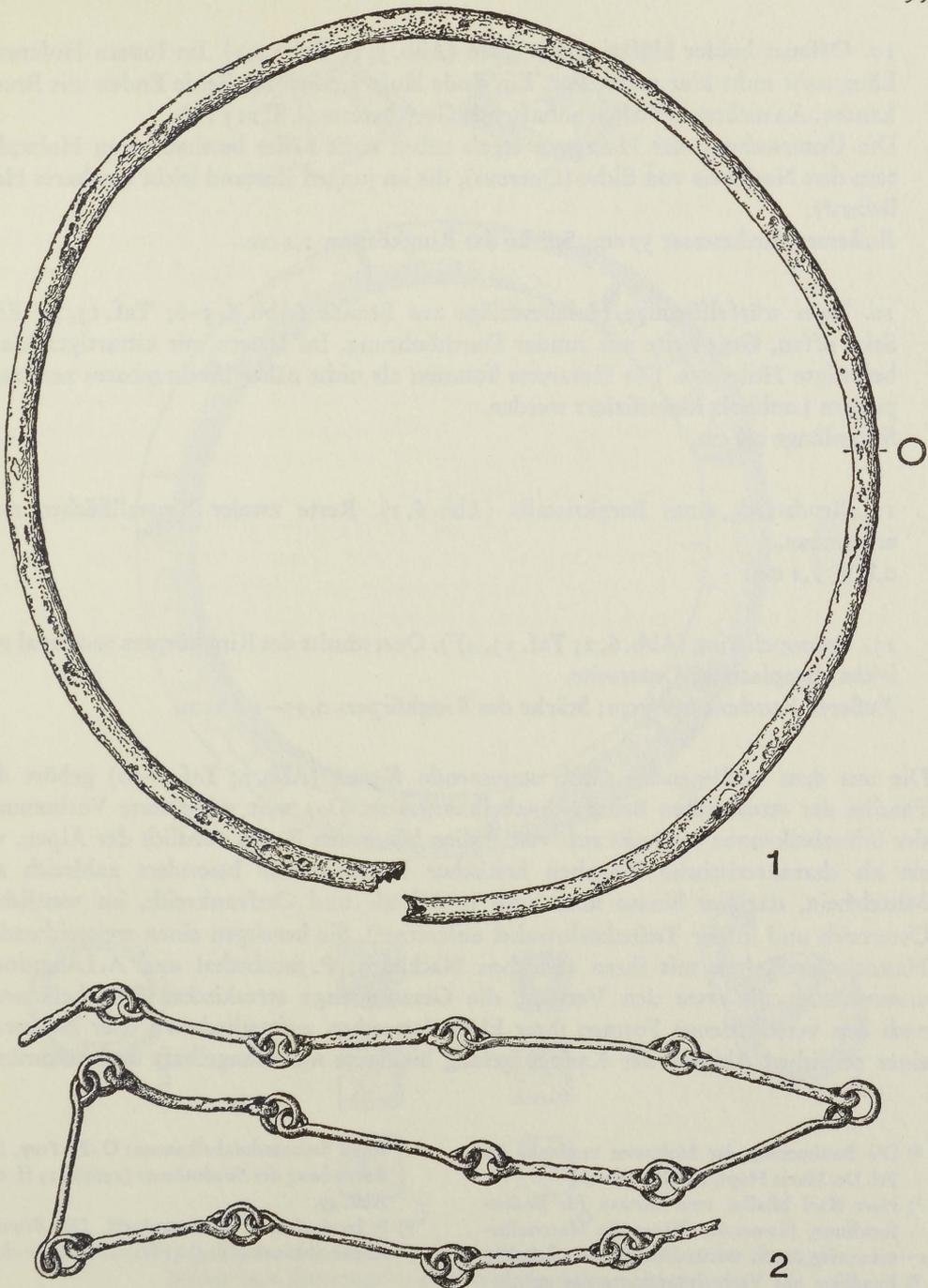


Abb. 5 Fürstengrab von Worms-Herrnsheim. Eiserner Hüftring und Gürtelkette aus Bronze und Eisen.  
M = 1 : 3.

10. Offener hohler Hüftring aus Eisen (Abb. 5, 1; Taf. 14, 1). Im Innern Holzreste. Längsnaht nicht klar erkennbar. Ein Ende läuft konisch zu. Beide Enden mit Bruchkanten. An mehreren Stellen anhaftende Gewebereste (s. S. 113 ff.).

Die Untersuchung der Holzreste ergab neben nicht näher bestimmbar Holzsplittern den Nachweis von Eiche (*Quercus*), die im jungen Zustand leicht biegbares Holz liefert<sup>6</sup>).

Äußerer Durchmesser 37 cm; Stärke des Ringkörpers 1,2 cm.

11. Zwei würfelförmige Holzbeschlüge aus Bronze (Abb. 6, 5–6; Taf. 13, 2). Eine Seite offen, Gegenseite mit runder Durchbohrung. Im Innern mit kittartiger Masse befestigte Holzreste. Die Holzreste konnten als nicht näher bestimmbares zerstreutporiges Laubholz identifiziert werden.

Seitenlänge 0,8 cm.

12. Bruchstück eines Bergkristalls (Abb. 6, 1). Reste zweier Kristallflächen noch erkennbar.

0,8 × 1,2 cm.

13. Sapropelitring (Abb. 6, 2; Taf. 13, 4)<sup>7</sup>). Querschnitt des Ringkörpers rundoval mit leicht abgeplatteter Unterseite.

Äußerer Durchmesser 9 cm; Stärke des Ringkörpers 0,95–1,06 cm.

Die aus dem vorliegenden Grab stammende *Kanne* (Abb. 2; Taf. 7–10) gehört der Familie der etruskischen Bronzeschnabelkannen an. Das weit verbreitete Vorkommen der Schnabelkannen erstreckt sich von Italien bis in den Raum nördlich der Alpen, wo sie als charakteristische Beigaben keltischer Fürstengräber besonders zahlreich am Mittelrhein, darüber hinaus aber auch in Mittel- und Ostfrankreich, im westlichen Österreich und in der Tschechoslowakei auftreten<sup>8</sup>). Sie bezeugen einen weitreichenden Handel der Kelten mit ihren südlichen Nachbarn. P. Jacobsthal und A. Langsdorff unternahmen als erste den Versuch, die Gesamtmenge etruskischer Schnabelkannen nach den verschiedenen Formen ihrer Henkelattaschen aufzugliedern<sup>9</sup>). Der Nachweis einer zeitlichen Abfolge der Kannen gelang bis heute nur mangelhaft und beschränkt

<sup>6</sup>) Die Bestimmung der Holzreste verdanke ich Frl. Dr. Maria Hopf, RGZM, Mainz.

<sup>7</sup>) Herr Karl Mädler vom Institut für Bodenforschung, Hannover, führte die Materialbestimmung durch, wofür ich ihm Dank schulde.

<sup>8</sup>) Fundliste mit Verbreitungskarte der etruski-

schen Bronzeschnabelkannen: O.-H. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst* (1969) 115 ff. mit Abb. 49.

<sup>9</sup>) P. Jacobsthal u. A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1929) 41 ff.

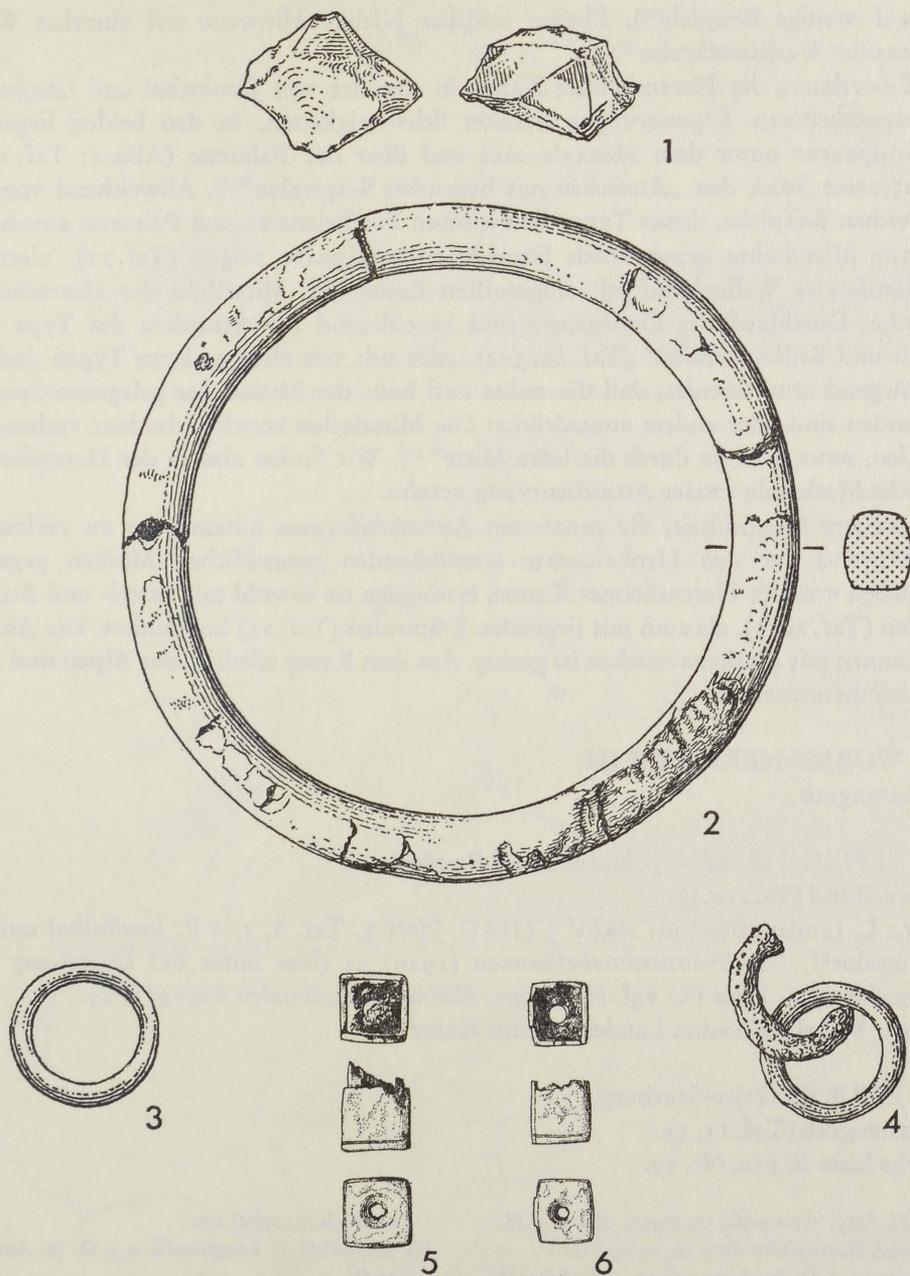


Abb. 6 Fürstengrab von Worms-Herrnsheim. — 1 Bergkristall. — 2 Beinringe aus Sapporelit. — 3—4 Bronze- bzw. Eisenringe. — 5—6 Bronzebeschläge. — M = 1 : 1.

sich auf wenige Beispiele<sup>10</sup>). Ebenso unsicher blieben Hinweise auf einzelne Werkstätten oder Werkstattkreise<sup>11</sup>).

Die Einordnung der Herrnsheimer Kanne in eine der von Jacobsthal und Langsdorff herausgearbeiteten Typengruppen bereitet Schwierigkeiten. In den beiden liegenden S-Spiralpaaren unter dem Henkelansatz und über der Palmette (Abb. 2; Taf. 10, 1) gleicht unser Stück den „Attaschen mit liegenden S-Spiralen“<sup>12</sup>). Abweichend von den zahlreichen Beispielen dieses Typs, die zwischen Henkelansatz und Palmette ausschließlich zur Mittelachse symmetrisch liegende S-Spiralpaare zeigen (Taf. 11), ziert ein durchlaufendes Wellenband mit eingerollten Enden das Mittelfeld der Herrnsheimer Attasche. Durchlaufende Ornamente sind bezeichnend für Attaschen des Typs „mit Sattel- und Brillenspiralen“ (Taf. 10, 3-4), „der sich von allen anderen Typen dadurch grundlegend unterscheidet, daß die rechts und links der Mittelachse gelegenen Spiralen verbunden sind oder anders ausgedrückt: Die Mittelachse zerschneidet hier verbundene Spiralen, sonst geht sie durch die leere Mitte“<sup>13</sup>). Wir finden also in der Herrnsheimer Attasche Merkmale zweier Attaschentypen vereint.

Eine weitere Möglichkeit, die genannten Attaschenformen miteinander zu verbinden, ist aufgrund der den Henkelansatz schmückenden menschlichen Masken gegeben. Abgesehen von der Herrnsheimer Kanne, erscheinen sie sowohl mit Sattel- und Brillenspiralen (Taf. 10, 3), als auch mit liegenden S-Spiralen (Taf. 11) kombiniert. Die Anzahl der Kannen mit Maskenattaschen ist gering. Aus dem Raum nördlich der Alpen sind fünf Beispiele zu nennen:

### 1. WORMS-HERRNSHEIM.

Fürstengrab.

### 2. „RHEINHESSEN“, ohne genauen Fundort.

Einzelfund (Taf. 10, 3).

*Lit.*: L. Lindenschmit in: *AubV* 3 (1881), Heft 3, Taf. 2, 5. — P. Jacobsthal und A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1929) 21 (hier unter FO Umgebung von Armsheim). — Zum FO vgl. H. Polenz, *Nassauische Annalen* 82, 1971, 25.

*Mus.*: Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz.

### 3. ZERF, Kr. Trier-Saarburg.

Fürstengrab (Taf. 11, 3).

Siehe Liste S. 110, Nr. 19.

<sup>10</sup> O.-H. Frey, *Germania* 35, 1957, 240 f. — H. Polenz, *Nassauische Ann.* 82, 1971, 8 ff.

<sup>11</sup> Polenz, *a. a. O.* (s. Anm. 10) 12. — U. Schaaff in: *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn. Fundber. aus Hes-*

*sen* Beih. 1 (1969) 190.

<sup>12</sup> Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 43 ff.

<sup>13</sup> Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 43.

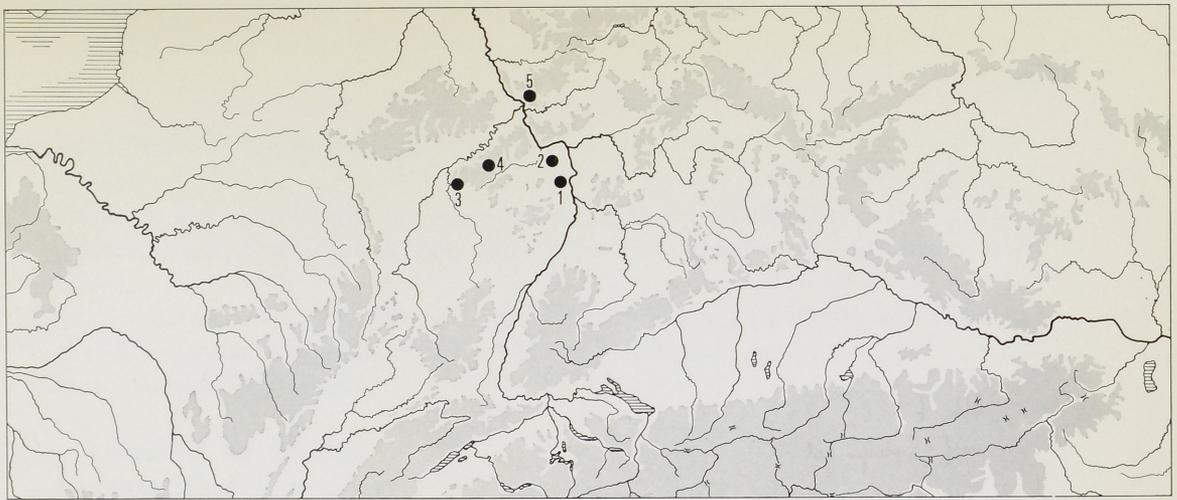


Abb. 7 Verbreitung der etruskischen Bronzeschnabelkannen mit Maskenattaschen im Raum nördlich der Alpen.

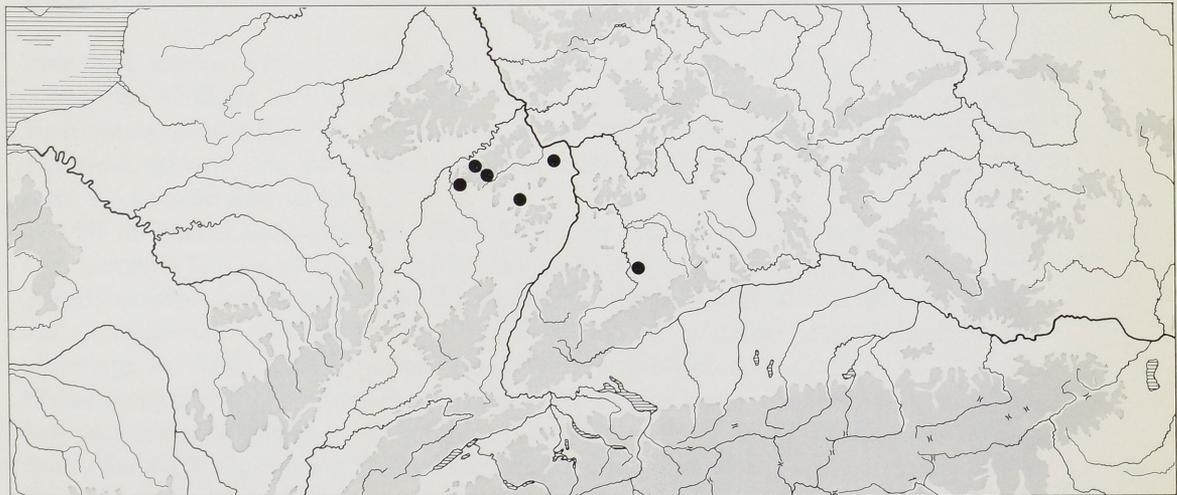


Abb. 8 Verbreitung der etruskischen Bronzebecken mit Herzattaschen im Raum nördlich der Alpen. Vgl. Anm. 14.

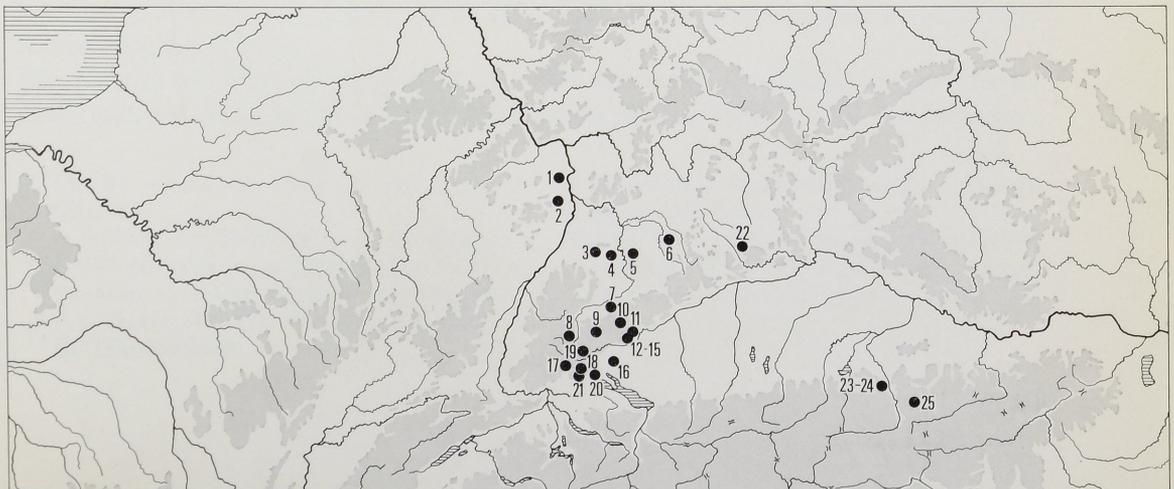


Abb. 9 Verbreitung der Grabfunde mit Stangengliederketten.



## 4. SIESBACH, Kr. Birkenfeld.

Fürstengrab (Taf. 11, 1).

*Beifunde:* Eisenschwert mit verzierter Bronzescheide; 3 Eisenlanzenspitzen; 3 Eisenpfeilspitzen; 2 Bronzegürtelringe; S-förmiger Bronzehaken und Lederreste vom Gürtel.

*Lit.:* H. Baldes und G. Behrens, *Katalog Birkenfeld* (1914) 53 Nr. 20 mit Taf. 8, B; 9, 5–6. — Jacobsthal-Langsdorff, *a. a. O.* 27 mit Taf. 3, 31.

*Mus.:* Museum Birkenfeld.

## 5. URMITZ, Kr. Koblenz.

Einzelfund (Taf. 11, 2).

*Lit.:* Jacobsthal-Langsdorff, *a. a. O.* 27. — Polenz, *a. a. O.* 26.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Liste und Karte (Abb. 7) zeigen, daß die Kannen mit Maskenattaschen ohne Ausnahme aus Gräbern des Mittelrheingebietes stammen. Die auffallend eng begrenzte Verbreitung gleicht der der etruskischen Bronzebecken mit Herzattaschen (Abb. 8)<sup>14</sup>. Vielleicht spiegelt sich darin das begrenzte Absatzgebiet einer Händlergruppe oder eines Werkstattkreises wider.

Die bis in Einzelheiten reichende Ähnlichkeit der Attaschen von Siesbach (Taf. 11, 1) und Urmitz (Taf. 11, 2) spricht dafür, daß beide Kannen in derselben Werkstatt hergestellt worden sind. Eine ähnliche Übereinstimmung verbindet die Attasche der Kanne aus „Rheinessen“ (Taf. 10, 3) mit einem Stück aus Hoppstädten, Kr. Birkenfeld, das allerdings an Stelle der Maske ein tropfenförmiges Gebilde zeigt (Taf. 10, 4)<sup>15</sup>. Die Maskenattaschen der am Mittelrhein gefundenen Kannen sind insgesamt wenig qualitativ gearbeitet: Mit geringer Sorgfalt ist die Attasche von Zerf (Taf. 11, 3) ausgeführt; das Relief des Herrnsheimer Stückes wirkt flach und verwaschen (Taf. 10, 1); die beiden Beispiele von Urmitz (Taf. 11, 2) und Siesbach (Taf. 11, 1) erscheinen etwas sorgfältiger gearbeitet. Ein Vergleich der genannten Stücke mit der aus Italien stammenden Kanne im Louvre (Taf. 11, 4)<sup>16</sup> läßt die geringere Qualität der nach Norden verhandelten Kannen deutlich werden.

Die Kannen mit Maskenattaschen scheinen dem keltischen Geschmack in besonderem Maße entsprochen zu haben. Sind doch Masken an gleicher Stelle sowohl den keltischen

<sup>14</sup> Schaaff, *a. a. O.* (s. Anm. 11) 195 f. mit Abb. 2.

1. Fellbach, Kr. Waiblingen. — 2. Armsheim, Kr. Worms-Alzey. — 3. Rascheid, Kr. Trier-Saarburg. — 4. Rodenbach, Kr. Kaiserslautern. — 5. Thomm, Kr. Trier-Saarburg. — 6. Zerf, Kr. Trier-Saarburg.

<sup>15</sup> Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 24 mit Abb. Taf. 1, 7.

<sup>16</sup> A. de Ridder, *Les Bronzes antiques du Louvre* 2 (1915) 116 Nr. 2774. — Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 90 Nr. 40 mit Taf. 5, 40.

Imitationen etruskischer Schnabelkannen als auch den keltischen Röhrenkannen von Reinheim und Waldalgesheim eigen<sup>17</sup>).

Unsere Aufmerksamkeit verdienen auch die drei auf der Innenseite des Henkels der Herrnsheimer Kanne übereinander liegenden, deutlich sichtbaren Querkerben (Abb. 2; Taf. 10, 2). Ähnliche Markierungen sind von zahlreichen Schnabelkannen mit unterschiedlichen Attaschen bekannt<sup>18</sup>). Außer einfachen Querkerben erscheinen auch halbmondförmige, V-förmige und X-förmige Marken. Die Anzahl der Zeichen variiert; auch sind Kombinationen mehrerer Formen geläufig. Die Bedeutung dieser Zeichen ist noch nicht geklärt. Da die Herrnsheimer Kanne sowohl am Henkel als auch am Mündungsrand (Taf. 9, 1) drei gleiche Kerben aufweist, liegt es in diesem Falle nahe, die Zeichen als „Merker“ zu deuten. Ich gehe dabei von der Überlegung aus, daß zur Herstellung der Kanne zunächst Rand und Henkel in übereinstimmenden Maßen gegossen werden mußten, bevor der Kannenkörper getrieben werden konnte. Da Gießen und Treiben sicherlich nicht von demselben Handwerker ausgeführt wurden, empfahl es sich, die zusammengehörenden Teile vor dem Treiben zu kennzeichnen, um dadurch ein Zusammenfügen zu erleichtern. Eine endgültige Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der verschiedenen Zeichen muß einer gründlichen Bearbeitung möglichst vieler Beispiele vorbehalten bleiben. Dazu wäre außer den Schnabelkannen auch weiteres Bronzegeschirr zu berücksichtigen, da schon ein flüchtiger Überblick zeigt, daß sich ähnliche Erscheinungen an verschiedenen toreutischen Erzeugnissen etruskischer Werkstätten nachweisen lassen<sup>19</sup>).

Der „filzartige“ Überzug der Kanne von Herrnsheim (Taf. 9, 2) darf wohl als Rest eines durch Oxydeinwirkung erhaltenen Tuches angesehen werden, das entweder die Kanne bedeckte oder unter der Kanne lag. Für ähnliche Befunde lassen sich mehrere Beispiele nennen: Die Schnabelkanne mit Maskenattasche aus Siesbach „lag auf Geweberesten und Baumrinde“<sup>20</sup>); die entsprechende Kanne mit Schlangenattasche aus dem Hallstatt-Fürstengrab von Mercey-sur-Saône, Dép. Haute-Saône, war von einem Wolltuch mit anhaftenden Holzteilen umgeben<sup>21</sup>). Im Fürstengrab von Reinheim wurde

17) P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 200 ff. mit Taf. 180 ff. Nr. 381 (Basse-Yutz); 382 (Dürrenberg); 383 (Borscher Aue); 385 (Klein-Aspergle); 387 (Waldalgesheim). — Reinheim s. Liste S. 106, Nr. 3.

18) Polenz, *a. a. O.* (s. Anm. 10) 12.  
Weitere Beispiele:

Kleine Schnabelkanne (Höhe etwa 25 cm) aus Adria im Naturhist. Museum Wien. Maskenattasche mit zwei hängenden S-Spiralen. Henkel mit 7 übereinanderliegenden einfachen Querkerben. — *Lit.*: Unveröffentlicht, vgl. Frey, *a. a. O.* (s. Anm. 8) 115.

Henkel einer kleinen Schnabelkanne, Fundort unbekannt. Im RGZM Inv.-Nr. 0.34201. Attasche mit liegenden S-Spiralen. Henkel mit einer Querkerbe. — *Lit.*: Unveröffentlicht.

19) z. B.: Hängegefäß. RGZM Inv.-Nr. O.28086. V-förmige Kerbe seitlich am Henkel wie Schnabelkanne aus Wiesbaden „Fasanerie“, vgl. Polenz, *a. a. O.* (s. Anm. 10) 11 Abb. 4, 1 c.

20) H. Baldes u. G. Behrens, *Katalog Birkenfeld* (1914) 53 Nr. 20.

21) E. Perron, *Revue Arch.* NS 43, 1882, 68:

neben Geweberesten am Bronzegeschirr „ein Gefaser beobachtet, das vielleicht von einem Bast- oder Schilfmattenbelag herrührt“<sup>22)</sup>. Auf den Bronzegefäßen des Grabes von Hatten im Elsaß „waren noch Gewebereste zu erkennen gewesen“<sup>23)</sup>; schließlich erwähnt der Ausgräber des Hügels 2 von Hoppstädten, Kr. Birkenfeld, daß um den bronzenen Siebtrichter „Holzreste mit Gewebeauflagen“<sup>24)</sup> zum Vorschein kamen, die er als Reste eines „Holzbehälters und eines Tuches (zum Seihen?)“ deutet<sup>25)</sup>. E. Perron interpretierte den Befund in Mercey-sur-Saône im gleichen Sinn, indem er annahm, daß die von Gewebe umgebene Kanne ehemals in einem Holzbehälter gelegen habe<sup>26)</sup>. Ob es sich hierbei tatsächlich um Holzbehälter oder aber um Reste des hölzernen Kammerbodens handelt, vermag ich aufgrund der veröffentlichten Befunde nicht zu entscheiden. Da sich Gewebe, Geflechte usw. oft nur im Bereich der Oxydeinwirkung von Bronzegefäßen erhalten haben, ist über ihre Funktion im Grabbrauch kaum etwas auszusagen.

Die Datierung der dem Herrnsheimer Stück entsprechenden etruskischen Schnabelkannen mit Maskenattaschen des Mittelrheingebietes ergibt sich aus den Grabfunden von Zerf und Siesbach. Sowohl die Maskenfibel und das Ornament der Goldringe von Zerf<sup>27)</sup> als auch das Schwert mit verzierter Scheide aus Siesbach<sup>28)</sup> datieren die zugehörigen Kannen in die Stufe Latène A (LT-A) nach P. Reinecke.

Neben „Südimporten“ ist vor allem der Goldschmuck eine charakteristische Erscheinung im Inventar keltischer Fürstengräber. Die vier *Goldringe* aus dem Herrnsheimer Grab (Abb. 3; Taf. 12, 1–2) wirken zwar gegenüber den bekannten reich verzierten keltischen Goldarbeiten schlicht und bescheiden, unterstreichen aber dennoch die gehobene soziale Stellung der Toten. Während die drahtförmigen Fingerringe die technisch einfachste Ringform darstellen, lassen die sorgfältig verarbeiteten hohlen Armringe die große Geschicklichkeit des Goldschmiedes erkennen. Den Hohlringen genau entsprechende Vergleichsstücke sind mir nicht bekannt. Aus Späthallstattgräbern kamen goldene, hohle Hals- und Armringe in größerer Anzahl zum Vorschein, doch sind sie meist offen und mehr oder weniger reich verziert<sup>29)</sup>. Die geschlossenen glatten Ringe von Baisingen, Kr. Horb<sup>30)</sup>, unterscheiden sich ebenso wie der entsprechende Halsring von

„L'oenoché avait été enveloppée dans un tissu de laine dont quelques lambeaux, encore souples, y adhéraient avec les débris très reconnaissables du coffre en bois de chêne qui l'avait renfermé.“

22) J. Keller, *Das keltische Fürstengrab von Reinheim* (1965) 19 mit Anm. 37.

23) Frey, *a. a. O.* (s. Anm. 10) 230.

24) L. Kilian, *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 61.

25) L. Kilian, *Mitt. d. Ver. f. Heimatkunde im*

*Landkreis Birkenfeld u. d. Heimatfreunde Oberstein* 23, 1960, 21.

26) Vgl. Anm. 21.

27) Liste S. 110, Nr. 19.

28) Baldes u. Behrens, *a. a. O.* (s. Anm. 20) Taf. 9, 6.

29) W. Kimmig u. W. Rest, *Jahrb. RGZM* 1, 1954, 191 ff. mit Abb. — O. Paret, *IPEK* 15/16, 1941/42, 76 ff. mit Taf. 34–42.

30) Paret, *a. a. O.* (s. Anm. 29) 84 f. mit Taf. 42, 13.

Wallerfangen, Kr. Saarlouis<sup>31</sup>), von dem Herrnsheimer Stück durch eine andersartige Technik, bei der das Goldblech über einen hohlen Bronzering getrieben wurde.

Auch unter den Beigaben der frühlatènezeitlichen Fürstengräber suchen wir vergeblich nach Beispielen, die den Herrnsheimer Armringen genau entsprechen. Hohle Goldringe sind hier durchaus geläufig, doch tragen sie meist ein charakteristisches Latèneornament<sup>32</sup>). Allein der glatte Hohlarmling aus Theley, Kr. St. Wendel, läßt trotz seiner schwereren Ausführung eine gewisse Verwandtschaft zu den Herrnsheimer Stücken erkennen<sup>33</sup>). Unverzierte geschlossene, aber stets massive dünne Golddrahtarmringe finden wir, meist mit Fingerringen der Herrnsheimer Form kombiniert, mehrfach in Frühlatènegräbern<sup>34</sup>).

Abgesehen von Technik und Material entsprechen die Goldringe aus Herrnsheim stilistisch wohl am ehesten den glatten, rundstabigen, geschlossenen Bronzearmrings, die für späthallstattzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes bezeichnend sind und auch in Gräbern aus der Umgebung von Herrnsheim nachgewiesen werden können (Abb. 24, 1)<sup>35</sup>).

Mit dem Grabfund von Herrnsheim vergrößert sich die Anzahl der bisher bekannten Frühlatène-Fürstengräber, die unter ihren Beigaben auch *Bronzefibeln* enthielten<sup>36</sup>).

<sup>31</sup>) J. Driehaus, *Bonner Jahrb.* 166, 1966, 40 mit Abb. 5. — R. Schindler, *Studien zum vorge-schichtlichen Siedlungs- und Befestigungswe-sen des Saarlandes* (1968) 64 mit Abb. 17, 4.

<sup>32</sup>) Jacobsthal, *a. a. O.* (s. Anm. 17) Taf. 34 ff.

<sup>33</sup>) Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 27. — H. Polenz bezeichnete den Ring von Theley als Goldarmring mit Bronzekern (*a. a. O.* [s. Anm. 10] 13 Anm. 52). Die Untersu-chungen in den Werkstätten des RGZM er-gaben jedoch, daß der Ring hohl gearbeitet ist: sein spezifisches Gewicht beträgt 4,80 g cm<sup>-3</sup> (spezifisches Gewicht von Bronze: 8,6 ± 0,2 g cm<sup>-3</sup>, von Gold: 19,3 g cm<sup>-3</sup>).

<sup>34</sup>) Glatte, geschlossene Golddrahtringe z. B.:  
Bad Dürkheim, Kr. Neustadt a. d. Weinstr.:  
Armring. — *Lit.*: Jacobsthal u. Langsdorff,  
*a. a. O.* (s. Anm. 9) 22.  
Dörth, Kr. St. Goar: Armring und Fingerring.  
— *Lit.*: Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s.  
Anm. 9) 22 f.  
Horhausen, Unterlahnkreis: Armring und Fin-gerring. — *Lit.*: Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 24.  
Châlons-sur-Marne, Dép. Marne: Armring. —

*Lit.*: R. Lemoine, *Bull. Soc. Préhist. de France* 2, 1905, 106 f.

Sesenheim, Dép. Bas-Rhin: Armring und Fin-gerring. — *Lit.*: Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 36.

<sup>35</sup>) A. Haffner, *Ber. Staatl. Denkmalpfl. im Saar-land* 16, 1969, 55.

<sup>36</sup>) LT-A-Fürstengräber mit Bronzefibeln:  
Hoppstädten, Kr. Birkenfeld, Grab 1844  
(„Zunge einer Bronzefibel“). — *Lit.*: Baldes u.  
Behrens, *a. a. O.* (s. Anm. 20) 40. — Jacobsthal  
u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 24.  
Hoppstädten, Kr. Birkenfeld, Hügel 2/1952  
(Fibel mit hohlem Bügel, Oberseite des Bügels  
mit Längsfurche, Fußteil mit zwei schalenför-migen Erweiterungen). — *Lit.*: Kilian, *a. a. O.*  
(s. Anm. 24) 65 mit Taf. 18, 8.  
Rascheid, Kr. Trier-Saarburg, Hügel Dx  
(Fragmente einer Bronzefibel). — *Lit.*: Jacobs-thal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 23 f.  
(hier unter FO Hermeskeil).  
Remmesweiler-Urexweiler, Kr. St. Wendel (2  
„einfache“ Bronzefibeln). — *Lit.*: *Ber. d. Ver. z. Erforschung u. Sammlung v. Alterthümern in d. Kreisen St. Wendel u. Ottweiler* 1, 1838,

Diesen kommt für eine chronologische Verknüpfung mit den „Normalgräbern“ eine besondere Bedeutung zu. Die Herrnsheimer Fibel (Abb. 4, 1; Taf. 13, 1) ist zwar stark beschädigt — der Fibelfuß fehlt —, doch genügen die erhaltenen Reste, um das Stück mit Sicherheit als LT-A-Fibel auszuweisen. In ihrem hohlgegossenen Bügel mit Längsfurche entspricht sie der Fibel aus dem 1955 entdeckten LT-A-Fürstengrab von Hoppstädten, Kr. Birkenfeld. Der nur in Fragmenten erhaltene Fuß der Fibel aus Hoppstädten ist mit „zwei schalenförmigen Erweiterungen“, verziert, die ebenso wie der Bügel dieser Fibel ehemals wohl Einlagen aus Email, Koralle oder einem organischen Material trugen<sup>37</sup>). Die gedrungene, dicke Form des Bügels verbindet unsere Fibel mit frühlatènezeitlichen Tierkopf- und Maskenfibeln, die zum Teil auch glatte oder dem Herrnsheimer Stück entsprechend astragalierte Bügeleinlagen aufweisen (Abb. 17, 2)<sup>38</sup>). Ähnliche Bügeleinlagen finden wir auch bei drahtförmigen LT-A-Fibeln wieder (Abb. 19, 2). Schließlich sind eine Reihe von Tierkopffibeln und drahtförmigen LT-A-Fibeln bekannt, deren massive Bügel mit einem Ornament verziert sind, das deutlich eine astragalierte Einlage nachahmt (Abb. 14, 1; 19, 1; 20, 4.7).

Mit ihrer Spiralzier folgt die Herrnsheimer Fibel einer Mode, die wir in den verschiedensten Ausprägungen von zahlreichen Späthallstattfibeln kennen, die aber auch LT-A-Fibeln auszeichnet<sup>39</sup>). In den meisten Fällen bildet ein schleifen- oder wellenförmig gebogener Draht die Spiralzier. Eine Maskenfibel mit schleifenförmiger Spiralzier und astragaliertes Bügeleinlage kam nur wenige Kilometer von Herrnsheim entfernt in einem Grab von Monsheim, Kr. Worms-Alzey, zum Vorschein (Abb. 16, 2; 17, 2)<sup>40</sup>). Diese Fibel trägt über der Spirale eine Korallen(?)-Perle, die den Perlen der Spiralzier

24. — Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 25.

Reinheim, Kr. St. Ingbert (Maskenfibel, Vogelfibel, 2 Scheibenfibeln). Liste S. 106, Nr. 3.  
Schwabsburg, Kr. Mainz-Bingen (2 Fibeln mit eingelegetem Bügel, Fuß endet in stark stilisiertem Tierkopf). — *Lit.*: G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen* (1927) 49 Nr. 172 mit Abb. 172, 1–2.

Thomm, Kr. Trier-Saarburg (Doppelvogelkopffibel): Liste S. 109, Nr. 17.

Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern (Doppelmaskenfibel). Liste S. 106, Nr. 4.

Zerf, Kr. Trier-Saarburg (Maskenfibel). Liste S. 110, Nr. 19.

Altrier, Luxemburg (Doppelmaskenfibel). Liste S. 113.

Berru, Dép. Marne (drahtförmige LT-A-Fibel, Oberseite des Bügels mit Längsfurche, Fußteil

mit drei schalenförmigen Erweiterungen). — *Lit.*: E. Barthélemy, *Mém. de la Soc. Nat. Antiqu. de France* 35, 1874, 92 ff. mit Taf. 8, 12.  
Châlons-sur-Marne, Dép. Marne (drahtförmige LT-A-Fibel). — *Lit.*: Lemoine, *a. a. O.* (s. Anm. 34) 101.

Somme-Tourbe, „la Gorge-Meillet“, Dép. Marne (2 drahtförmige LT-A-Fibeln). — *Lit.*: E. Fourdrignier, *Double sépulture gauloise de la Gorge-Meillet* (1878) Taf. 8.

<sup>37</sup>) Kilian, *a. a. O.* (s. Anm. 24) 65. 68 mit Taf. 18, 8.

<sup>38</sup>) z. B. Liste S. 106 ff., Nr. 4; 5; 14; 16; 17; 25. — Vgl. Jacobsthal *a. a. O.* (s. Anm. 17) Taf. 154 f. — W. Dehn in: *Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt* (1966) 137 ff. mit Abb. 3.

<sup>39</sup>) Vgl. R. Joffroy, *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 52, 1955, 453 ff. mit Abb. 1–4.

<sup>40</sup>) Liste S. 109, Nr. 14.

unseres Stückes gleicht. Mit ähnlichen Perlen ist auch die LT-Fibel mit Spiralzier von Dommarien, Dép. Haute-Marne, geschmückt<sup>41</sup>). Darüber hinaus lassen sich im Bestand der westlichen LT-A-Fibeln weitere Beispiele für Perlenverzierung nachweisen<sup>42</sup>), darunter die Scheibenfibeln von Reinheim, Kr. St. Ingbert, Wargemoulin, Dép. Marne, Melon, Dép. Cher, Mauvilly, Dép. Côte d'Or, und St. Sulpice, Kr. Waadt<sup>43</sup>).

Gleich der besprochenen Fibel stellt auch der *Gürtelhaken* aus unserem Grab (Abb. 4, 2; Taf. 12, 3) eine typische LT-A-Form dar<sup>44</sup>). Sein symmetrisches Rankenornament darf als gutes Beispiel keltischen Kunststils der Frühlatènezeit angesehen werden. Gleichartige Gürtelhaken aus Eisen oder Bronze finden wir weit verbreitet in einem Gebiet, das sich von Ostfrankreich über den Mittelrhein bis nach Österreich erstreckt. Auch südlich der Alpen erscheinen durchbrochene Gürtelhaken in Gräbern Oberitaliens und Nordwestjugoslawiens<sup>45</sup>). Ihr Auftreten südlich der Alpen wird mit dem historisch überlieferten Vordringen der Gallier nach Oberitalien in Verbindung gebracht. In einer dem Gürtelhaken von Herrnsheim gewidmeten eigenen Studie wird O.-H. Frey die Stellung dieser Schmuckform innerhalb der Frühlatènekunst sowie die aus der Verbreitung der Gürtelhaken sich ergebenden historischen Folgerungen eingehend behandeln<sup>46</sup>).

Während der Gürtelhaken als LT-A-Form anzusehen ist, repräsentieren *Stangengliederkette* (Abb. 5, 2; Taf. 14, 2) und *Hüftring* (Abb. 5, 1; Taf. 14, 1) eine späthallstattzeitliche Gürteltracht.

Die Karte Abb. 9 zeigt die Verbreitung der Grabfunde mit Stangengliederketten<sup>47</sup>):

#### 1. WORMS-HERRNSHEIM.

Fürstengrab.

Kette. 6 bronzene und 8 eiserne gerade, etwa 7—9 cm lange glatte Glieder. Bronzene Zwischenringe.

#### 2. DANNSTADT, Kr. Ludwigshafen/Rhein.

Hügel 25, Grab 2.

<sup>41</sup>) Joffroy, *a. a. O.* (s. Anm. 39) 459 Abb. 3, 2.

<sup>42</sup>) Vgl. F. J. Keller, *Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 52, 1965, 40 ff. mit Abb. Neufund: Altrier, Luxemburg, Liste S. 113.

<sup>43</sup>) Reinheim: Liste S. 106, Nr. 3.

Wargemoulin: Jacobsthal, *a. a. O.* (s. Anm. 17) 197, Nr. 348 mit Taf. 166, 348.

Melon: P. de Goy, *Mém. Soc. Antiqu. du Centre* 13, 1885, 89 ff. mit Taf. 1, 1.

Mauvilly: R. Joffroy, *Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est* 11, 1960, 211 mit Abb. 77, 4.

St. Sulpice: Keller, *a. a. O.* (s. Anm. 42) 52,

1965, 42 mit Abb. 1, 2.

<sup>44</sup>) O.-H. Frey, *Arch. Korrespondenzbl.* 1, 1971, 203 ff. mit Abb. 1.

<sup>45</sup>) Frey, *a. a. O.* (s. Anm. 44) Abb. 1 (Karte).

<sup>46</sup>) Frey, *a. a. O.* (s. Anm. 44).

<sup>47</sup>) Herrn Dr. S. Schiek, Tübingen, bin ich für die lebenswürdige Überlassung seiner Fundliste (S. Schiek, *Fürstengräber der jüngeren Hallstattkultur in Südwestdeutschland*. Diss. Tübingen 1956, S. 217 f.) sowie für Hinweise auf neugefundene Stangengliederketten zu Dank verpflichtet.

Bronzekette. 4 gebogene, im Querschnitt dreieckige, etwa 18 cm lange Glieder mit umlaufenden Rippen vor den Ösen. Zwischenringe.

*Lit.:* H.-J. Engels, *Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz* (1967) 27 mit Taf. 18, C 4.

*Mus.:* Historisches Museum der Pfalz, Speyer.

3. MÜHLACKER, Kr. Vaihingen.

Hügel 10, Grab 1.

Bronzekette. 6 leicht gebogene, etwa 15 cm lange, im Querschnitt profilierte Glieder mit Querrippen vor den Ösen. Zwischenringe mit Bronzeschälchen und Korallenperlen.

*Lit.:* H. Zürn, *Hallstattforschungen in Nordwürttemberg* (1970) 99 mit Abb. 66 und Taf. 53, 2.

*Mus.:* Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

4. ASPERG, Kr. Ludwigsburg.

„Grafenbühl“, Nebengrab 24/25.

Bronzekette. 6 leicht gebogene, etwa 15 cm lange, glatte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.:* Zürn, *a. a. O.* 49 mit Abb. 19 und Taf. 27, 3.

*Mus.:* Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

5. ERBSTETTEN, Kr. Backnang.

„Kirchenhardthof“, Hügel 3.

Bronzekette. 6 leicht gebogene, etwa 15 cm lange, glatte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.:* *Fundber. aus Schwaben NF* 5, 1928–30, 42 mit Abb. 21.

*Mus.:* Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

6. GROSSALTDORF, Kr. Schwäbisch-Hall.

Bronzekette. 9 leicht gebogene, etwa 12 cm lange, glatte Glieder. Ohne Zwischenringe.

*Lit.:* Zürn, *a. a. O.* 108 mit Taf. N, 1.

*Mus.:* Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

7. ROMMELSBACH, Kr. Reutlingen.

Bronzekette.

*Lit.:* *Württemberg. Jahrb.* 1825, 66 ff.

*Mus.:* Verschollen.

## 8. DEISSLINGEN, Kr. Rottweil.

Hügel 6.

Bronzekette. 7 leicht gebogene, etwa 13 cm lange, glatte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.*: Unveröffentlicht. Hinweis S. Schiek.*Mus.*: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

## 9. HOSSINGEN, Kr. Balingen.

„Wangen“, Hügel 2, Grab 1.

Bronzekette. 9 leicht gebogene, etwa 11–13 cm lange, vor den Ösen strichverzierte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.*: Oetinger, *Schriften des Württemb. Alterthums-Vereins* Bd. 2 Heft 1, 1869, 48 ff. mit Abb.*Mus.*: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

## 10. WILSINGEN, Kr. Münsingen, „zwischen Wilsingen und Steinhilben“.

Hügel 1.

Bronzekette. 8 gerade, etwa 11 cm lange glatte Glieder. Ohne Zwischenringe.

*Lit.*: J. v. Föhr und L. Mayer, *Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb* (1892) 17.*Mus.*: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

## 11. MÖRSINGEN, Kr. Saulgau.

Bronzekette. 8 leicht gebogene, etwa 10–11 cm lange Glieder mit Querrippen in der Mitte und vor den Ösen. Zwischenringe mit Ringanhänger.

*Lit.*: Zürn, *a. a. O.* 108 mit Taf. R, 1.*Mus.*: Museum Riedlingen.

## 12. HUNDERSINGEN, Kr. Saulgau.

Hügel 1, Nachbestattung 6.

Bronzekette. 9 leicht gebogene, etwa 10 cm lange, vor den Ösen strichverzierte Glieder mit Doppelösen. Zwischenringe.

*Lit.*: Unveröffentlicht. Hinweis S. Schiek.*Mus.*: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

## 13. HUNDERSINGEN, Kr. Saulgau.

Hügel 2.

Bronzekette. Mindestens 8 leicht gebogene, etwa 10 cm lange, glatte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.*: P. Goeßler, *Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Riedlingen. Beschreibung des Oberamts Riedlingen* (1923) 214 mit Abb. 12, 18.*Mus.*: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

## 14. HUNDERSINGEN, Kr. Saulgau.

Hügel 3.

Bronzekette. Mindestens 6 leicht gebogene, etwa 11—12 cm lange, glatte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.:* Goeßler, *a. a. O.* 215 mit Abb. 12, 19.*Mus.:* Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

## 15. HUNDERSINGEN, Kr. Saulgau.

Hügel 4, Grab 6.

Bronzekette. 10 leicht gebogene, etwa 8—9 cm lange, vor den Ösen strichverzierte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.:* Unveröffentlicht. Hinweis S. Schiek.*Mus.:* Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

## 16. ROTHENLACHEN, Kr. Sigmaringen.

Bronzekette.

*Lit.:* L. Lindenschmit, *Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzollernschen Sammlung zu Sigmaringen* (1860) 206 mit Taf. 12, 5.*Mus.:* Fürstlich Hohenzollernsches Museum, Sigmaringen.

## 17. EWATTINGEN, Kr. Hochschwarzwald.

„Burkhard“, Hügel A, Grab 4.

Bronzekette. 8 gerade, etwa 11 cm lange glatte Glieder. Zwischenringe. Eisenkette. Sehr schlecht erhalten, Anzahl der wahrscheinlich geraden Glieder nicht erkennbar. Zwischenringe.

*Lit.:* Unveröffentlicht. Freundliche Mitteilung von Dr. G. Fingerlin, Freiburg.*Mus.:* Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg.

## 18. BLUMENFELD, Kr. Konstanz.

Hügel O, Grab 2.

Bronzekette. Mindestens 14 gerade, etwa 6 cm lange, glatte Glieder. Zwischenringe.

*Lit.:* E. Wagner, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden* Bd. 1 (1908) 5 mit Abb. 2, c.*Mus.:* Badisches Landesmuseum, Karlsruhe.

## 19. IMMENDINGEN, Kr. Donaueschingen.

Bronzekette. Nach Wagner, wie Blumenfeld.

*Lit.:* Wagner, *a. a. O.* 5.*Mus.:* Rosgartenmuseum, Konstanz.

## 20. SINGEN a. H.

Punkt 1.

Bronzekette. Nach A. Funk und G. Kraft, wie Blumenfeld.

*Lit.*: A. Funk und G. Kraft, *Badische Fundber.* 2, 1929—32, 201.*Mus.*: Hegau-Museum Singen.

## 21. BÜSINGEN, Kr. Konstanz.

Hügel 14.

Bronzekette. Gerade, etwa 6 cm lange Glieder mit Mittelknoten. Zwischenringe.

*Lit.*: Wagner, *a. a. O.* 5.18. — W. Rest, *Die hallstattzeitlichen Grabfunde Oberbadens* (ungedr. Diss. Marburg 1939). — R. Gießler und G. Kraft, 32. *Ber. RGK* 1942, 41 Anm. 4.*Mus.*: Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.

## 22. RAITENBUCH, Kr. Weißenburg in Bayern.

Hügel 2.

Bronzekette. 9 gerade, etwa 10 cm lange Glieder mit Mittelschwellung und Knoten vor den Ösen. Zwischenringe.

*Lit.*: G. Hager und J. A. Mayer, *Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums* 4 (1892) 43 f. mit Taf. 3, 17. — W. Torbrügge und H. P. Uenze, *Bilder zur Vorgeschichte Bayerns* (1968) 198 Abb. 178.*Mus.*: Prähistorische Staatssammlung München.

## 23. DÜRRNBERG bei Hallein, Ld. Salzburg.

Bronzekette. Leicht gebogene, etwa 12 cm lange, glatte Glieder mit seitlichen Ösen. Zwischenringe.

*Lit.*: G. Kyrle, *Urgeschichte des Kronlandes Salzburg* (1918) 109 Abb. 51, 3.*Mus.*: Museum Carolino Augusteum, Salzburg.

## 24. DÜRRNBERG bei Hallein, Ld. Salzburg.

Grab 35/1.

Bronzekette. 9 leicht gebogene, etwa 9—11 cm lange glatte Glieder mit seitlichen Ösen. Ohne Zwischenringe.

*Lit.*: E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein* 1 (1972) 68 mit Taf. 32, 1.*Mus.*: Keltenmuseum Hallein.

## 25. HALLSTATT, Oberösterreich.

Bronzekette. 7 leicht gebogene, etwa 12 cm lange, glatte Glieder mit seitlichen Ösen. Zwischenringe.

Lit.: J. Gaisberger, *Die Gräber bei Hallstatt* (1848) 56 mit Taf. 9, 7.  
Mus.: ?

Wie wir der Karte (Abb. 9) entnehmen können, kommen die Stangengliederketten am häufigsten in Württemberg und Südbaden vor. Hier lagen die Ketten zusammen mit Späthallstatt-Fibeln und Ringschmuck in Gräbern von Frauen oder Mädchen. Da den Bestattungen von Büsingen (Nr. 21) und Blumenfeld (Nr. 18) neben Stangengliederketten und weiterem Späthallstattschmuck ein tordierter Ösenhalsring der Stufe LT-A bzw. ein ebenfalls frühlatènezeitlicher Vierknotenarmring beigegeben worden waren, schloß H. Zürn auf ein junges Entstehungsdatum dieser Ketten innerhalb der Späthallstattzeit. Er sieht in ihnen eine Leitform seiner jüngsten Hallstattphase HD 3<sup>48</sup>). Abgesehen von der Grundform weichen die verschiedenen Ketten in Größe, Verzierung und Anzahl ihrer Glieder zum Teil beträchtlich voneinander ab. Die weit östlich gefundenen Stücke vom Dürrnberg (Nr. 23–24) und aus Hallstatt (Nr. 25) sind sich sehr ähnlich. Sie unterscheiden sich durch die seitlichen Ösen ihrer leicht gebogenen Glieder von den übrigen Ketten. Ebenso lassen sich die nordwürttembergischen Exemplare von Mühlacker (Nr. 3), Asperg (Nr. 4) und Erbstetten (Nr. 5) zusammen mit der Kette von Dannstadt in der Pfalz (Nr. 2) zu einer Gruppe zusammenfassen. Sie bestehen jeweils aus 4–6 leicht gebogenen, 15–18 cm langen Gliedern. Aus südbadischen Gräbern stammen die Ketten mit mehr als zehn, dafür aber kleineren, nur etwa 6 cm langen geraden Gliedern. Die übrigen Beispiele weisen acht bis zehn meist leicht gebogene Glieder von 8–12 cm Länge auf.

Die Kette aus Herrnsheim gleicht in Größe und Anzahl der geraden Glieder am ehesten südbadischen Funden. Die Kombination von bronzenen und eisernen Gliedern ist eine Eigenart der Herrnsheimer Kette, die unter den aufgeführten Stücken ohne Parallele ist.

*Hüftringe* gehören gleichfalls zum späthallstattzeitlichen Gürtelschmuck. Eiserner oder bronzene Stücke von schlichter Form fanden sich in Gräbern der Westschweiz<sup>49</sup>), des Elsaß<sup>50</sup>), Südbadens<sup>51</sup>) und Württembergs<sup>52</sup>). Außer in Herrnsheim wurden sie bisher

<sup>48</sup>) H. Zürn, *Germania* 30, 1952, 43. — H. Zürn, *Hallstattforschungen in Nordwürttemberg* (1970) 107 ff.

<sup>49</sup>) Aubonne, Kt. Neuenburg: W. Drack, *Altère Eisenzeit der Schweiz. Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz* Heft 4 (1964) 42 mit Taf. 17, 1.

<sup>50</sup>) Brumath, Dép. Haut-Rhin: H. Ulrich, *Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace* 30–37, 1939–46, 155 ff. mit Taf. 2 (zusammen mit gleichgroßem Halsring).

<sup>51</sup>) Engen-Bargen, Kr. Konstanz: freundliche Mitteilung L. Wamser, Freiburg/Br., vgl. S. 113. Mauenheim, Kr. Donaueschingen: freundliche Mitteilung L. Wamser, Freiburg/Br.

<sup>52</sup>) Mühlacker, Kr. Vaihingen, Hügel 11, Grab 1: Zürn, *Hallstattforschungen a. a. O.* (s. Anm. 48) 100 mit Abb. 68 und Taf. 55, 2 (zusammen mit gleichgroßem Halsring). Hirschlanden, Kr. Leonberg, Grab 11: Zürn, *Hallstattforschungen a. a. O.* (s. Anm. 48) 64 mit Abb. 32 und Taf. 34, 1.

nicht im Fundzusammenhang mit Stangengliederketten entdeckt. Mit verzierten Gürtelblechen vergesellschaftet finden wir sie in den Gräbern von Brumath, Dép. Haut-Rhin<sup>53</sup>), und Hirschlanden, Kr. Leonberg<sup>54</sup>). Mehrfach erscheinen Hüftringe zusammen mit ähnlichen gleichgroßen Halsringen in demselben Grab<sup>55</sup>), so daß sie nur dank sorgfältiger Fundbeobachtung als Gürtelschmuck erkannt werden können.

Außer Haken, Kette und Ring lagen im Herrnsheimer Grab in Gürtelhöhe das Bruchstück eines *Bergkristalls* (Abb. 6, 1) und zwei *würfelförmige Holzbeschläge* aus Bronze (Abb. 6, 5–6; Taf. 13, 2), deren Funktion unbekannt ist. Der Bergkristall wird als Amulett zu deuten sein, vergleichbar den Steinbeigaben aus dem Fürstengrab von Reinheim<sup>56</sup>). E. Wagner erwähnt unter den Beigaben eines Hallstattgrabes von Blumenfeld, Kr. Konstanz, ebenfalls „ein Stück“ wasserhellen Bergkristalls<sup>57</sup>). Sicherlich ließen sich noch weitere Beispiele anführen. Es ist auch damit zu rechnen, daß ähnliche unscheinbare Fundstücke oftmals bei Ausgrabungen übersehen worden sind.

O. Rochna verdanken wir zusammenfassende Darstellungen des hallstatt- und latènezeitlichen Lignit- bzw. Saproelitschmuckes im keltischen Bereich Mitteleuropas<sup>58</sup>). Der *Saproelitring* aus unserem Grab (Abb. 6, 2; Taf. 13, 4) darf nach Rochna als Frühlatène-Ring bezeichnet werden: „Typisch für Ringe der Frühlatènezeit erscheint die fast kreisrunde Form, der rundovale Querschnitt und vor allem die fast gleichstark gewölbten Innen- und Außenseiten. Eine abgeplattete Unterkante kommt an derartigen Ringen von HD bis LT-B2 vor. Der Querschnitt des Herrnsheimer Ringes gleicht am ehesten dem der Ringe aus den LT-A-Fürstengräbern vom Dürrnberg bei Hallein und vom Kleinaspergle, Kr. Ludwigsburg, sowie dem des Ringes aus dem LT-B2 – Grab 16 von Manching ‚Hunsrucken‘, Kr. Ingolstadt<sup>59</sup>). Nach dem Querschnitt und dem als fest zu bezeichnenden Material steht der Herrnsheimer Ring dem Ring aus dem Fürstengrab von Kleinaspergle<sup>60</sup>) recht nahe“<sup>61</sup>).

\*

Die Besprechung der Beigaben ergab, daß in dem Grab von Herrnsheim sowohl Spät-hallstatt-Formen als auch Frühlatène-Formen zusammen vorkommen. Seit dem Er-

<sup>53</sup>) Vgl. Anm. 50.

<sup>54</sup>) Vgl. Anm. 52.

<sup>55</sup>) z. B. Brumath; vgl. Anm. 50 und Mühlacker, vgl. Anm. 52.

<sup>56</sup>) Keller, *a. a. O.* (s. Anm. 22) 51, Nr. 56 ff. mit Taf. 26, 8.11–12. 24–25.

<sup>57</sup>) E. Wagner, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden I* (1908) 4.

<sup>58</sup>) O. Rochna, *Germania* 39, 1961, 329 ff. mit

Abb. – Ders., *Fundber. aus Schwaben* NF 16, 1962, 44 ff. mit Abb.

<sup>59</sup>) Rochna, *Germania a. a. O.* (s. Anm. 58) 338 Abb. 4, 2–4.

<sup>60</sup>) Rochna, *Fundber. aus Schwaben a. a. O.* (s. Anm. 58) 49 Abb. 3, 6.

<sup>61</sup>) Für die zitierte Beurteilung des Ringes bin ich Herrn O. Rochna von der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt zu Dank verpflichtet.

scheinen des Aufsatzes von H. Zürn „Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum“<sup>62)</sup> stehen vergleichbare „Mischgräber“ im Mittelpunkt einer lebhaften Diskussion zu diesem Thema<sup>63)</sup>.

Einer Stellungnahme zu einzelnen, die Chronologie des westlichen Frühlatènebereichs betreffenden Punkten dieser Diskussion seien zunächst einige Bemerkungen zu der von H. Zürn vorgeschlagenen Gliederung der späten Hallstattzeit vorangestellt.

Bereits 1942 gelang es H. Zürn, die Stufe Hallstatt D nach P. Reinecke anhand württembergischer Grabfunde in zwei Unterstufen HD 1 und HD 2 zu gliedern<sup>64)</sup>. Als wichtigste chronologische Leitformen nannte er für HD 1 Schlangenfibeln und Bogenfibeln mit langem Nadelhalter, für HD 2 sämtliche Varianten der Pauken- und Fußzierfibeln. In dem oben zitierten, zehn Jahre später erschienenen Aufsatz meinte Zürn aufgrund der „Mischgräber“ eine jüngste Phase der Hallstattzeit erkennen zu können, in der „einfache Paukenfibeln bereits zu fehlen scheinen oder nur vereinzelt vorkommen, während Fibeln mit Fußzier oder Doppelpaukenfibeln dominieren“; „Weidacher Fibeln, die Stangengliederketten mit Ringchen oder die Bronzerähmchen mögen sich vielleicht als Leitformen für diesen Horizont herausstellen“<sup>65)</sup>. Aus der Tatsache, daß die genannten Typen in „Mischgräbern“ zusammen mit LT-A-Formen vorkommen, schloß Zürn, daß dieser „jüngste Späthallstatt-Horizont“, der in der Folge allgemein als HD 3 bezeichnet wurde, zeitlich LT-A gleichzustellen sei. Auf die Problematik dieser Gleichsetzung soll weiter unten hingewiesen werden. Zunächst scheint es geraten, die Begründung der zeitlichen Abfolge HD 2 — HD 3 zu untersuchen.

Aus dem gemeinsamen Vorkommen von Späthallstatt- und LT-A-Formen in den „Mischgräbern“ gewinnen wir zwar wertvolle Anhaltspunkte für das Ende, nicht aber für den Beginn der Lebensdauer der Späthallstatt-Typen. Eine für weitere Gebiete des nordwestalpinen Hallstattbereichs verbindliche Chronologie muß sich auf Fibeln stützen, da einerseits der Ringschmuck überwiegend in gleicher Ausprägung während der gesamten Stufe HD auftritt, andererseits die von Zürn mehrfach als „Leitformen“ seiner Stufe „HD 3“ herausgestellten Stangengliederketten und Bronzerähmchen eine zu eng begrenzte Verbreitung aufweisen (Abb. 9; 12). In Abb. 10—11 wurden die Fibeln aus den von Zürn 1970 genannten „HD 3-Gräbern in Württemberg/Hohenzollern“<sup>66)</sup> zusammengestellt. Nur ein kleiner Teil dieser Stücke kam aus „Mischgräbern“ zum Vorschein, die nach Zürn echte Latènetypen enthielten. So die Fußzierfibel von Mörsingen (Abb. 11, 5), die beiden Fibeln mit quergekerbtem Bügel von Jungnau (Abb. 11, 17—18), die Fibel von Asperg (Abb. 11, 27) und die Paukenfibel von Hirschlanden

62) Zürn, *Germania a. a. O.* (s. Anm. 48) 38 ff.

63) z. B. H. P. Uenze, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 29, 1964, 77 ff. (mit älterer Literatur). — Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 49 ff. — E. Sangmeister, *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn.* Fundber. aus Hessen,

Beih. 1 (1969) 154 ff. vor allem 185 ff. — Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) vor allem 107 ff.

64) H. Zürn, *Germania* 26, 1942, 116 ff.

65) Zürn, *Germania a. a. O.* (s. Anm. 48) 44.

66) Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) 107 ff. mit Taf.

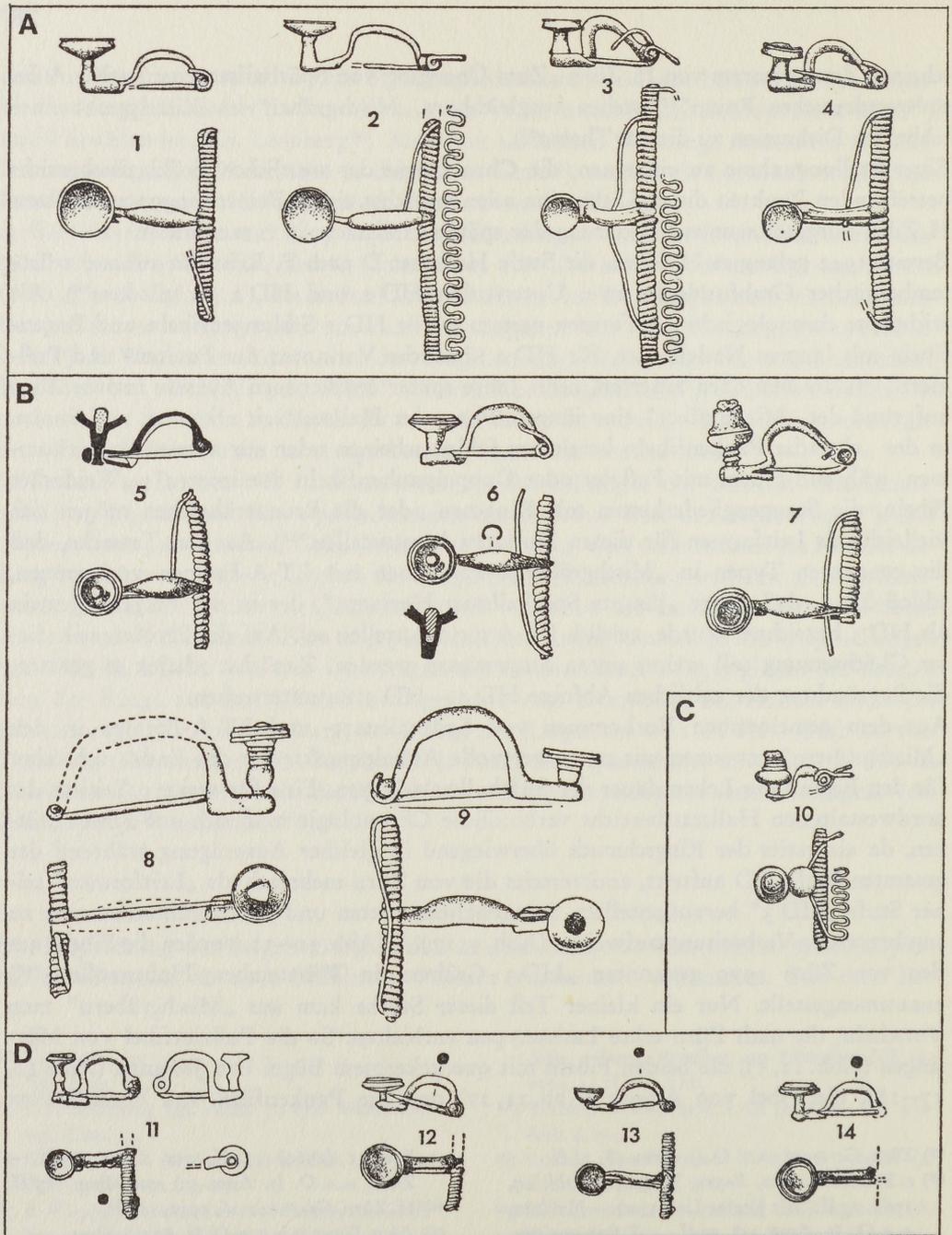


Abb. 10 Fibeln aus „HD 3“-Gräbern in Württemberg und Hohenzollern (nach H. Zürn). — A Asperg, Nebengrab 11. — B Asperg, Nebengrab 24/25. — C Asperg, Nebengrab 2. — D Eßlingen-Sirnau. — M = 1 : 2.

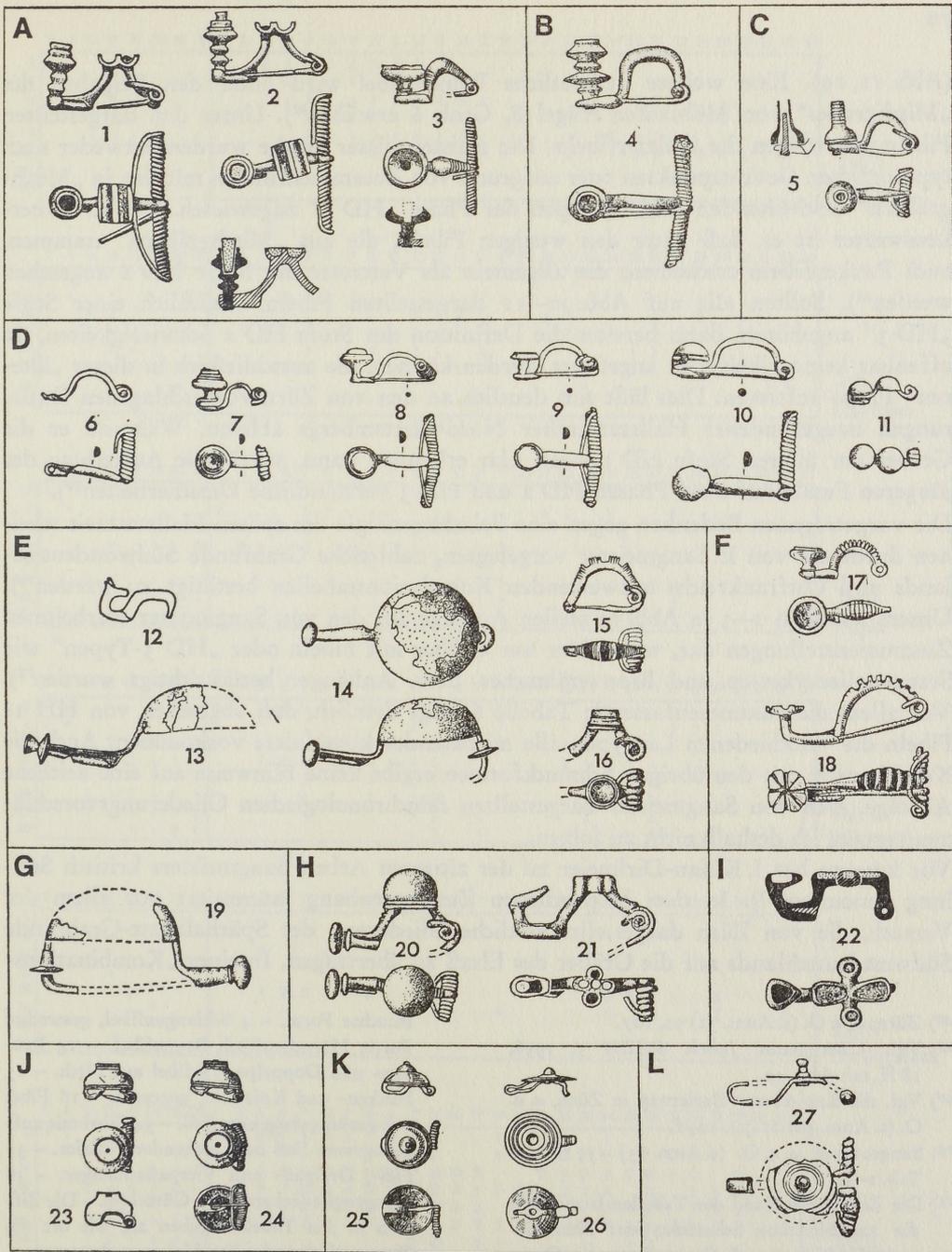


Abb. 11 Fibeln aus „HD 3“-Gräbern in Württemberg und Hohenzollern (nach H. Zürn). A Mühlacker, Hügel 10, Grab 2. — B Mühlacker, Hügel 5, Grab 5. — C Mörsingen, Hügel 4, Grab 2. — D Mörsingen, Hügel 1, Nachbestattung 4. — F Jungnau. — G Hirschlanden, Grab 13. — H Mühlacker, Hügel 4, Grab 5. — I Hundersingen, Hügel 1, Nachbestattung 2. — J Korntal. — K Herrlingen-Weidach. — L Asperg, Nebengrab 14/15. — M = 1 : 2.

(Abb. 11, 19). Eine weitere vermutliche Paukenfibel wird unter den Beigaben des „Mischgrabes“ von Mühlacker Hügel 8, Grab 6 erwähnt<sup>67</sup>). Unter den dargestellten Fibeln überwiegen die Fußzierfibeln. Die meisten dieser Stücke wurden entweder nach typologischen Gesichtspunkten oder aufgrund von Zusammenfunden mit den in „Mischgräbern“ erscheinenden Schmucktypen der Phase „HD 3“ zugewiesen. Um so bemerkenswerter ist es, daß unter den wenigen Fibeln, die aus „Mischgräbern“ stammen, auch Paukenfibeln erscheinen, die allgemein als Vertreter der Stufe HD 2 angesehen werden<sup>68</sup>). Sollten alle auf Abb. 10–11 dargestellten Fibeln tatsächlich einer Stufe „HD 3“ angehören, dann bereitet die Definition der Stufe HD 2 Schwierigkeiten, da offenbar keine Fibeltypen angeführt werden können, die ausschließlich in dieser „älteren“ Phase auftreten. Dies läßt sich deutlich an den von Zürn vorgeschlagenen Datierungen neugefundener Hallstattgräber Nordwürttembergs ablesen. Während er die Gräber der älteren Stufe HD 1 meist klar erkennen kann, verrät die Aufteilung der jüngeren Funde auf zwei Phasen HD 2 und HD 3 verständliche Unsicherheiten<sup>69</sup>).

Die vorgetragenen Bedenken gegen eine Feinchronologie der späten Hallstattzeit scheinen durch die von E. Sangmeister vorgelegten, zahlreiche Grabfunde Südwestdeutschlands und Ostfrankreichs auswertenden Korrelationstabellen bestätigt zu werden<sup>70</sup>). Unsere Tabellen 1–5 in Abb. 12 stellen Auszüge aus den von Sangmeister erarbeiteten Zusammenstellungen dar, wobei hier nur Gräber mit Fibeln oder „HD 3-Typen“ wie Stangengliederketten und Bronzerähmchen bzw. Anhänger berücksichtigt wurden<sup>71</sup>). Vor allem die zusammenfassende Tabelle 6 zeigt deutlich, daß abgesehen von HD 1-Fibeln die verschiedenen Leittypen alle miteinander kombiniert vorkommen. Auch die Kombination mit den übrigen Schmuckformen ergibt keine Hinweise auf eine zeitliche Abfolge. Den von Sangmeister dargestellten feinchronologischen Gliederungsvorschlägen vermag ich deshalb nicht zu folgen.

Vor kurzem hat I. Kilian-Dirlmeier zu der zitierten Arbeit Sangmeisters kritisch Stellung genommen<sup>72</sup>). In dem besprochenen Zusammenhang interessiert vor allem der Versuch, die von Zürn dargestellte zeitliche Gliederung der Späthallstatt-Grabfunde Südwestdeutschlands auf die Gräber des Elsaß zu übertragen. In einer „Kombinations-

67) Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) 92, 107.

68) Vgl. J. Bergmann, *Jahrb. RGZM* 5, 1958, 18 ff. mit Abb. 10.

69) Vgl. die Kapitel zur Datierung in Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) 51, 72, 104 f.

70) Sangmeister, *a. a. O.* (s. Anm. 63) 154 ff. mit Tab. 1–5.

71) Die Zahlen am Rand der Tabellen bezeichnen die verschiedenen Schmucktypen: Numerierung der Typen nach Sangmeister *a. a. O.* (s. Anm. 63). Leittypen (links von der senkrechten Unterteilung): 2 Schlangenfibel, ge-

stauchte Form. – 4 Schlangenfibel, gestreckte Form, Hörnchenfibel, Bogenfibel. – 14 Pauken- und Doppelpaukenfibel aus Blech. – 15 Pauken- und Kniefibel, gegossen. – 18 Fibel mit zurückgebogenem Fuß. – 34 Fibel mit aufgebogenem Fuß oder stehender Fußzier. – 35 Fuß-, Dreipaß- und Vierpaßanhänger. – 36 Stangengliederkette vom Gürtel (?). – Die Ziffern in den Tabellen geben an, wie oft die Typen miteinander kombiniert vorkommen.

72) I. Kilian-Dirlmeier, *Jahrb. RGZM* 17, 1970, 84 ff.



tabelle der geschlossenen Grabfunde mit drei oder mehr verschiedenartigen Beigaben<sup>73)</sup> sieht Kilian-Dirlmeier die Abfolge HD 1 bis HD 3 bestätigt. Die Tabelle beginnt mit einer Reihe von 16 HD 1-Gräbern, unter deren Beigaben mehrfach Nadeln sowie Schlangenfibeln und Bogenfibeln erscheinen. Es folgen acht HD 2-Gräber, die neben den die gesamte Stufe HD durchlaufenden Schmuckformen wie Gürtelbleche, rundstabile Hals- und Armringe usw., vor allem Paukenfibeln des Typs Abb. 11, 13-14, 16 und 20 aufweisen, wobei die großen Paukenfibeln des Typs Abb. 11, 13-14 überwiegen. Die folgenden 13 bzw. 14 Gräber der Stufe HD 3 enthielten u. a. Doppelpauken- und Fußzierfibeln. Den Abschluß bilden Frühlatènegräber, die, wie wir sehen werden, der Stufe LT-A angehören.

Die Abfolge HD 2 (Paukenfibeln) – HD 3 (Doppelpauken- und Fußzierfibeln) erscheint auf den ersten Blick klar erkennbar. Nur in einem Fall liegt eine nicht ganz eindeutige Paukenfibel zusammen mit „jüngeren“ Fibeln in einem Grab. Dennoch müssen wir uns fragen, ob das getrennte Auftreten von Paukenfibeln einerseits und Doppelpauken- bzw. Fußzierfibeln andererseits bei der insgesamt geringen Fundzahl unbedingt als chronologisches Indiz zu deuten ist. Der Tabelle ist zu entnehmen, daß die wenigen HD 2-Paukenfibeln aus drei Grabhügelgruppen stammen, in denen zwar HD 1- und LT-A-Gräber, aber keine in der Ausstattung entsprechenden HD 3-Gräber mit Doppelpauken- oder Fußzierfibeln liegen. Es entsteht der Eindruck, daß in diesen Gräbern Paukenfibeln die in den übrigen Grabhügelgruppen bevorzugten Doppelpauken- oder Fußzierfibeln vertreten.

In diesem Zusammenhang verdient auch Grab 1 aus Hügel 4 von Harthouse im Elsaß unsere Aufmerksamkeit, in dem eine Paukenfibel (Typ Abb. 11, 14) zusammen mit einer Frühlatènefibel gelegen haben soll<sup>74)</sup>.

Eine Interpretation der elsässischen Befunde im Sinne einer Feinchronologie erscheint verlockend. Doch sollten wir nicht übersehen, daß das Auftreten unterschiedlicher Fibeltypen auch mit Alter, Geschlecht, sozialer Stellung, regionaler Eigenart usw. ihrer Träger erklärt werden könnte<sup>75)</sup>.

Für die Frühlatène-Chronologie zog H. P. Uenze weitgehende Folgerungen aus den von H. Zürn unterbreiteten Vorschlägen<sup>76)</sup>. Uenze sieht aufgrund des von ihm bearbeiteten nordostbayerischen Materials den von Zürn mit Hilfe der „Mischgräber“ dargestellten „HD 3“-Horizont, der „kulturell noch zur Hallstattzeit, absolutchronologisch aber bereits Latène A zugehört“<sup>77)</sup>, bestätigt. Für die wichtigsten chronologischen Leitformen, die Fibeln, bedeutet dies nach Zürn und Uenze die Gleichzeitigkeit von „HD 3“-Fibeln

<sup>73)</sup> Kilian-Dirlmeier, *a. a. O.* (s. Anm. 72) Tabelle.

<sup>74)</sup> F. A. Schaeffer, *Les Tertres funéraires pré-historiques dans la Forêt de Haguenau 2* (1930) 106 mit Abb. 96, a–g.

<sup>75)</sup> Diese Möglichkeiten läßt Sangmeister in der

oben zitierten Arbeit mehrfach anklingen, ohne sie jedoch weiter zu verfolgen.

<sup>76)</sup> Uenze, *a. a. O.* (s. Anm. 63) 77 ff.

<sup>77)</sup> Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) 72.

(Abb. 10–11) mit den Latène A-Fibeln nach P. Reinecke (Tierkopf- und Maskenfibeln). Gegen diesen mit Hilfe der genannten Fibeln umschriebenen Horizont (HD 3 / LT-A 1 nach Uenze) setzt Uenze einen „jüngeren LT-A-Horizont (LT-A 2)“ ab<sup>78)</sup>, für den die drahtförmigen LT-A-Fibeln bezeichnend sind. Die aufgrund weniger geschlossener Grabfunde Nordostbayerns gewonnene Gliederung der Stufe LT-A glaubt Uenze auch außerhalb seines Arbeitsgebietes, so z. B. in Ostfrankreich, belegen zu können. Für weite Gebiete des westlichen Frühlatènebereiches (Ostfrankreich, Schweiz, Südwestdeutschland), in denen die genannten Späthallstattfibeln und drahtförmigen Frühlatenefibeln durchaus geläufige Formen darstellen, Tierkopf- und Maskenfibeln dagegen bis auf wenige Ausnahmen fehlen, würde dies ein Nachleben der Späthallstattkultur bis in einen fortgeschrittenen Abschnitt der Frühlatènestufe A (A 2 nach Uenze) bedeuten. Gegen die chronologische Abfolge Tierkopf- oder Maskenfibel – drahtförmige Fibel habe ich, Giessler und Kraft folgend<sup>79)</sup>, schon früher Bedenken geäußert<sup>80)</sup>. Durch die Beobachtungen von A. Haffner<sup>81)</sup> bestärkt, sollen sie hier ausführlicher erläutert werden.

Ausgangspunkt der Betrachtung sind die geschlossenen Grabfunde mit Tierkopf- und Maskenfibeln im westlichen Frühlatènekreis<sup>82)</sup>. Elf Grabfunde (Nr. 4–8; 10–13; 17; 19)<sup>83)</sup>, darunter die Fürstengräber von Weiskirchen, Thomm und Zerf, stammen aus dem Gebiet der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. Nur aus einem der elf Gräber kamen zwei Fibeln zum Vorschein; allen anderen Bestattungen war jeweils nur eine Fibel beigegeben. Die in dem Doppelgrab von Irsch (Nr. 11. Abb. 13) zusammen mit einer Vogelkopffibel gefundene „drahtförmige“ Fibel (Abb. 13, 1) unterscheidet sich von „normalen“ drahtförmigen LT-A-Fibeln<sup>84)</sup> allein durch den asymmetrischen Bügelschwung. Immerhin weist bereits dieser Fund auf die Gleichzeitigkeit von Tierkopffibeln und drahtförmigen Fibeln hin. Dieser Hinweis wird, wie wir weiter unten sehen

<sup>78)</sup> Uenze, *a. a. O.* (s. Anm. 63) 96.

<sup>79)</sup> R. Giessler u. G. Kraft, *32. Ber. RGK 1942*, 52 ff.

<sup>80)</sup> *Inventaria Archaeologica Deutschland* Heft 15 (1968), Vorwort.

<sup>81)</sup> Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 56.

<sup>82)</sup> Eine Liste der Grabfunde mit Tierkopf- und Maskenfibeln folgt S. 105 ff.

<sup>83)</sup> Die Numerierung der Grabfunde bezieht sich hier und im folgenden auf die Liste S. 105 ff.

<sup>84)</sup> Unter dem Begriff „drahtförmige LT-A-Fibel“ fasse ich wie Giessler und Kraft, Uenze, Haffner u. a. diejenigen einteiligen Frühlatène-Fibeln zusammen, deren schlanke „drahtförmige“ Bügel symmetrisch rund bis dachförmig gebogen sind. Die Bügelstärke vari-

iert, erreicht aber nicht die für Tierkopf- und Maskenfibeln bezeichnende Dicke. Die Bügel sind glatt oder verziert, z. T. tragen sie Einlagen. Die zurückgebogenen Fibelfüße sind verschieden ausgeprägt: mehr oder weniger profiliert, manchmal auch scheibenförmig mit Auflagen. Die Fußform einiger Fibeln erinnert an stark stilisierte Vogelköpfe, weshalb mehrere Autoren diese Beispiele als Vogelkopffibeln bezeichneten. Vogelkopffibeln nennen wir dagegen nur die Stücke, die in einem deutlich erkennbaren, plastisch gestalteten Vogelkopf enden. Die Spiralkonstruktion der drahtförmigen Fibeln setzt sich in der Regel aus 2–4 Windungen mit äußerer Sehne zusammen.

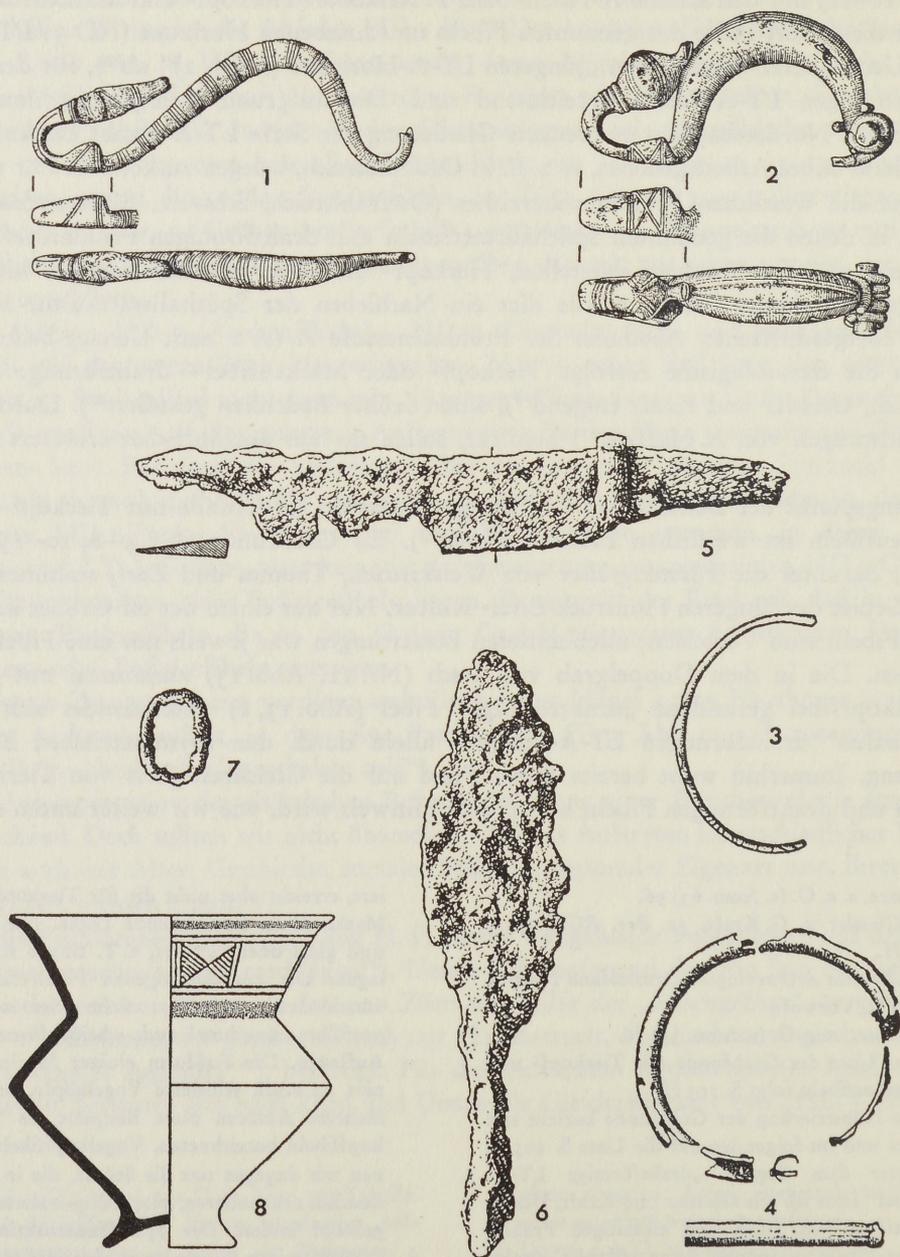


Abb. 13 Grabfund der Stufe LT-A. Irsch, Kr. Trier-Saarburg. Liste S. 108, Nr. 11. — 1-2 M = 1:1; 3-7 M = 1:2; 8 M = 1:4.

werden, durch das zugehörige „Marnegefäß“ (Abb. 13, 8) verstärkt. Den Gräbern mit Tierkopf- oder Maskenfibern steht im Gebiet der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur eine Anzahl von Bestattungen gegenüber, denen eine oder mehrere drahtförmige Fibeln beigegeben waren. Folgen wir dem Vorschlag Uenzes, hätten wir in diesen Gräbern die Vertreter einer jüngeren Stufe LT-A 2 zu sehen. Es scheint aber in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß keine Tierkopf- oder Maskenfibel aus einem durch eindeutigen Frauenschmuck (Halsring, Beinringe) ausgewiesenen sicheren Frauengrab stammt. Dagegen sind sechs der elf Gräber mit Tierkopf- oder Maskenfibern nach ihren Waffenbeigaben als sichere Männergräber anzusprechen (Nr. 4; 7; 10; 12; 13; 17)<sup>85</sup>). Auch in dem Fürstengrab von Zerf (Nr. 19) können wir mit großer Wahrscheinlichkeit ein Männergrab sehen, obschon aus ihm keine Waffenbeigaben bekannt wurden. Genauere Angaben zu den Fundumständen fehlen, die Vollständigkeit des Inventars ist nicht gesichert<sup>86</sup>). Es wäre gut denkbar, daß die oft nur in geringen Resten erhaltenen Eisenwaffen entweder von den Ausgräbern nicht beachtet oder bei der nachträglich vorgenommenen Identifikation der Beigaben nicht erkannt wurden. Dem Fund aus Zerf entsprechende Trinkservices – eine Schnabelkanne, zwei Becken, davon eines mit Henkeln – erscheinen ausschließlich in Männergräbern<sup>87</sup>). Der Goldarmring ist bezeichnender Schmuck eines keltischen Fürsten<sup>88</sup>); der Goldfingerring findet seine beste Entsprechung in dem Grab eines Fürsten von Rodenbach, Kr. Kaiserslautern<sup>89</sup>).

Von vier Bestattungen mit Tierkopf- und Maskenfibern bleiben Geschlechtsbestimmungen aufgrund der Beigaben unsicher: das Grab von Bassenheim (Nr. 6) enthielt neben einer Tonflasche und Eisenscheiben mit Goldblechauflagen als einzige Schmuckbeigabe eine Vogelkopffibel, woraus wir mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein Männergrab schließen können. Die beiden Vierknotenarmringe aus dem Grab von Asbach (Nr. 5) könnten als Schmuck einer Frau angesehen werden. Der Fundbericht erwähnt aber unter den Beigaben Eisenreste, „darunter offenbar eine Lanzenspitze“. Nicht völlig gesichert ist auch die Geschlechtsbestimmung der Bestattung 2 von Becheln (Nr. 8). Die beiden Dreiknotenarmringe weisen auf ein Frauengrab hin. In dem Doppelgrab von Irsch (Nr. 11, Abb. 13) war ein Krieger und unmittelbar daneben, wie wir nach den Armringen vermuten möchten, eine Frau beigegeben worden. Der Fundbericht sagt aus, daß beide Fibeln links und rechts des Kopfes der „Frau“ lagen.

Fassen wir unsere Beobachtungen zusammen, so können wir sagen, daß Tierkopf- und

<sup>85</sup>) Wird das randlich gelegene Grab von Bellnhausen (Liste S. 110, Nr. 20) der Hunsrück-Eifel-Kultur zugerechnet, vergrößert sich der Anteil der sicheren Männergräber.

<sup>86</sup>) Vgl. Jacobsthal u. Langsdorff, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 29. – Polenz, *a. a. O.* (s. Anm. 10) 27.

<sup>87</sup>) Schaaff, *a. a. O.* (s. Anm. 11) 190 mit Liste 1.

<sup>88</sup>) Eine Zusammenstellung der Goldarmringe in Männergräbern: A. Haffner, *Die Hunsrück-Eifel-Kultur in ihrem westlichen Verbreitungsgebiet* (Diss. Saarbrücken 1967, im Druck).

<sup>89</sup>) L. Lindenschmit in: *AuhV* 3 (1881) Heft 5, Taf. 3, 4. – Jacobsthal, *a. a. O.* (s. Anm. 17) Taf. 52, 72–73.

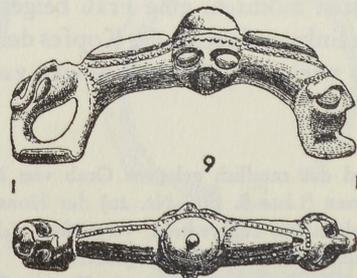
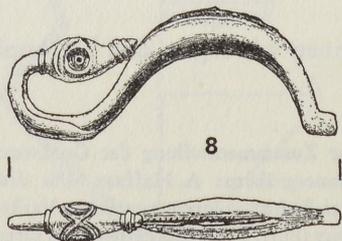
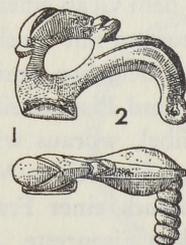
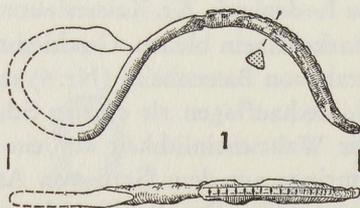
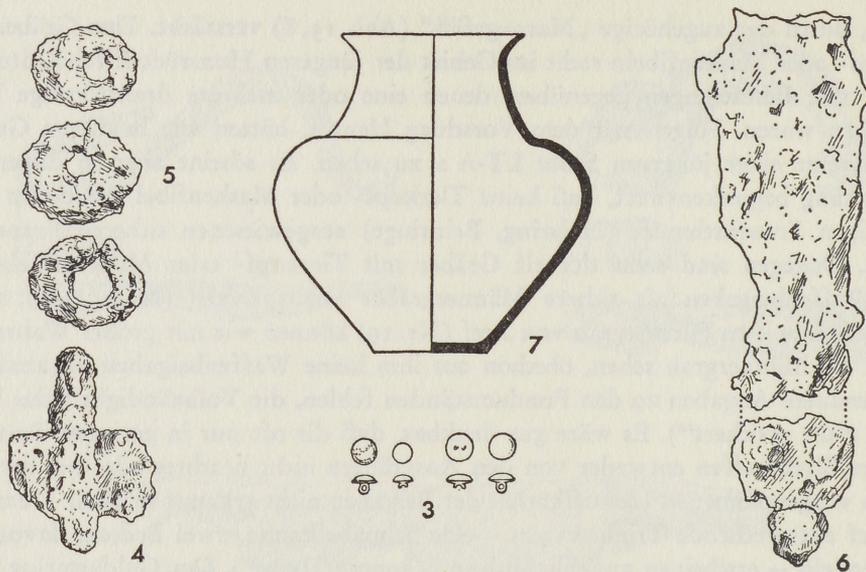


Abb. 14 Grabfunde der Stufe LT-A. 1-7 Bellnhausen, Kr. Marburg. Liste S. 110, Nr. 20. 8-9 Rüdesheim, Rheingaukreis. Liste S. 110, Nr. 21. — 1-2, 8-9 M = 1 : 1; 3-6 M = 1 : 2; 7 M = 1 : 4.

Maskenfibeln im Bereich der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zumindest überwiegend von Männern getragen worden sind. In den mit reicheren Schmuckbeigaben, darunter Halsringe, ausgestatteten sicheren Frauen- oder Mädchengräbern erscheinen dagegen stets drahtförmige Fibeln<sup>90</sup>). Daraus ergibt sich, daß aus der Ausstattung mit unterschiedlichen Fibeltypen nicht auf eine chronologische Abfolge der Gräber geschlossen werden darf. Auf die Gleichzeitigkeit von Tierkopf- und Maskenfibeln und drahtförmigen Fibeln weisen dagegen die erwähnten Drei- und Vierknotenarmringe von Asbach und Becheln hin, die gute Entsprechungen in Gräbern mit drahtförmigen Fibeln finden<sup>91</sup>).

Außerhalb des Gebietes der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur treten Tierkopf- und Maskenfibeln sowohl in Männergräbern als auch in Frauengräbern auf. Es ist bezeichnend, daß sich unter diesen Bestattungen eine Anzahl von Gräbern nachweisen läßt, in denen Tierkopf- oder Maskenfibeln und drahtförmige Fibeln zusammen vorkommen.

Beide Fibelformen finden wir in den Gräbern von Bellnhausen, Kr. Marburg (Nr. 20. Abb. 14, 1–7)<sup>92</sup>), und Rüdesheim (Nr. 21. Abb. 14, 8–9), in Monsheim, Kr. Worms—Alzey (Nr. 14) — zusammen mit einem Dreiknotenarmring — (Abb. 15–16; 17, 1–2) und Worms (Nr. 18. Abb. 17, 3–7), in Sinsheim (Nr. 26. Abb. 18) und in einem Grab der Marne-Gruppe von Caurel, Dép. Marne (Nr. 1. Abb. 19)<sup>93</sup>). Die Doppelvogelkopffibel von Caurel (Abb. 19, 1) blieb im Marnegebiet bisher die einzige Vertreterin der vor allem am Mittelrhein verbreiteten Fibelform<sup>94</sup>).

Der Fund von Caurel ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil hier die genannte Doppelvogelkopffibel mit einer drahtförmigen Fibel vergesellschaftet auftritt, die ebenso wie die beiden zugehörigen mit feinen umlaufenden Rillen verzierten Ringe zahlreiche Entsprechungen im Material der Frühlatènefriedhöfe des Marnegebietes findet<sup>95</sup>). Unter den Keramikbeigaben aus diesen Gräberfeldern sind unter anderem

<sup>90</sup>) z. B. Farschweiler, Kr. Trier: *Trierer Zeitschr.* 11, 1936, 214 mit Abb. 8. — Theley, Kr. St. Wendel: A. Haffner, *Ber. Staatl. Denkmalspfl. im Saarland* 11, 1964, 121 ff. mit Abb. — Baumholder, Ldkr. Birkenfeld: A. Haffner, *Arch. Korrespondenzbl.* 1, 1971, 105 mit Taf. 19. — Losheim, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 6: N. Groß und A. Haffner, *Ber. Staatl. Denkmalspfl. im Saarland* 16, 1969, 76 ff. mit Abb. 13.

<sup>91</sup>) z. B. Bell, Kr. Simmern, Hügel 21, Grab 2: Driehaus, *a. a. O.* (s. Anm. 31) 1 ff. mit Abb. 17. — Rittershausen, Dillkreis: H. Behaghel, *Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges* (1943) 151 Taf. 21, D.

<sup>92</sup>) Bellnhausen kann vielleicht noch dem Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur zugerechnet werden, vgl. Anm. 85.

<sup>93</sup>) Die Zeichenvorlagen verdanke ich Herrn Dr. J.-P. Mohen, St. Germain-en-Laye. Außerdem schulde ich ihm Dank für wertvolle Auskünfte.

<sup>94</sup>) Dehn, *a. a. O.* (s. Anm. 38) 137 ff. mit Abb. 3 u. 7 (Liste und Verbreitungskarte der „mittelrheinischen“ Doppelvogelkopffibeln).

<sup>95</sup>) z. B. Villeneuve-Renneville, Dép. Marne: D. Bretz-Mahler u. A. Brisson, *Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est* 9, 1958, 193 ff. mit Abb. — Weitere Beispiele: D. Bretz-Mahler, *La civilisation de La Tène I en Champagne* (1971) Taf. 2 ff. 69 ff.

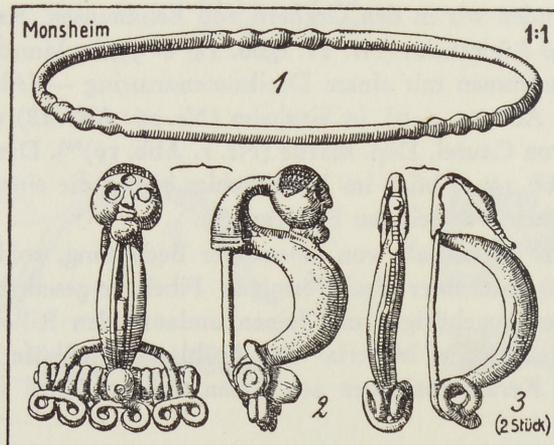
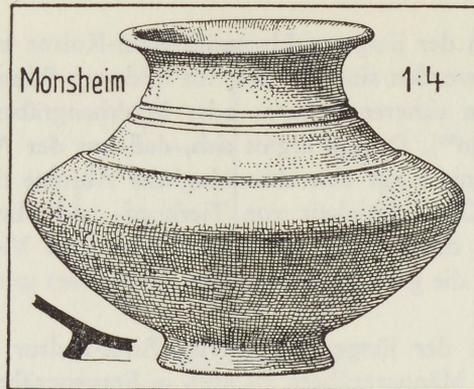


Abb. 15 und 16 Grabfund der Stufe LT-A. Monsheim,  
Kr. Worms-Alzey (nach G. Behrens). Liste S. 109, Nr. 14.  
M = 1 : 4 (Abb. 15) und 1 : 1 (Abb. 16).

verzierte Knickwandgefäße (vases carénés) besonders auffallend und bezeichnend<sup>96</sup>. Gleichsam im Tausch für die Doppelvogelkopffibel von Caurel gelangte eines der Marnegefäße nach Irsch, wo wir es in dem besprochenen Doppelgrab mit Vogelkopf-

<sup>96</sup> W. Dehn in: *Festschr. P. Reinecke* (1950) 44. — J. Déchelette, *Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine* 2, 3 (1914)

1460 ff. mit Abb. 659. — Bretz-Mahler, *La civilisation a. a. o.* (s. Anm. 95) Taf. 101 ff.

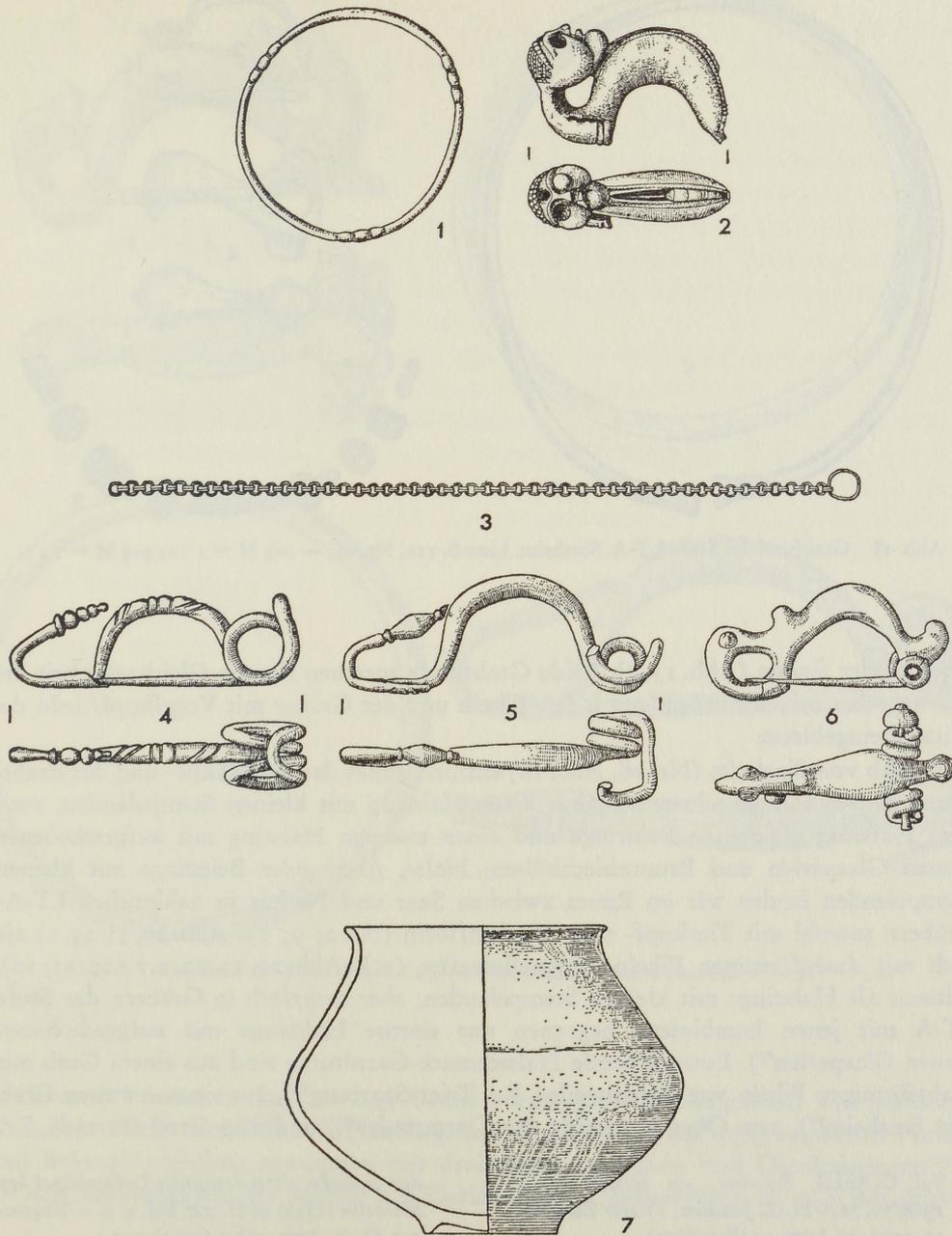


Abb. 17 Grabfunde der Stufe LT-A. 1-2 Monsheim, Kr. Worms-Alzey. Liste S. 109, Nr. 14. — 3-7 Worms „Rädergewann“. Liste S. 110, Nr. 18. — 2, 4-6 M = 1 : 1; 1, 3 M = 1 : 2; 7 M = 1 : 4.

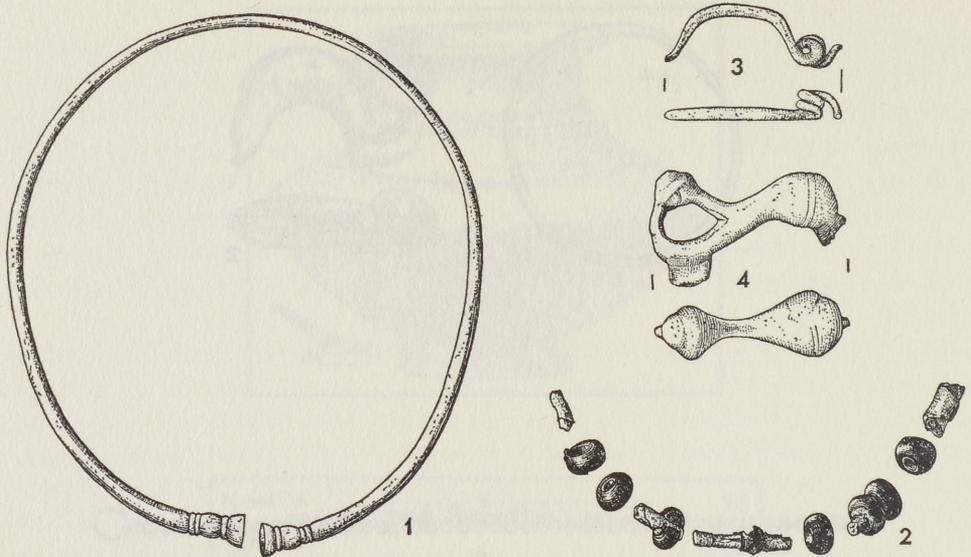


Abb. 18 Grabfund der Stufe LT-A. Sinsheim. Liste S. 112, Nr. 26. — 1-2 M = 1 : 2; 3-4 M = 1 : 1.

fibel wieder finden (Abb. 13, 8). Beide Grabfunde sprechen für die Gleichzeitigkeit der Marnegräber mit drahtförmigen LT-A-Fibeln und der Gräber mit Vogelkopffibeln des Mittelrheingebietes.

Das Grab von Sinsheim (Nr. 26. Abb. 18) enthielt außer der Vogelkopf- und der drahtförmigen Fibel unter seinen Beigaben einen Halsring mit kleinen Stempelenden, zwei dem Halsring gleichende Beinringe und einen eisernen Halsring mit aufgeschobenen blauen Glasperlen und Bronzeblechhülsen. Hals-, Arm- oder Beinringe mit kleinen Stempelenden finden wir im Raum zwischen Saar und Neckar in zahlreichen LT-A-Gräbern sowohl mit Tierkopf- oder Maskenfibeln (Nr. 2; 9; 23. Abb. 20, 5; 23, 1) als auch mit drahtförmigen Fibeln vergesellschaftet (z. B. Abb. 20, 1; 22, 1.7.12; 23, 10). Seltener als Halsringe mit kleinen Stempelenden, aber mehrfach in Gräbern der Stufe LT-A mit jenen kombiniert, begegnen uns eiserne Halsringe mit aufgeschobenen blauen Glasperlen<sup>97</sup>). Entsprechende Halsschmuck-Garnituren sind aus einem Grab mit drahtförmigen Fibeln von Farschweiler, Kr. Trier-Saarburg<sup>98</sup>), aus einem zweiten Grab von Sinsheim<sup>99</sup>), von Ober-Ramstadt, Kr. Darmstadt<sup>100</sup>), und von Groß-Gartach, Kr.

<sup>97</sup>) Vgl. C. Ankel, *Fundber. aus Hessen* 9-10, 1969/70, 76. — H.-E. Joachim, *Trierer Zeitschr.* 35, 1972, 96 Anm. 24 (Fundliste).

<sup>98</sup>) *Trierer Zeitschr.* 11, 1936, 214 mit Abb. 8.

<sup>99</sup>) Hügel 4, Grab 5: K. Wilhelmi, *Beschreibung*

*der vierzehn alten deutschen Todtenhügel bey Sinsheim* (1830) 46 ff. mit Taf. 2, 5. — Wagner, *a. a. O.* (s. Anm. 57) 2 (1911) 357.

<sup>100</sup>) Ankel, *a. a. O.* (s. Anm. 97) 73 ff. mit Taf. 19, 1-7.

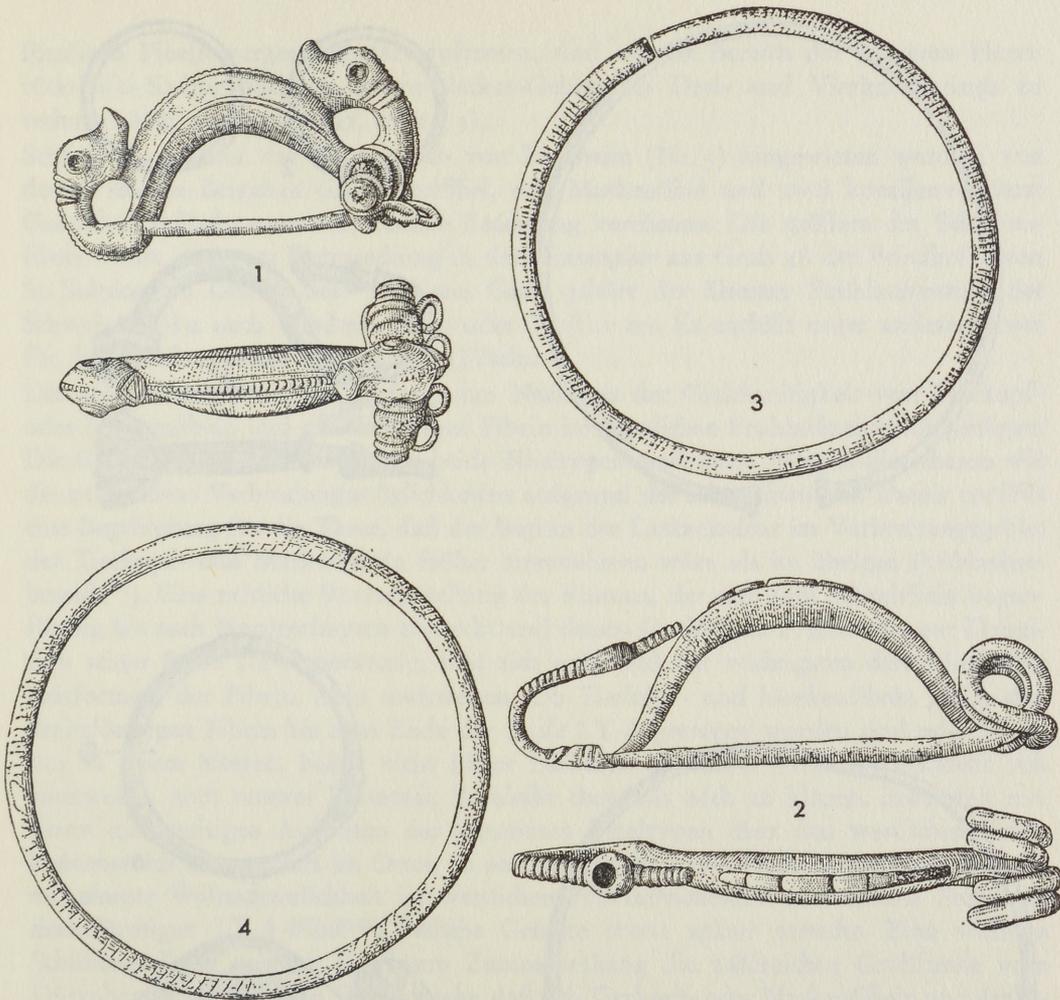


Abb. 19 Grabfund der Stufe LT-A. Caurel, Dép. Marne. Liste S. 105, Nr. 1. — M = 1 : 1.

Heilbronn<sup>101)</sup> bekannt. In dem von Uenze vorgelegten Grabhügelfund von Süßberg, Gemeinde Eitelbrunn, Ldkr. Regensburg, lag ein Eisenring mit aufgeschobenen Perlen und Bronzeblechhülsen zusammen mit drahtförmigen Fibeln und Ösenhalsringen<sup>102)</sup>. Zu den Schmucktypen, die sowohl mit Tierkopf- oder Maskenfibeln als auch mit draht-

<sup>101)</sup> K. Bittel, *Die Kelten in Württemberg* (1938) 14, Nr. 11.

<sup>102)</sup> Uenze, *a. a. O.* (s. Anm. 63) 87 f. mit Abb. 5–6.

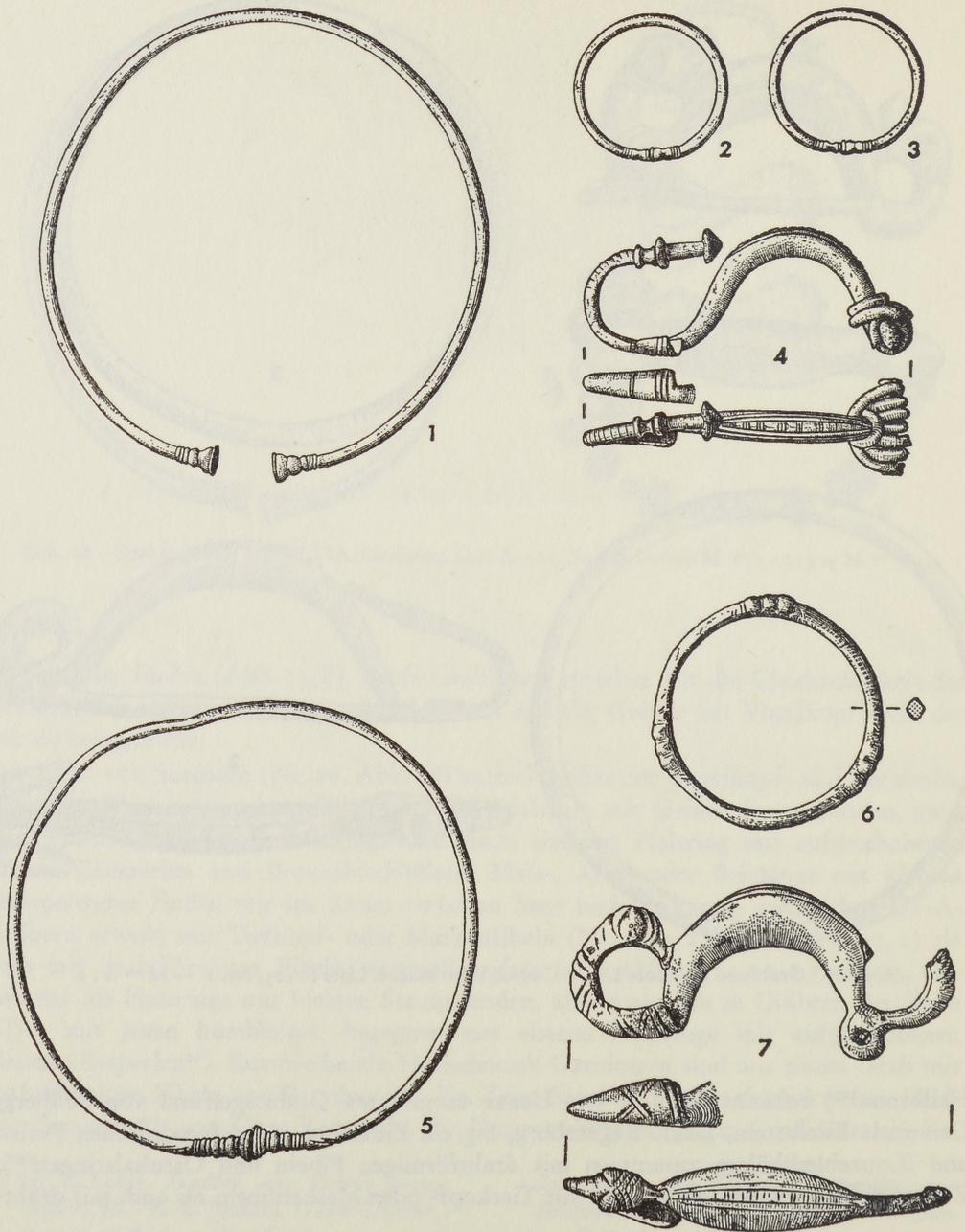


Abb. 20 Grabfunde der Stufe LT-A. 1-4 Worms „Rheingewann“. Vgl. Anm. 115. — 5-7 Dalheim, Kr. Mainz-Bingen. Liste S. 107, Nr. 9. — 1-2. 5-6 M = 1:2; 4,7 M = 1:1.

förmigen Fibeln vergesellschaftet auftreten, sind wie im Bereich der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur auch im Rhein-Neckar-Gebiet die Drei- und Vierknotenringe zu rechnen (Abb. 17, 1; 20, 6; 22, 16; 23, 3).

Schließlich soll auf das Fürstengrab von Reinheim (Nr. 3) hingewiesen werden, von dessen reichen Beigaben eine Vogelfibel, eine Maskenfibel und zwei korallenverzierte Goldscheibenfibeln unsere besondere Beachtung verdienen. Die größere der Scheibenfibeln findet eine gute Entsprechung in dem Exemplar aus Grab 48 des Friedhofes von St. Sulpice am Genfer See<sup>103</sup>). Dieses Grab gehört der ältesten Frühlatènestufe der Schweiz LT-Ia nach Wiedmer-Stern oder Viollier an. Es enthält unter anderem zwei für diese Stufe typische drahtförmige Fibeln.

Die aufgezählten Beispiele dürften zum Nachweis der Gleichzeitigkeit von Tierkopf- oder Maskenfibeln und drahtförmigen Fibeln im westlichen Frühlatènebereich genügen. Die Gräber, unter deren Beigaben beide Fibeltypen erscheinen, belegen dies ebenso wie die zahlreichen Verbindungsmöglichkeiten aufgrund des Ringschmuckes. Damit entfällt eine Begründung für die These, daß der Beginn der Latènekultur im Verbreitungsgebiet der Tierkopf- und Maskenfibeln früher anzunehmen wäre als im übrigen Frühlatènebereich<sup>104</sup>). Eine zeitliche Vorrangstellung des Raumes, der sich vom Mittelrhein bogenförmig bis nach Nordostbayern erstreckt und dessen Grabfunde P. Reinecke zur Definition seiner Stufe LT-A heranzog, läßt sich aufgrund der wichtigsten chronologischen Leitformen, der Fibeln, nicht nachweisen. Ob Tierkopf- und Maskenfibeln gleich den drahtförmigen Fibeln bis zum Ende der Stufe LT-A getragen worden sind oder ob sie nur in einem älteren, bisher nicht näher faßbaren Abschnitt auftreten, entzieht sich einstweilen noch unserer Kenntnis. Es bleibt ebenfalls noch zu klären, inwieweit mit einem gleichzeitigen Auftreten der genannten Fibeltypen über den westlichen Frühlatènebereich hinaus auch im Osten zu rechnen ist. Es wäre durchaus denkbar, daß die mit einiger Wahrscheinlichkeit im westlichen Frühlatènebereich entstandene Form der drahtförmigen LT-A-Fibel<sup>105</sup>) östliche Gebiete etwas später erreicht. Eine wichtige Schlüsselstellung nehmen in diesem Zusammenhang die zahlreichen Grabfunde vom Dürrnberg bei Hallein ein. Die Tatsache, daß sich Tierkopf- oder Maskenfibeln und drahtförmige Fibeln in einer Reihe von Gräbern des Dürrnbergs ausschließen<sup>106</sup>), darf — wie das Beispiel der Hunsrück-Eifel-Kultur zeigt — nicht ohne weiteres als Hinweis auf eine zeitliche Abfolge gedeutet werden. Gegen eine zeitliche Abfolge sprechen vielmehr einige Grabfunde, unter deren Beigaben Vogelkopffibeln und drahtförmige Fibeln zusammen vorkommen<sup>107</sup>).

<sup>103</sup>) J. Gruaz, *Anz. f. Schweiz. Altde.* NF 16, 1914, 268 f. mit Abb. — Keller, *a. a. O.* (s. Anm. 42) 41 ff. mit Abb. 1.

<sup>104</sup>) Vgl. Giessler u. Kraft, *a. a. O.* (s. Anm. 79) 52 ff.

<sup>105</sup>) Giessler u. Kraft, *a. a. O.* (s. Anm. 79) 56 ff.

<sup>106</sup>) Uenze, *a. a. O.* (s. Anm. 63) 102.

<sup>107</sup>) z. B. Grab 2/3: E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein* 1 (1972) 45 mit Taf. 3, B. — Grab 71 (Doppelgrab. 2 Kinder), Keltenmuseum Hallein.

In seinem 1970 erschienenen Buch „Hallstattforschung in Nordwürttemberg“ legte H. Zürn seine erstmals 1952 vorgetragenen Beobachtungen zum Übergang von Späthallstatt zu LT-A in Südwestdeutschland erneut dar<sup>108</sup>). Die Zahl der „Mischgräber“ hat sich seit 1952 vergrößert. Die Überprüfung der von Zürn genannten Funde ergibt jedoch, daß die Zuweisung einiger Gräber zur Gruppe der „Mischgräber“ entfällt, da sie keine sicheren LT-A-Formen enthalten<sup>109</sup>). Die Anzahl der wirklichen „Mischgräber“ bleibt nach wie vor bescheiden und ist deutlich geringer als die der reinen Späthallstatt- bzw. LT-A-Gräber. Zürn sieht auch 1970 in den „Mischgräbern“ die Zeugen dafür, daß in Südwestdeutschland zur Zeit der Stufe LT-A eine „HD 3-Fazies“ anzunehmen ist: „Nachdem eine Reihe von HD 3-Gräbern auch echte LT-A-Typen führt (Mischgräber), ist durchaus zu erwarten, daß es auch gleichzeitige Gräber gibt, die keine Späthallstatt-Typen führen, also reinen LT-A-Charakter tragen, wie auch andererseits in der gleichen Zeit noch mit Gräbern gerechnet werden muß, die reinen Späthallstatt-Charakter tragen ohne Latènezutaten“<sup>110</sup>). Zürn hält es sogar für wahrscheinlich, daß die von ihm dargestellte späthallstattische „HD 3-Fazies“ „mindestens lokal auch das Ende von LT-A erreicht“. Hierbei beruft er sich auf das Grab 6 aus Hügel 8 von Mühlacker, Kr. Vaihingen, „dessen Drahtfibel einer A 2-Phase entsprechen könnte und die mit Resten vermutlich einer Paukenfibel vergesellschaftet ist“, und auch auf Grab 1 aus Hügel 4 der Gruppe C von Maegstüb im Hagenauer Forst, „wo eine

<sup>108</sup>) Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) 107 ff.

<sup>109</sup>) Dies gilt z. B. für Gräber mit Ösenringen, worauf Haffner (*a. a. O.* [s. Anm. 35] 58 f.) hinwies. Mit Sicherheit sind die von Zürn (*a. a. O.* [s. Anm. 65] 40) genannten Gräber mit „Ösenhalsringen“ von Alaise (Dép. Doubs), Saraz (Dép. Doubs) und Brumath (Dép. Haut-Rhin) auszuscheiden. Das Grab von Alaise ist mit dem Fund von Saraz identisch. Der daraus stammende vermeintlich latèzeitliche „Ösenhalsring“ repräsentiert eine in Burgund und Elsaß geläufige Späthallstatt-Form (R. Joffroy, *Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est* 8, 1957, 12 f.), die sich durch die Strichverzierung und Randösen deutlich von Latène-Ösenringen unterscheidet. Der Ösenring aus dem Hallstattgrab von Brumath wurde um die Hüfte getragen und darf somit nicht den LT-A-Ösenhalsringen gleichgesetzt werden. (*Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace* 8, 1939–46, 155 f. mit Taf. 2). Hüftringe sind aus reinen LT-A-Gräbern nicht bekannt. Von den ostfranzösischen Gräbern scheidet ferner der Fund von Magny-

Lambert, Dép. Côte d'Or (Zürn, *a. a. O.* 43) aus, der nicht als geschlossener Grabfund angesehen werden kann (*Inventaria Archaeologica Frankreich* H. 1, F 3: Hallstattfibeln, LT-B1-Fibel [!], Potinmünze [!]). Auch das Grab von Mercey-sur-Saône (Dép. Haute-Saône) (Zürn, *a. a. O.* 42) sollte aus den Betrachtungen über die Mischgräber herausgenommen werden, da die in ihm gefundene, ehemals als sicher latèzeitlich angesehene Schnabelkanne nach Frey wohl einen älteren Typ repräsentiert (Frey, *a. a. O.* [s. Anm. 10] 241).

Ebenso können die Gräber, deren Latène-Beigaben ausschließlich aus gläsernen Augenperlen bestehen, nur mit Vorbehalt herangezogen werden. Da diese Perlen weder nach Material noch nach der Form oder Ornament als typische Schöpfung des Latènestils anzusehen sind, schließt auch ihr häufiges Vorkommen in Frühlatène-Zusammenhang einen früheren Beginn ihrer Herstellung und Verwendung nicht aus.

<sup>110</sup>) Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) 109.

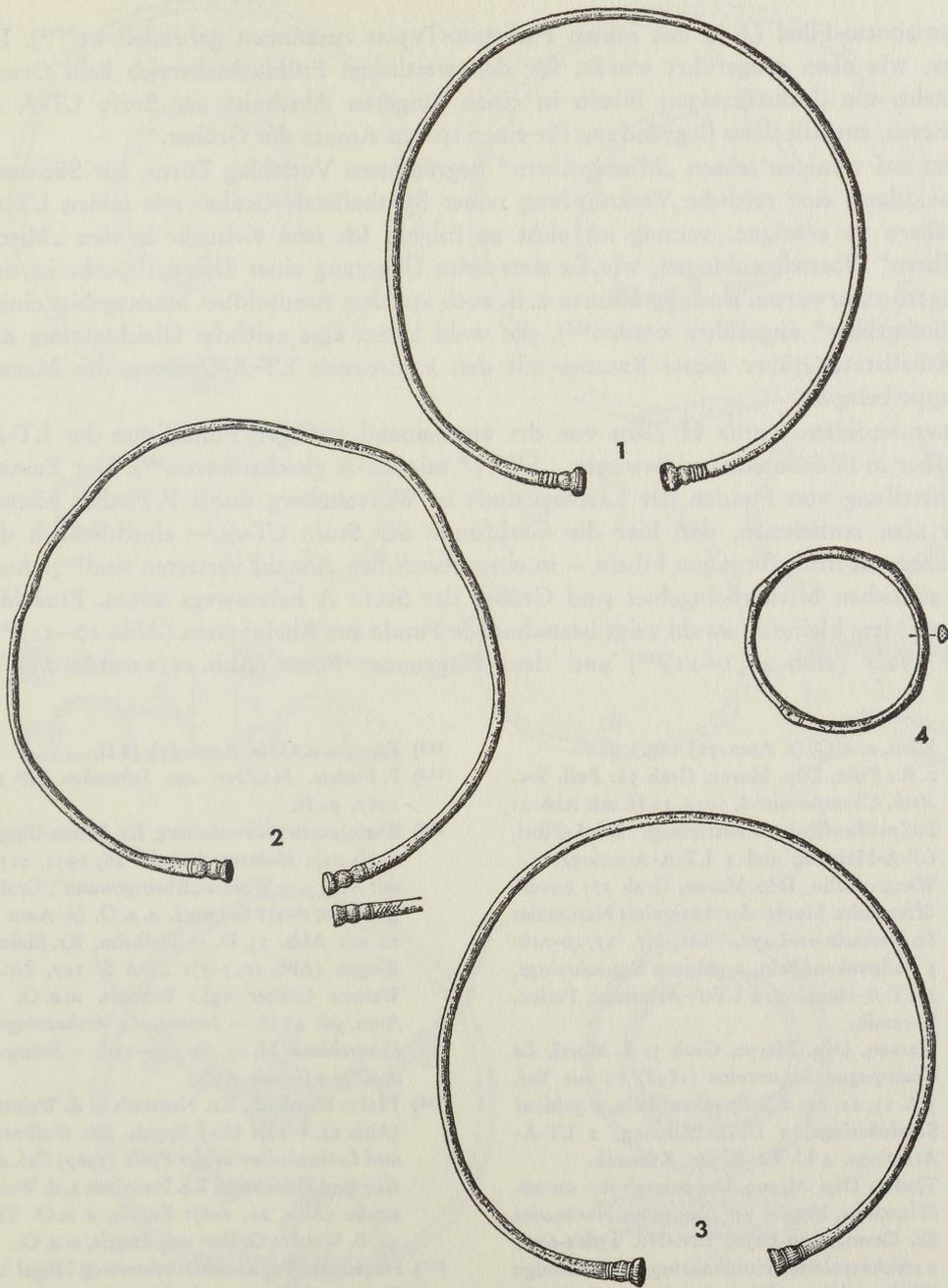


Abb. 21 Grabfund der Stufe LT-A. Schwabsburg, Kr. Mainz-Bingen. Vgl. Anm. 115. — M = 1 : 2.

Marzabotto-Fibel (A 2) mit reinen Hallstatt-Typen zusammen gefunden ist<sup>111</sup>). Da aber, wie oben ausgeführt wurde, für den westlichen Frühlatènebereich kein Grund besteht, die drahtförmigen Fibeln in einen jüngeren Abschnitt der Stufe LT-A zu datieren, entfällt diese Begründung für einen späten Ansatz der Gräber.

Dem auf wenigen echten „Mischgräbern“ begründeten Vorschlag Zürns, für Südwestdeutschland eine zeitliche Verknüpfung reiner Späthallstatt-Gräber mit reinen LT-A-Gräbern zu erwägen, vermag ich nicht zu folgen. Ich sehe vielmehr in den „Mischgräbern“ Überschneidungen, wie sie stets beim Übergang einer älteren Epoche in eine jüngere zu erwarten sind. So können z. B. auch aus dem fundreichen Marnegebiet einige „Mischgräber“ angeführt werden<sup>112</sup>), die wohl kaum eine zeitliche Gleichsetzung der Späthallstatt-Gräber dieses Raumes mit den zahlreichen LT-A-Gräbern der Marnegruppe belegen.

Unter anderem wurde H. Zürn von der anscheinend geringen Funddichte der LT-A-Gräber in Süddeutschland bewogen, „HD 3“ mit LT-A gleichzusetzen<sup>113</sup>). Der Zusammenstellung von Funden der Latèneperiode in Württemberg durch F. Fischer können wir aber entnehmen, daß hier die Grabfunde der Stufe LT-A — einschließlich der Gräber mit drahtförmigen Fibeln — in einer stattlichen Anzahl vertreten sind<sup>114</sup>). Auch im südlichen Mittelrheingebiet sind Gräber der Stufe A keineswegs selten. Eine hier abgebildete kleine Auswahl zeigt bezeichnende Funde aus Rheinhessen (Abb. 20—21)<sup>115</sup>), der Pfalz (Abb. 22, 1—11)<sup>116</sup>) und dem Hagenauer Forst (Abb. 22, 12—16; 23)<sup>117</sup>).

<sup>111</sup>) Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 52) 109.

<sup>112</sup>) z. B.: Poix, Dép. Marne, Grab 58: *Bull. Soc. Arch. Champenoise* 8, 1914, 12 ff. mit Abb. 4: Fußpaukenfibel, drahtförmige LT-A-Fibel, LT-A-Halsring und 2 LT-A-Armringe.

Wargemoulin, Dép. Marne, Grab 77: unveröffentlicht. Musées des Antiquités Nationales St. Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 27740-748: 3 Fußpaukenfibeln, 2 goldene Segelohrringe, 1 LT-A-Halsring, 2 LT-A-Armringe, Perlen, Keramik.

Marson, Dép. Marne, Grab 5: L. Morel, *La Champagne Souterraine* (1898) 16 mit Taf. 3, 8, 13, 21, 24: 2 Fußpaukenfibeln, 2 goldene Segelohrringe, 1 LT-A-Halsring, 2 LT-A-Armringe, 4 kl. Br.-Ringe, Keramik.

Thuisy, Dép. Marne, Doppelgrab 64: unveröffentlicht, Musées des Antiquités Nationales St. Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 27662-671; 1 strichverzierter Hohlhalsring, drahtförmige Fibel, 2 glatte, offene Armringe, 1 E.-Hieb-messer, 2 E.-Lanzenspitzen, Keramik.

<sup>113</sup>) Zürn, *a. a. O.* (s. Anm. 65) 38 ff.

<sup>114</sup>) F. Fischer, *Fundber. aus Schwaben* NF 18, 1967, 92 ff.

<sup>115</sup>) Rheinhessen: Schwabsburg, Kr. Mainz-Bingen (Abb. 21): *Mainzer Zeitschr.* 26, 1931, 115 f. mit Abb. 5. — Worms „Rheingewann“, Grab 1 (Abb. 20, 1—4): Stümpel, *a. a. O.* (s. Anm. 1) 20 mit Abb. 13, D. — Dalheim, Kr. Mainz-Bingen (Abb. 20, 5—7): Liste S. 107, Nr. 9. Weitere Gräber vgl.: Behrens, *a. a. O.* (s. Anm. 36) 48 ff. — *Inventaria Archaeologica Deutschland* H. 15, D 133—136. — Stümpel, *a. a. O.* 9 ff. mit Abb.

<sup>116</sup>) Pfalz: Mussbach, Kr. Neustadt a. d. Weinstr. (Abb. 22, 8—11): H.-J. Engels, *Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz* (1967) Taf. 22, A. — Bad Dürkheim, Kr. Neustadt a. d. Weinstraße (Abb. 22, 1—6): Engels, *a. a. O.* Taf. 22, B. Weitere Gräber vgl. Engels, *a. a. O.*

<sup>117</sup>) Hagenauer Forst: Schirrheimerweg Hügel 10, Grab 1 (Abb. 23, 1—9): Liste S. 106, Nr. 2. — Maegstub, Gruppe D, Hügel 21, Grab 1

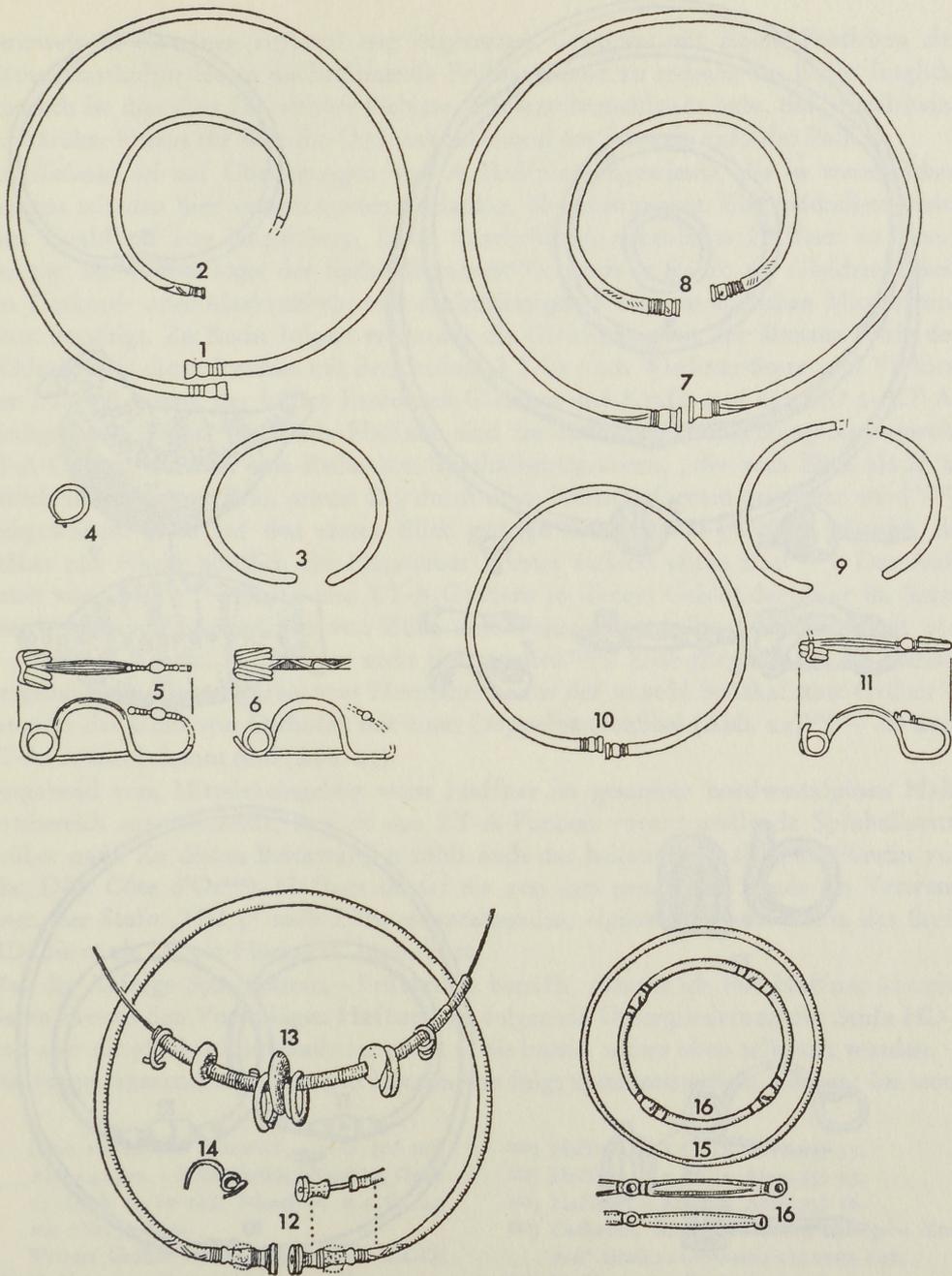


Abb. 22 Grabfunde der Stufe LT-A. 1-6 Bad Dürkheim, Kr. Neustadt a. d. Weinstr. (nach H.-J. Engels).  
 Vgl. Anm. 116. — 8-11 Mußbach, Kr. Neustadt a. d. Weinstr. (nach H.-J. Engels). Vgl. Anm. 116. —  
 12-16 Hagenauer Forst, Maegstüb (nach F. A. Schaeffer). Vgl. Anm. 117. — M = 1 : 2.

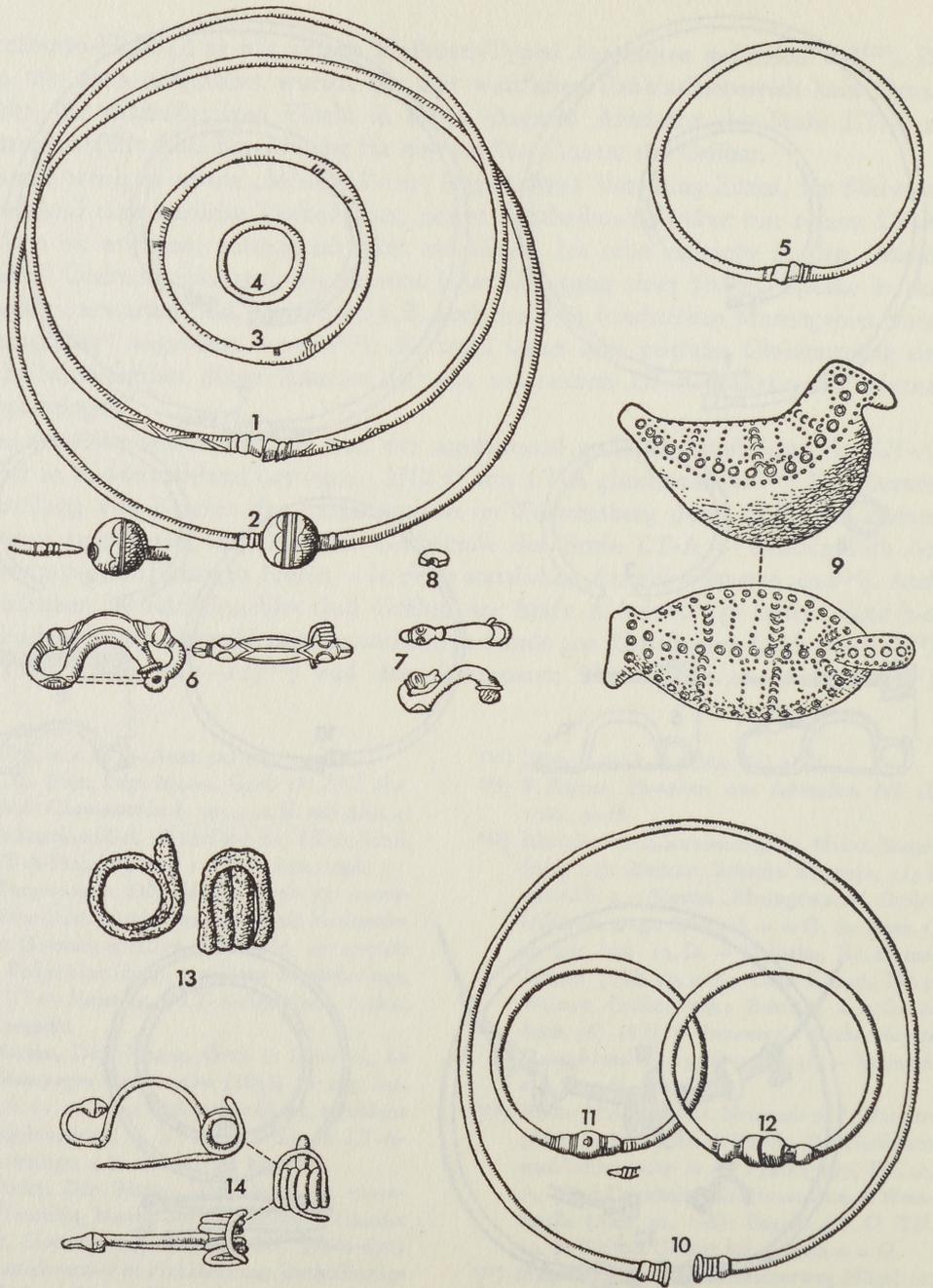


Abb. 23 Grabfunde der Stufe LT-A. 1-9 Hagenauer Forst, Schirrheimerweg (nach F. A. Schaeffer). Liste S. 106, Nr. 2. — 10-14 Hagenauer Forst, Königsbrück (nach F. A. Schaeffer). Vgl. Anm. 117. — M = 1 : 2.

Inwieweit in einzelnen regional eng begrenzten Gruppen mit einem Fortleben der Späthallstattkultur bis in die beginnende Frühlatènezeit zu rechnen ist, bleibt fraglich. Sicherlich ist dies aber für weitere Gebiete Südwestdeutschlands bzw. des Mittelrheins und darüber hinaus für Bereiche Ostfrankreichs und der Schweiz nicht der Fall.

Abschließend sei auf Überlegungen von A. Haffner hingewiesen, die in wesentlichen Punkten mit den hier vorgetragenen Gedanken übereinstimmen. Ein späthallstattzeitlicher Grabfund von Riegelsberg, Ldkr. Saarbrücken, veranlaßte Haffner zu einem „Beitrag zur Chronologie der Späthallstattzeit“<sup>118</sup>). Auch er findet die Gleichzeitigkeit von Tierkopf- oder Maskenfibeln und drahtförmigen Fibeln im südlichen Mittelrheingebiet bestätigt. Zu Recht folgert er daraus die Gleichzeitigkeit der ältesten Stufe der Frühlatènezeit dieses Raumes mit den Stufen „LT-I a nach Wiedmer-Stern und Viollier, dem LT-A Kerstens, der frühen Latènezeit Giesslers und Krafts und den HD 3-/LT-A-Mischgräbern Zürns“<sup>119</sup>). Nach Haffner sind im südlichen Mittelrheingebiet sowohl LT-A-Gräber, als auch eine Reihe von Späthallstattgräbern, „die nach Zürn als D 3-zeitlich zu bezeichnen sind, soweit D 3 durch echte Hallstattformen bestimmt wird“<sup>120</sup>), nachgewiesen. „Die auf den ersten Blick geringe Zahl der D 3-Gräber täuscht, da Gräber mit Fibeln nördlich des Hagenauer Forstes äußerst selten sind“<sup>121</sup>). Das Auftreten von „HD 3“-Gräbern und LT-A-Gräbern in diesem Gebiet deutet er im Sinne einer zeitlichen Abfolge: „die von Zürn und Uenze festgestellte Gleichzeitigkeit von D 3 und LT-A bzw. A 1 ist hier nicht festzustellen“<sup>122</sup>). Dies gilt auch für die nächste Umgebung des Fürstengrabes von Herrnsheim, aus der sowohl Späthallstatt-Gräber — darunter das Grab von Osthofen mit einer Doppelpaukenfibel (Abb. 24)<sup>123</sup>) — als auch LT-A-Gräber bekannt sind (Abb. 25).

Ausgehend vom Mittelrheingebiet weist Haffner im gesamten nordwestalpinen Hallstattbereich entsprechende, zeitlich den LT-A-Funden voranzustellende Späthallstatt-Gräber nach. Zu diesen Bestattungen zählt auch das bekannte Grab einer Fürstin von Vix, Dép. Côte d'Or<sup>124</sup>). Haffner deutet die von ihm genannten Funde als Vertreter einer, der Stufe „HD 3“ nach Zürn entsprechenden, eigenen jüngsten Phase der Stufe HD, die er als „Vixer-Horizont“ bezeichnet.

Was die Abfolge Späthallstatt—Frühlatène betrifft, stimme ich mit Haffner überein. Gegen die aus den Vorschlägen Haffners zu folgernde Untergliederung der Stufe HD 2 sind aber die gleichen Einwände zu erheben, die bereits weiter oben erläutert wurden.

Die vorgetragenen Beobachtungen können wie folgt zusammengefaßt werden: Im west-

(Abb. 22, 12–16): Schaeffer, *a. a. O.* 166 mit Abb. 142 i–n. — Königsbrück Hügel 14, Grab 15 (Abb. 23, 10–14): Schaeffer, *a. a. O.* 44 mit Abb. 33, h–m.

Weitere Gräber vgl. F. A. Schaeffer, *a. a. O.*

<sup>118</sup>) Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 49 ff.

<sup>119</sup>) Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 56.

<sup>120</sup>) Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 55.

<sup>121</sup>) Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 55.

<sup>122</sup>) Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 56.

<sup>123</sup>) Osthofen, Kr. Worms-Alzey „Ziegelei Konrad“ Grab 2: *Germania* 11, 1927, 147.

<sup>124</sup>) Haffner, *a. a. O.* (s. Anm. 35) 57.

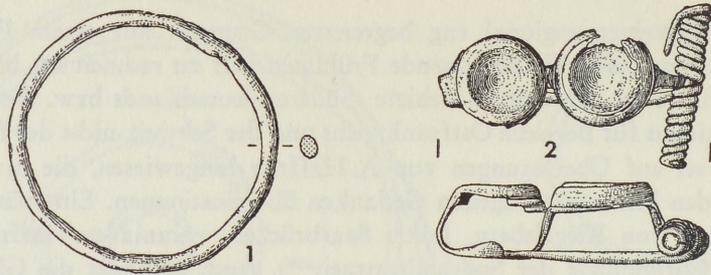


Abb. 24 Osthofen, Kr. Worms-Alzey, „Ziegelei Konrad“, Grab 2. — 1 M = 1 : 2; 2 M = 1 : 1.

lichen Frühlatènebereich läßt sich nach der heutigen Quellenlage kein Gebiet aussondern, dem eine zeitliche Vorrangstellung zukommt. Leitformen der Stufe LT-A sind: Tierkopf- oder Maskenfibeln, drahtförmige Fibeln und der die Fibeln begleitende, regional unterschiedlich ausgeprägte Ringschmuck. Den Grabfunden der Stufe LT-A sind im Bereich der nordwestalpinen Hallstattkultur die Gräber der Stufe HD 2 (= HD 2 und HD 3 nach Zürn) zeitlich voranzustellen. Die gegenüber der großen Anzahl von Späthallstatt- und LT-A-Gräbern nur vereinzelt auftretenden „Mischgräber“ müssen als Übergangserscheinung gedeutet werden.

Das vorliegende „Mischgrab“ von Herrnsheim ist an den Beginn der Stufe LT-A, d. h. in die Zeit kurz vor oder um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren<sup>125</sup>).

\*

Obwohl die Ausgrabung des Herrnsheimer Fürstengrabes dazu keine Hinweise erbrachte, dürfen wir annehmen, daß die große, wahrscheinlich holzverkleidete Grabkammer ehemals mit einem Hügel bedeckt war. Wie in weiten Gebieten mit fruchtbaren Böden üblich, sind auch in Rheinhessen Grabhügel durch den über Jahrhunderte währenden Ackerbau eingeebnet worden. Etwa noch erhaltene Hügelreste wären in Herrnsheim spätestens der im Gelände des Schießstandes notwendigen Planierung zum Opfer gefallen.

Wie wir dem Grabungsbericht entnehmen, wurden in unmittelbarer Nähe des Grabes keine weiteren Bestattungen gefunden. In seiner isolierten Lage stimmt das Herrnsheimer Grab mit vergleichbaren frühlatènezeitlichen Fürstengräbern des Mittelrheingebietes überein, die in der Regel abseits gleichzeitiger Friedhöfe angelegt worden sind.

<sup>125</sup>) Zur absoluten Datierung vgl. W. Dehn und O.-H. Frey in: *Atti del VI Congresso Internazionale delle Scienze Preistoriche e Proto-*

*storiche Roma* 1962 1 (1962) 197 ff. mit Abb. 16.

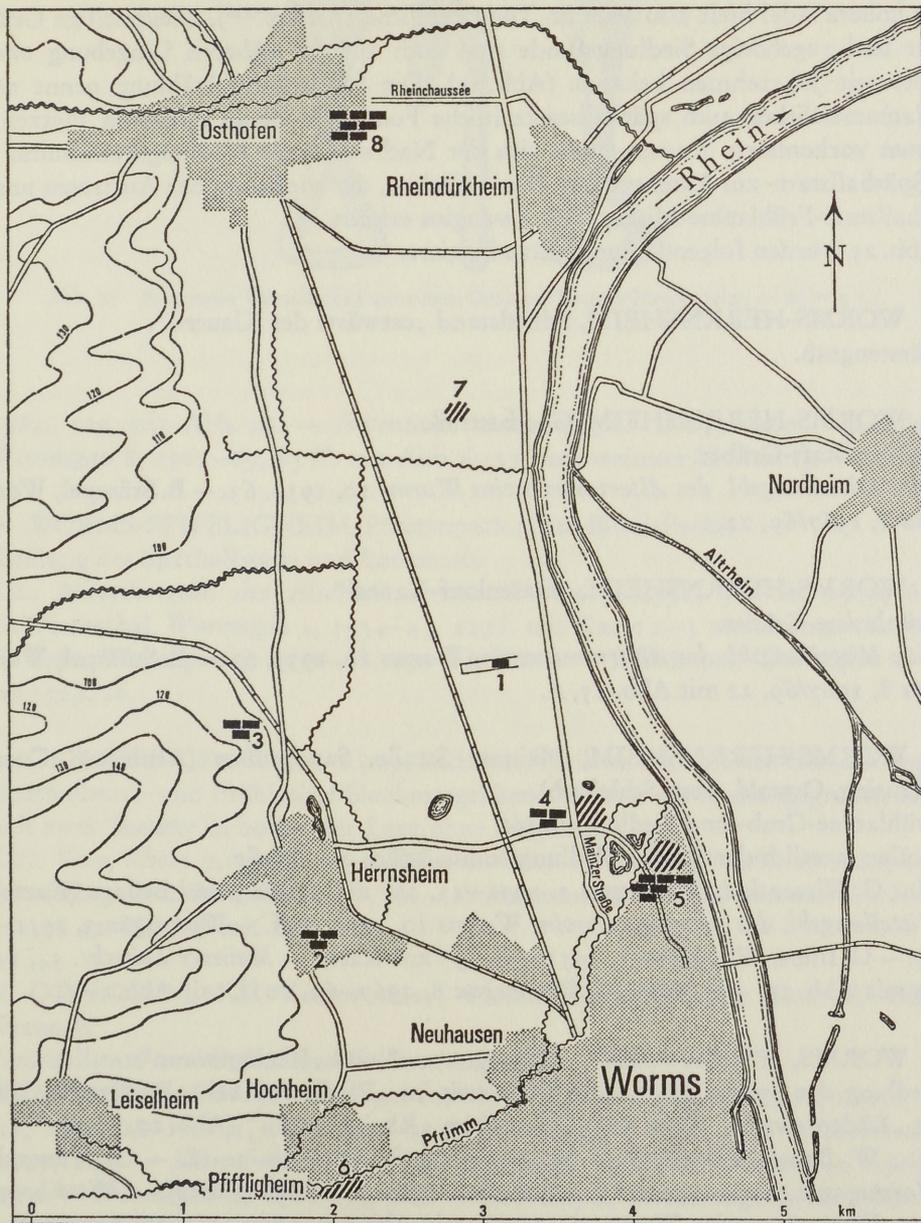


Abb. 25 Späthallstattzeitliche und frühlatènezeitliche Fundstellen in der Umgebung von Worms-Herrnsheim.

„Der höhere Adel hielt also auch im Tode peinliche Distanz“<sup>126</sup>). Gleichzeitige Gräberfelder und zugehörige Siedlungsfunde sind auch aus der näheren Umgebung unseres Grabes seit Jahrzehnten bekannt (Abb. 25). Die folgende Aufzählung nennt neben frühlatènezeitlichen auch späthallstattzeitliche Funde, da sie an mehreren Plätzen zusammen vorkommen. Daraus ergibt sich der Nachweis einer Siedlungskontinuität von der Späthallstatt- zur Latènezeit in diesem Gebiet, die wiederum das Auftreten unseres Späthallstatt-Frühlatène-Mischgrabes zwanglos erklärt.

In Abb. 25 wurden folgende Fundplätze kartiert:

1. WORMS-HERRNSHEIM, Schießstand „ostwärts der Klauern“.  
Fürstengrab.

2. WORMS-HERRNSHEIM, Goethestraße.  
Späthallstatt-Gräber.

*Lit.:* *Mitteilungsbl. des Altertumsvereins Worms* 10, 1939, 63. — B. Stümpel, *Wormsgau* 8, 1967/69, 22.

3. WORMS-HERRNSHEIM, „Hasenlauf-Kanzel“.  
Frühlatène-Gräber.

*Lit.:* *Mitteilungsbl. des Altertumsvereins Worms* 10, 1939, 63. — B. Stümpel, *Wormsgau* 8, 1967/69, 22 mit Abb. 15, A.

4. WORMS-HERRNSHEIM, Mainzer Straße, Sandgruben (Arnheiter, Conrad, Klausling, Oswald, Best, Schlebach).

Frühlatène-Grab- und Siedlungsfunde.

Gräber westlich der Straße, Siedlungsfunde östlich der Straße.

*Lit.:* G. Wiesenthal, *Wormsgau* 2, 1934–43, 227 mit Karte 3 und Beilage (Karte). — *Mitteilungsbl. des Altertumsvereins Worms* 10, 1939, 63 f. — *Wormsgau* 3, 1951–58, 44. — G. Illert, *Wormsgau* 3, 1951–58, 233 mit Karte. — *Mainzer Zeitschr.* 54, 1959, 70 mit Abb. 17. — B. Stümpel, *Wormsgau* 8, 1967–69, 10 ff. mit Abb. 1–5.

5. WORMS, „Pfaffenwinkel“, „Rädergewann“ und „Rheingewann“.  
Siedlung der Späthallstatt- und Latènezeit im „Pfaffenwinkel“. Frühlatène-Gräber im „Rädergewann“ (Abb. 17, 3–7) und im „Rheingewann“ (Abb. 20, 1–4).

*Lit.:* W. Bauer, *Wormsgau* 2, 1934–43, 159 ff. mit Abb. 1–18. — G. Wiesenthal, *Wormsgau* 2, 1934–43, 226 f. mit Karte 2–3 und Beilage (Karte). — *Mitteilungsbl. des Altertumsvereins Worms* 7, 1936, mit Abb.; 8, 1937, 46; 10, 1939, 64 mit Abb. — G. Illert, *Wormsgau* 3, 1951–58, 234 mit Karte. — *Mainzer Zeitschr.* 59,

<sup>126</sup>) R. Schindler, *a. a. O.* (s. Anm. 31) 140. — Ders., *Trierer Zeitschr.* 33, 1970, 33.

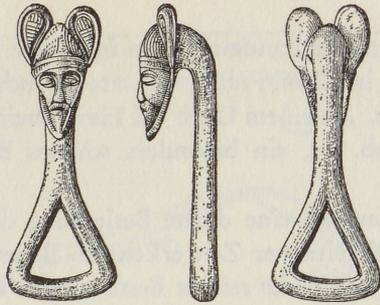


Abb. 26 Bronzener Gürtelhaken aus einem Grab bei Worms-Herrnsheim. — M = 1 : 1.

1964, 129 mit Abb. 25. — *Inventaria Archaeologica D* 133. 136. — B. Stümpel, *Wormsgau* 8, 1967—69, 13 ff. mit Abb. 6—13 (mit weiterer Literatur).

6. WORMS-PFIFFLIGHEIM, Pfrimmpark (Carl-Bittel-Park).  
Siedlung der Späthallstatt- und Latènezeit.

*Lit.*: *Mitteilungsbl. des Altertumsvereins Worms* 9, 1938, 54; 10, 1939, 64. — G. Wiesenthal, *Wormsgau* 2, 1934—43, 227 f. mit Karte 2—3 und Beilage (Karte). — G. Illert, *Wormsgau* 3, 1951—58, 234 mit Karte. — B. Stümpel, *Wormsgau* 8, 1967 bis 1969, 26.

7. OSTHOFEN, Kr. Worms-Alzey, Backsteinfabrik im südöstlichen Gemarkungsteil. Späthallstatt- und Frühlatène-Siedlungsgruben. In einer der Siedlungsgruben fanden sich zwei Skelette in hockender Lage ohne Beigaben.

*Lit.*: *Vom Rhein* 7, 1908, 41. — *Röm.-German. Korrespondenzbl.* 1, 1908, 25. 49 mit Abb. 7. — 4. *Ber. RGK* 1908, 16. — G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen* (1927) 52, Nr. 187 mit Abb. 187.

8. OSTHOFEN, Kr. Worms-Alzey, Rheinchaussée, Ziegelei Konrad, Ziegelei Brenner.

Späthallstatt- und Frühlatène-Gräber (Abb. 24).

*Lit.*: *Westdt. Zeitschr.* 9, 1890, 295; 10, 1891, 394 f.; 11, 1892, 240; 12, 1893, 386 f.; 13, 1894, 286 ff.; 15, 1896, 359; 17, 1898, 368; 18, 1899, 393. — *Germania* 11, 1927, 147. — *Jahresber. der Denkmalpflege im Volksstaat Hessen* 4a, 1913—28, 132. — *Wormsgau* 1, 1926—33, 206. — B. Stümpel, *Mitteilungsbl. zur rheinhessischen Landeskunde* 12, 1963, 106 f. — *Inventaria Archaeologica D* 135. 139.

Das von den aufgeführten Fundplätzen stammende Material liegt, soweit noch erhalten, überwiegend im Museum der Stadt Worms. Darüber hinaus besitzen das Wormser

Museum und das Mittelrheinische Landesmuseum in Mainz weitere Stücke, deren nicht näher bekannte Fundstellen im Gebiet unserer Karte zu suchen sind<sup>127</sup>). Zu diesen Funden zählt auch der bekannte, „in einem Grab bei Herrnsheim“ entdeckte Bronzegürtelhaken mit Maskenzier (Abb. 26), ein besonders schönes Beispiel frühlatènezeitlicher Kleinkunst<sup>128</sup>).

Die Karte (Abb. 25) läßt deutlich eine dichte Besiedlung der Umgebung des Herrnsheimer Fürstengrabes in frühkeltischer Zeit erkennen. Befestigte, burgartige „Fürstensitze“, wie wir sie häufig in der Nähe reicher Bestattungen finden<sup>129</sup>), fehlen in Rheinhessen. Wir müssen daher annehmen, daß die „Fürsten“ dieses Gebietes als Herren einer bäuerlichen Gesellschaft gleich ihren „Untertanen“ in Weilern oder Höfen wohnen, deren „herrschaftlicher“ Charakter zwar zu vermuten, jedoch bisher nicht zu belegen ist. Da eine Reihe der mit den Friedhöfen um Herrnsheim zu verbindenden Siedlungen noch nicht bekannt ist und die erwähnten Plätze mit Siedlungsresten stets nur angeschnitten, in keinem Fall aber zur Genüge untersucht worden sind, bleibt die Frage offen, wo wir den zu unserem Grab gehörenden Hof anzunehmen haben.

Hinweise auf die Größe eines Gebietes, über das ein „Fürst“ oder seine Familie verfügte, gewinnen wir aus der Kartierung der Fundplätze frühlatènezeitlicher Fürstengräber am südlichen Mittelrhein (Abb. 27). Sie umfaßt folgende Grabfunde:

BAD DÜRKHEIM, Kr. Neustadt a. d. Weinstraße.

*Lit.*: L. Lindenschmit in: *AuhV* 2 (1870) Heft 2, Taf. 2. — F. Sprater, *Die Urgeschichte der Pfalz* (1928) 110 ff. mit Abb. 122–124. — P. Jacobsthal u. A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1929) 22.

*Mus.*: Historisches Museum der Pfalz, Speyer.

LAUMERSHEIM, Kr. Frankenthal.

*Lit.*: W. Kimmig, *Germania* 28, 1944–50, 38 ff. mit Abb. 1–3 und Taf. 3–4.

*Mus.*: Historisches Museum der Pfalz, Speyer.

WORMS-HERRNSHEIM.

GROSS-ROHRHEIM, Kr. Bergstraße.

*Lit.*: *Fundber. aus Hessen* 4, 1964, 187 ff. mit Abb. 4–7.

*Mus.*: Hessisches Landesmuseum, Darmstadt.

<sup>127</sup>) Stümpel, *a. a. O.* (s. Anm. 1) 9 ff.

<sup>128</sup>) Lindenschmit, *a. a. O.* (s. Anm. 89) Heft 3 Taf. 2, 9. — R. Knorr, *Germania* 5, 1921, 15, Abb. 5. — G. Behrens, *Denkmäler des Wangionengebietes* (1923) 40, Nr. 2. — Jacobsthal, *a. a. O.* (s. Anm. 17) 199, Nr. 366 mit

Taf. 172, 366. — Stümpel, *a. a. O.* (s. Anm. 1) 23 mit Abb. 15, D. — J. V. S. Megaw, *Germania* 45, 1967, 52 mit Taf. 8, 4.

<sup>129</sup>) Vgl. Schindler, *a. a. O.* (s. Anm. 31) 138 f. mit Abb. 57 (Karte).

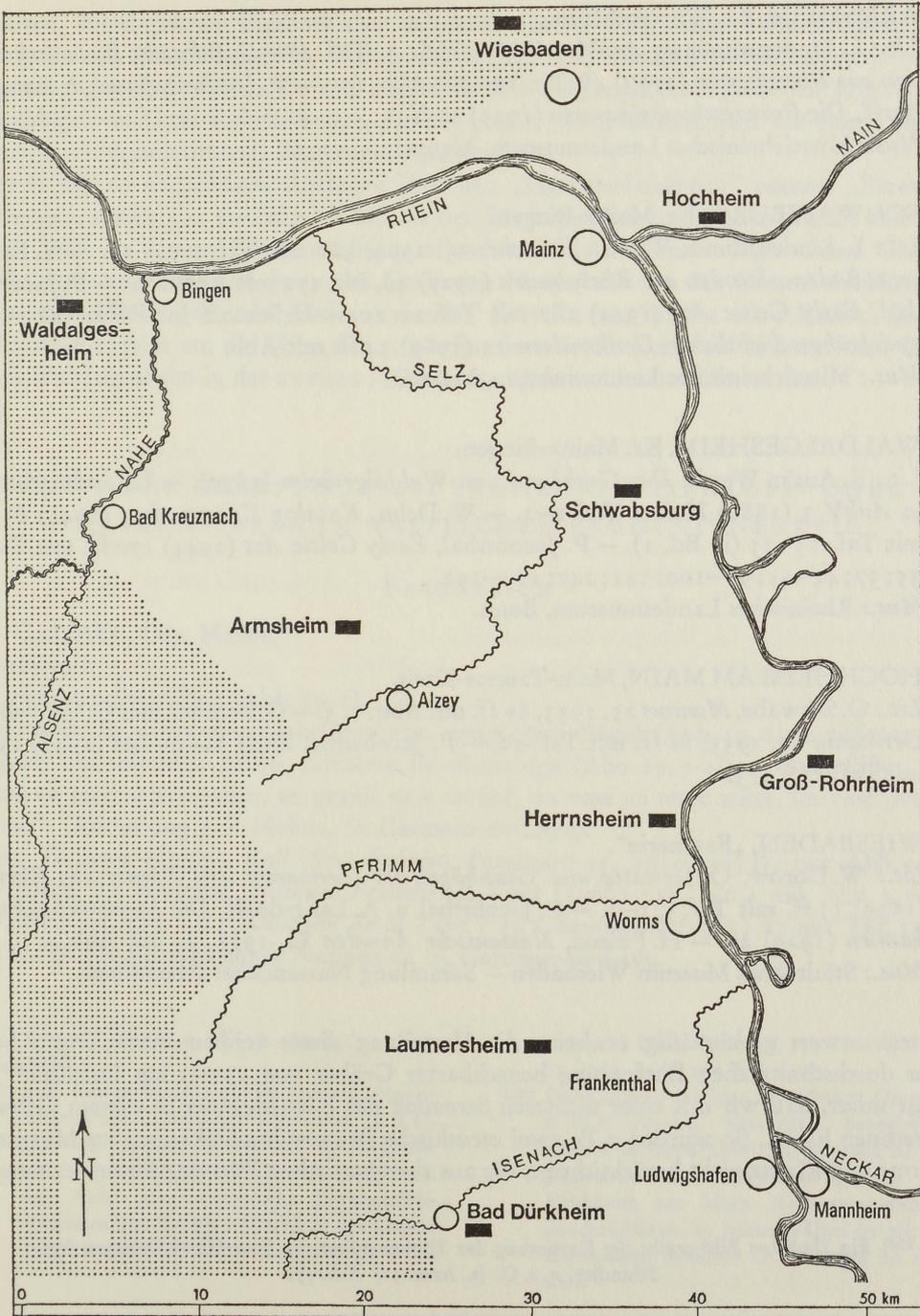


Abb. 27 Fundplätze frühlatènezeitlicher Fürstengräber im südlichen Mittelrheingebiet.

## ARMSHEIM, Kr. Worms-Alzey.

*Lit.:* L. Lindenschmit in *AuhV* 3 (1881) Heft 3, Taf. 2. — G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinessen* (1927) 48, Nr. 170 mit Abb. 170. — P. Jacobsthal und A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1929) 20 ff.

*Mus.:* Mittelrheinisches Landesmuseum, Mainz.

## SCHWABSBURG, Kr. Mainz-Bingen.

*Lit.:* L. Lindenschmit, *Westdt. Zeitschr.* 23, 1904, 362 mit Taf. 2, 12–14. — G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinessen* (1927) 49, Nr. 172 mit Abb. 172. — P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 167 mit Taf. 21, 21. — U. Schaaff in: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 12 (1969) 34 ff. mit Abb.

*Mus.:* Mittelrheinisches Landesmuseum, Mainz.

## WALDALGESHEIM, Kr. Mainz-Bingen.

*Lit.:* E. Aus'm Werth, *Der Grabfund von Waldalgesheim* (1870). — L. Lindenschmit in *AuhV* 3 (1881) Heft 1 Taf. 1–2. — W. Dehn, *Katalog Kreuznach* 2 (1941) 63 f. mit Taf. 13–15 (in Bd. 1). — P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 170 ff. mit Taf. 35; 37; 44–45; 96–100; 141; 247; 189–192.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum, Bonn.

## HOCHHEIM AM MAIN, Main-Taunus-Kreis.

*Lit.:* O. Schwabe, *Mannus* 25, 1933, 89 ff. mit Abb. 1. 3. — G. Behrens und O. Schwabe, *Germania* 17, 1933, 81 ff. mit Taf. 10. — P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 199 mit Taf. 176, 373.

## WIESBADEN, „Fasanerie“.

*Lit.:* W. Dorow, *Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein* (1819) 15 ff. mit Taf. 5, 3–4. — P. Jacobsthal u. A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1929) 29. — H. Polenz, *Nassauische Annalen* 82, 1971, 14 mit Abb. 4.

*Mus.:* Städtisches Museum Wiesbaden — Sammlung Nassauischer Altertümer.

Bemerkenswert gleichmäßig erscheint die Verteilung dieser reichen Bestattungen bei einer durchschnittlichen Entfernung benachbarter Gräber von 15–25 km Luftlinie<sup>130</sup>). Es ist sicher, daß wir mit einer dichteren Streuung der Fürstengräber in diesem Gebiet zu rechnen haben. So wurden z. B. zwei etruskische Bronzeschnabelkannen im Museum Worms und Mainz nicht berücksichtigt, die aus rheinhessischen Fürstengräbern stammen

<sup>130</sup>) Ein ähnliches Bild ergibt die Kartierung der Fürstengräber des Saar-Mosel-Gebietes. Vgl. Schindler, *a. a. O.* (s. Anm. 31) Abb. 57.

müssen, deren genauer Fundort aber unbekannt ist<sup>131</sup>). Vergleichbare Funde lassen sich auch für die Pfalz nennen<sup>132</sup>). Östlich des Rheins sind ebenfalls weitere entsprechende Bestattungen zu erwarten. Darauf weisen die erst 1963 entdeckten goldenen Trinkhornbeschlüge von Groß-Rohrheim hin, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem bisher wohl nur angeschnittenen Fürstengrab stammen<sup>133</sup>).

Bevor wir zu endgültigen Aussagen über den „Herrschaftsbereich“ unserer „Fürsten“ gelangen, müßte das zeitliche Verhältnis der Fürstengräber zueinander geklärt werden. Eine auch in diesem Zusammenhang wünschenswerte Feinchronologie dieser Gräber steht noch aus. Sicherlich kann das Grab von Herrnsheim zu den ältesten frühlatènezeitlichen Fürstengräbern gerechnet werden. Es steht am Beginn einer Reihe, die im Mittelrheingebiet um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. einsetzt und mit dem Grab von Waldalgesheim in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. endet.

LISTE DER GRABFUNDE MIT BRONZENEN TIERKOPF- ODER  
MASKENFIBELN IM WESTLICHEN FRÜHLATÈNEKREIS

Frankreich

1. CAUREL, Dép. Marne.

Flachgrab.

Doppelvogelkopffibel (Abb. 19, 1).

*Beifunde:* Br.-Fibel mit drahtförmigem, eingelegten Bügel (Abb. 19, 2); 2 offene, mit feinen umlaufenden Rillen verzierte Br.-Armringe (Abb. 19, 3-4); 4 Tongefäße: „un vase en terre noire pansu, un grand vase caréné, un vase en terre noire, un vase pot de fleur“. (Mitteilung J. P. Mohen, St. Germain-en-Laye).

*Lit.:* D. Bretz-Mahler, *Bull. Soc. Préhist. Française* 55, 1959, 367 ff. mit Abb. 1. — W. Dehn in: *Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt* (1966) 138, Nr. 4 mit Abb. 3, 6. — D. Bretz-Mahler, *La civilisation de la Tène I en Champagne* (1971) 27 mit Taf. 15, 7. *Mus.:* Musée des Antiquités Nationales, St. Germain-en-Laye.

<sup>131</sup>) Schaaff, *Führer a. a. O.* (s. Anm. 1) 34 mit Abb.

<sup>132</sup>) z. B. Bronzeröhrenkanne im German. Nationalmuseum Nürnberg: Jacobsthal, *a. a. O.* (s. Anm. 17) 202, Nr. 388 mit Taf. 189, 388. — P. Reinecke, *Pfälzer Heimat* 8, 1957, 81 ff. mit Abb. Zwei etruskische Bronzegefäße (Stamnos und Stamnos-Situla) in der Sammlung Nassauischer Altertümer, Museum Wies-

baden: U. Schaaff, *Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz* 67, 1969, 61 ff. mit Taf. 1-2.

<sup>133</sup>) Der Landesarchäologe von Hessen, Herr Dr. F.-R. Herrmann, Wiesbaden, beabsichtigt, sowohl in Groß-Rohrheim als auch an der Fundstelle des Frühlatène-Spiegels von Hochheim am Main Nachuntersuchungen durchzuführen. In beiden Fällen ist mit der Auffindung größerer Grabanlagen zu rechnen.

2. HAGENAUER FORST, „Schirrheimer Weg“, Dép. Bas-Rhin.  
Hügel 10, Grab 1. Kind.

Doppelvogelkopffibel (Abb. 23, 6) und Tierkopffibel (Abb. 23, 7).

*Beifunde:* Br.-Halsring mit kleinen Stempelenden (Abb. 23, 1); Br.-Halsring mit Stöpselverschuß (Abb. 23, 2); 2 geschlossene Dreiknotenarmringe aus Bronze (Abb. 23, 3); 2 Br.-Beinringe mit kleinen Stempelenden (Abb. 23, 5); kleiner Br.-Ring (Abb. 23, 4); Br.-Fibel; Eisenrest; Perle „en pâte vitreuse grise“ (Abb. 23, 8); vogelförmige Tonrassel (Abb. 23, 9).

*Lit.:* F. A. Schaeffer, *Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau* 2 (1930) 82 f. mit Abb. 74. — Dehn, *a. a. O.* 138, Nr. 8 mit Abb. 3, 9.

*Mus.:* Musée de la Ville, Haguenau.

## Deutschland

### Saarland

3. REINHEIM, Kr. St. Ingbert.

Hügelgrab. Frau.

Vogelfibel und Maskenfibel mit Bügeleinlage.

*Beifunde:* Vergoldete Br.-Röhrenkanne; 2 Br.-Becken; 2 goldene Trinkhorn(?)-Beschläge; Br.-Spiegel; Goldhalsring; 2 Goldarmringe; 2 Goldfingerringe; 2 Scheibenfibeln aus Eisen, Gold und Koralle; Stabkette aus Eisen; Armring aus Ölschiefer; Bruchstück eines Lignitrings; weitere Beigaben aus Bronze, Eisen, Glas, Bernstein usw., darunter zahlreiche Perlen.

*Lit.:* J. Keller, *Das keltische Fürstengrab von Reinheim* (1965).

*Mus.:* Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Saarbrücken.

4. WEISKIRCHEN, Kr. Merzig-Wadern.

Hügelgrab. 1851. Mann.

Doppelmaskenfibel mit Bügeleinlage.

*Beifunde:* Br.-Schnabelkanne; Zierscheibe aus Eisen mit Goldblechauflage und Bernsteinknopf; Br.-Gürtelhaken; 2 Br.-Ringe vom Wehrgehänge; Eisendolch in Br.-Scheide; Br.-Zierstück; Lanzenspitzen und Messer aus Eisen (verschollen).

*Lit.:* L. Lindenschmit, *Abbildungen von Mainzer Alterthümern* IV (1852). — F. Hettner, *Jahresber. der Gesellschaft für nützliche Forschungen Trier* 1894–99, 31 ff. mit Taf. 2, 1–6. — P. Jacobsthal u. A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1929) 28 f. mit weiterer Lit. — P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 192, Nr. 290 mit Taf. 154, 290.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum, Trier.

## Rheinland-Pfalz

## 5. ASBACH, Kr. Bernkastel.

Zerstörtes Steinsetzungsgrab.

Doppelvogelkopffibel mit Bügeleinlage.

*Beifunde:* 2 offene Vierknotenarmringe aus Bronze; kleine Bronzeringe (verschollen); „scheinbar flaschenförmiges Tongefäß“ (verschollen).

*Lit.:* *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 229 mit Taf. 9, 2. — Dehn, *a. a. O.* 138, Nr. 1 mit Abb. 3, 1.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum, Trier.

## 6. BASSENHEIM, Kr. Koblenz.

Hügel 8 a, Grab 2.

Vogelkopffibel.

*Beifunde:* Eisenscheibe mit Goldblechauflage; Eisenscheiben ohne Goldblechauflagen (verschollen); Tonflasche.

*Lit.:* H.-E. Joachim, *Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beiheft Bonner Jahrb.* 29 (1968) 291 mit Taf. 35 A.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Bonn.

## 7. BECHELN, Loreleykreis.

Hügel. Grab 1. Mann.

Doppelvogelkopffibel.

*Beifunde:* Schwert, Hiebmesser und 2 Lanzenspitzen aus Eisen; 2 Br.-Gürtelringe; 2 Tongefäße.

*Lit.:* Dehn, *a. a. O.* 138 Nr. 2, mit Abb. 3, 12. — H.-E. Joachim, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 110.

*Mus.:* Ortsmuseum Oberlahnstein, z. Z. im Staatl. Amt für Vor- und Frühgeschichte Koblenz.

## 8. BECHELN, Loreleykreis.

Hügel. Grab 2.

Doppelvogelkopffibel.

*Beifunde:* 2 Dreiknotenarmringe aus Bronze.

*Lit.:* H.-E. Joachim, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 110.

*Mus.:* Ortsmuseum Oberlahnstein, z. Z. im Staatl. Amt für Vor- und Frühgeschichte Koblenz.

## 9. DALHEIM, Kr. Mainz—Bingen.

Flachgrab.

Doppelvogelkopffibel (Abb. 20, 7).

*Beifunde:* Br.-Halsring mit kleinen Stempelenden (Abb. 20, 5); Dreiknotenarmring aus Bronze (Abb. 20, 6).

*Lit.:* *Westdt. Zeitschr.* 19, 1900, 384. — Dehn, *a. a. O.* 138, Nr. 5 mit Abb. 3, 3.

*Mus.:* Museum der Stadt Worms.

*Bemerkung:* Die Zusammengehörigkeit der Stücke ist aus dem Inventar nicht klar ersichtlich. Sie wurden 1899 bzw. 1900 einzeln eingeliefert. Dennoch dürfte es sich um den in der *Westdt. Zeitschr.* erwähnten Grabfund handeln, da sich keine weiteren FLT-Funde aus Dalheim im Museum Worms befinden.

10. HUNDHEIM, Kr. Bernkastel. „Kuhonner“.

Hügel 5. Mann.

Vogelfibel.

*Beifunde:* Lanzenspitze und Hiebmesser aus Eisen; Tonflasche.

*Lit.:* W. Kimmig, *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 63 ff. mit Abb. 21, 1–4.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Trier.

11. IRSCH, Kr. Trier-Saarburg.

Hügel 2. Doppelgrab.

Skelett 1: Vogelkopffibel (Abb. 13, 2).

*Beifunde:* Br.-Fibel mit drahtförmigem asymmetrischen Bügel (Abb. 13, 1); Br. Hohlarmring mit Muffenverschluß (Abb. 13, 4); glatter Br.-Armring (Abb. 13, 3); kleiner Eisenring (Abb. 13, 7).

Skelett 2: Lanzenspitze und Hiebmesser aus Eisen (Abb. 13, 5–6); „Knickwandgefäß der Marnekultur mit rot und weiß (?) aufgemaltem Metopenmuster“ (Abb. 13, 8).

*Lit.:* *Trierer Zeitschr.* 14, 1939, 220. — W. Dehn in: *Festschr. P. Reinecke* (1950) 38, Nr. 8 mit Abb. 5 oben.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Trier.

12. LANGENLONSHEIM, Kr. Kreuznach.

Hügelgrab. Mann.

Tierfibel.

*Beifunde:* Bronzezierstück; 3 Br.-Nägel; Eisenschwert mit Br.-Scheide; Schwertringe; 3 Lanzenspitzen und Hiebmesser aus Eisen; Eisenreste; Tonflasche.

*Lit.:* W. Dehn, *Katalog Kreuznach T. I* (1941) 117 f. mit Abb. 70, 5–10 und Taf. 16, 1. 6 (in Teil 2). — Jacobsthal, *a. a. O.* 195, Nr. 319 mit Taf. 162, 319.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Bonn.

13. MÖRSCHBACH, Kr. Simmern.

Hügelgrab. Mann.

Doppelvogelkopffibel.

*Beifunde:* 2 Lanzen und 2 Gürtelringe aus Eisen; Tongefäß.

*Lit.:* G. Behrens, *Die Latènezeit an der unteren Nahe* (1920) 21, Nr. 13. — W. Dehn in: *Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt* (1966) 138, Nr. 10 mit Abb. 3, 13. — H.-E. Joachim, *Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz. Schriftenreihe des Hunsrückmuseums in Simmern/Hunsrück* Nr. 4 (1973) 24 mit Abb. 21.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Bonn.

14. MONSHEIM, Kr. Worms-Alzey.

Flachgrab.

Maskenfibel mit Bügeleinlage und Kopf (Abb. 16, 2; 17, 2).

*Beifunde:* 2 Br.-Fibeln mit drahtförmigem Bügel (verschollen. Abb. 16,3); Dreiknoten-armring aus Bronze (Abb. 16, 1; 17, 1); Steinkugel; Tongefäß (Abb. 15).

*Lit.:* G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen* (1927) 50, Nr. 176—177 mit Abb. 176—177.

*Mus.:* Museum der Stadt Worms.

*Bemerkung:* Behrens bemerkte zu den Bronzen: „Angeblich zusammengehöriger Fund“. Nach dem Inventar des Museums Worms stammen sowohl die Bronzen, als auch das Tongefäß und die Steinkugel mit Sicherheit aus demselben Grab.

15. MONSHEIM, Kr. Worms-Alzey.

Flachgrab. Kind.

Vogelkopffibel.

*Beifunde:* 2 offene, glatte Br.-Armringe, Dm.: 3,5—4,0 cm.

*Lit.:* Behrens, *a. a. O.* 50, Nr. 175 mit Abb. 175.

*Mus.:* Museum der Stadt Worms.

16. SCHWABSBURG, Kr. Mainz-Bingen.

Grab. Mann.

Doppelvogelkopffibel mit Bügeleinlage.

*Beifunde:* Br.-Gürtelhaken; 2 Ringe vom Wehrgehänge aus Eisen und Bronze; Messer und Schwert aus Eisen.

*Lit.:* Behrens, *a. a. O.* 49, Nr. 171 mit Abb. 171. — Jacobsthal, *a. a. O.* 192, Nr. 283 mit Taf. 154, 289.

*Mus.:* Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz.

17. THOMM, Kr. Trier-Saarburg.

Hügelgrab. Mann.

Doppelvogelkopffibel mit Bügeleinlage.

*Beifunde:* Br.-Schnabelkanne; Br.-Becken; Br.-Kessel; Gürtelhaken und Gürtelringe aus Bronze; Hiebmesser aus Eisen.

*Lit.:* *Trierer Zeitschr.* 15, 1940, 49 mit Taf. 13. — Dehn, *a. a. O.* 140, Nr. 14 mit Abb. 3, 4.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Trier.

18. WORMS, „Rädergewann“.

Flachgrab B. Kind?

Vogelkopffibel (Abb. 17, 6).

*Beifunde:* 2 Br.-Fibeln mit drahtförmigem Bügel (Abb. 17, 4–5); Br.-Kettchen (Abb. 17, 3); Tongefäß (Abb. 17, 7).

*Lit.:* *Inventaria Archaeologica Deutschland* Heft 15, D 133. — A. Haffner, *Ber. Staatl. Denkmalpflege im Saarland* 16, 1969, 56 mit Abb. 4. — B. Stümpel, *Wormsgau* 8, 1967–69, 15 mit Abb. 8, C.

*Mus.:* Museum der Stadt Worms.

19. ZERF, Kr. Trier-Saarburg.

Hügelgrab.

Maskenfibel.

*Beifunde:* Br.-Schnabelkanne; 2 Br.-Becken; Goldarmring; Goldfingerring.

*Lit.:* L. Lindenschmit in *AubV* 3 (1881) Heft 9, Taf. 1, 3. — P. Jacobsthal u. A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1927) 29 f. mit Taf. 2, 21.

*Mus.:* Rheinisches Landesmuseum Trier.

## *Hessen*

20. BELLNHAUSEN, Kr. Marburg.

Hügelgrab. Mann.

Tierkopffibel (Abb. 14, 2).

*Beifunde:* Br.-Fibel mit drahtförmigem Bügel (Abb. 14, 1); Br.-Knöpfe (Abb. 14, 3); eiserner Gürtelhaken (Abb. 14, 4); Eisenschwert (Abb. 14, 6); 3 Eisenringe vom Wehrgehänge (Abb. 14, 5); Tongefäß (Abb. 14, 7).

*Lit.:* *Germania* 15, 1931, 107 mit Abb. 7.

*Mus.:* Staatl. Kunstsammlungen Kassel.

21. RÜDESHEIM, Rheingaukreis.

Hügelgrab.

Maskenfibel mit Bügeleinlagen (Abb. 14, 9); Vogelkopffibel mit drahtförmigem Bügel (Abb. 14, 8).

*Beifunde:* Ring und Hiebmesser aus Eisen; Tonschüssel; Tonflasche.

*Lit.:* H. Schalk, *Nassauische Annalen* 7, 1864, 203 f. mit Taf. 4, 1.4.11–12. — L. Lindenschmit in: *AubV* 2 (1870) Heft 4, Taf. 2, 2. 4 – H. Behagel, *Die Eisenzeit im Raume*

des Rechtsrheinischen Schiefergebirges (1943) 150 mit Taf. 16, F. 2.5. — Jacobsthal, *a. a. O.* 193, Nr. 294 mit Taf. 154, 294.

*Mus.*: Verschollen, ehemals Sammlung Nassauischer Altertümer, Städt. Museum Wiesbaden.

### Baden-Württemberg

22. EMMINGEN, Kr. Calw.

Flachgrab?

Doppelvogelkopffibel.

*Beifunde*: Massiver, geschlossener Br.-Armring.

*Lit.*: *Fundber. aus Schwaben* NF 18/II, 1967, 70 f. mit Taf. 99, B. — Dehn, *a. a. O.* 138, Nr. 6 mit Abb. 3, 10.

*Mus.*: Privatbesitz.

23. NORDHEIM, Kr. Heilbronn.

Flachgrab?

Vogelkopffibel.

*Beifunde*: Rest eines rundstabigen Br.-Halsringes; Br.-Armring mit kleinen Stempelenden; geschlossene Br.-Ringchen; offenes Br.-Ringchen; kleiner offener Eisenring; Eisenreste; Bernsteinperle.

*Lit.*: *Fundber. aus Schwaben* NF 18/II, 1967, 74 f. mit Taf. 99, F.

*Mus.*: Historisches Museum Heilbronn.

24. OBERWITTIGHAUSEN, Kr. Tauberbischofsheim.

Hügelgrab. Frau.

Maskenfibel, 2 Tierkopffibeln, Vogelkopffibel.

*Beifunde*: Tonflasche.

*Lit.*: E. Wahle, *Badische Fundber.* 1, 1925, 7 ff. mit Abb. 3—5. — Jacobsthal, *a. a. O.* 193 f. Nr. 303. 312—14 mit Taf. 156, 303; 158, 312—14.

*Mus.*: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

25. SCHWIEBERDINGEN, Kr. Ludwigsburg.

Hügelgrab?

Doppelvogelkopffibel mit Bügeleinlage, Maskenfibel mit Bügeleinlage, Pferdchenfibel.

*Beifunde*: 2 Dreiknotenarmringe aus Bronze; Armbrustfibel und Fibel mit drahtförmigem Bügel aus Eisen; Tonflasche.

*Lit.*: A. Stroh, *Germania* 19, 1935, 290 ff. mit Abb. 1—3 und Taf. 39. — Jacobsthal, *a. a. O.* 193 ff., Nr. 292. 310. 321 mit Taf. 154. 292; 157, 310; 162, 321. — Dehn, *a. a. O.* 140, Nr. 13 mit Abb. 3, 2.

*Mus.*: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

## 26. SINSHEIM.

Hügel 11, Grab 11. Doppelgrab.

Skelett 1: Kind(?) Vogelkopffibel (Abb. 18, 4).

*Beifunde:* Br.-Fibel mit drahtförmigem Bügel (Abb. 18, 3); Br.-Halsring mit kleinen Stempelenden (Abb. 18, 1); 2 glatte, geschlossene Br.-Armrings; 2 Br.-Beinringe mit kleinen Stempelenden; Br.-Ringchen; Eisenhalsring mit aufgeschobenen blauen Glasperlen und Br.-Röhrchen (Abb. 18, 2); Eisenkettchen; kleine Eisenringe; Eberzahn mit Eisenfassung; gelber Jaspiskiesel; Tonrassel.

Skelett 2: tordierter Ösen(?)—Halsring.

*Lit.:* K. Wilhelmi, *Beschreibung der vierzehn alten Deutschen Todtenhügel bey Sinsheim* (1830) 112 ff. mit Taf. 2, 30; 3, 11. 15—16. 27—28. 30—31. 33. — E. Wagner, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 2* (1911) 361 mit 291, h; 292 d. k.

*Mus.:* Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

## 27. TAUBERBISCHOFSSHEIM, „Mosigwald“.

Hügelgrab.

2 Vogelkopffibeln.

*Beifunde:* Eisenfibel; Br.-Fingerring; Eisenrest in der Beckengegend.

*Lit.:* unveröffentlicht. Hinweis und alle Angaben verdanke ich L. Wamser, Freiburg.

*Mus.:* Tauberfränkisches Museum Tauberbischofsheim.

## Schweiz

## 28. MUTTENZ, Kt. Baselland.

Flachgrab. Mann.

Maskenfibel.

*Beifunde:* 2 Eisenringe mit „Zierwülsten“ Dm 9,5 cm; Reste eines „männlichen Skelettes“.

*Lit.:* F. Leuthardt, *Tätigkeitsber. d. Naturforsch. Ges. Baselland* 7, 1922—25, 114 f. mit Taf. 9, 7. — *Jahresber. Schweiz Ges. für Urgesch.* 17, 1925, 72.

*Mus.:* Kantonsmuseum Baselland Liestal.

## Nachtrag

Herrn L. Wamser, Freiburg/Br. bin ich für die folgende Ergänzung zu Dank verpflichtet:

ENGEN-BARGEN, „Zimmerplatz“, Kr. Konstanz.

Hügelgruppe.

1 Vogelkopffibel und 1 Doppelvogelkopffibel.

„1969 wurde unweit des Grabhügelfeldes von Mauenheim, Kr. Donaueschingen eine in der Gemarkung Engen, Ortteil Barga, Kr. Konstanz, liegende Hügelgruppe — bestehend aus fünf Hügeln — untersucht. Die Grabung ergab, daß vier der fünf Primärbestattungen bereits in antiker Zeit ausgeraubt worden waren. Die Restfunde aus den gestörten Primärgräbern und das Inventar einiger Nachbestattungen zeigten insofern eine ähnliche Zusammensetzung wie das Inventar des Herrnsheimer Fürstengrabes, als hier ebenfalls Hallstatt- und Latèneformen kombiniert auftraten. Zu den Funden gehören neben den aufgeführten Vogel- bzw. Doppelvogelkopffibeln: 2 durchbrochene Eisengürtelhaken der Art Worms-Herrnsheim, 2 kleine Eisengürtelhaken mit Zierblech aus Bronze, 1 eiserner Hüftring, 2 Br.-Blechfibeln mit kahnförmigem Bügel und Fußpauke (Fußpauke einmal als Vogelkopf ausgebildet), 1 Doppelpaukenfibel, 1 kleine Knopffibel der Art Herrlingen-Weidach u. a.“

*Lit.:* unveröffentlicht. Die Publikation bereitet L. Wamser im Rahmen seiner Dissertation vor.

*Mus.:* Hegau-Museum Singen.

Während der Drucklegung wurde der folgende Grabfund bekannt:

ALTRIER, Luxemburg.

Hügelgrab. Mann.

Doppelmaskenfibel mit Bügeleinlagen und Korallenperle über der Spirale.

*Beifunde:* Br.-Stamnos; drahtförmiger offener Goldarmring; Eisenschwert in Eisenscheide.

*Lit.:* G. Thill, *Hémecht* 24, 1972, 487 ff. mit Abb. 1—13.

*Mus.:* Staatsmuseum Luxemburg.

GEWEBERESTE AUS DEM FÜRSTENGRAB VON WORMS-HERRNSHEIM  
VON HANS-JÜRGEN HUNDT

An Bruchstücken des eisernen Hüftringes fanden sich im Eisenoxyd Reste zweier Wollgewebe (Taf. 9, 5). Von einem der beiden Stoffe waren in vier Fällen Fragmente noch so weit erhalten, daß die Struktur erkannt und Fadenstärken und Webdichten ausgemessen werden konnten. Es ist verständlich, daß die Meßergebnisse der Fadenstärken und Webdichten in den stark vergangenen Textilresten differieren, da die Gewebe im Grab im

Kontakt zum Hüftring während der Zersetzung jeweils unterschiedlichen Spannungsverhältnissen unterworfen waren. Die vier genannten Proben entstammen einem  $\frac{2}{2}$  Wollkörper, dessen eine Fadenrichtung — mit einiger Wahrscheinlichkeit die Kette — aus S-Zwirn besteht. Dessen Stärke erreicht nur in einem Fall 0,5 mm, während sie in allen anderen Fällen zwischen 0,2 und 0,3 mm liegt. Die Dichte beträgt einmal 10, in zwei Fällen 12 und 14 Fäden auf 1 cm. Die andere Fadenrichtung — wahrscheinlich der Schuß — besteht aus Z-Garn, dessen Stärke in zwei Fällen zwischen 0,25—0,3, in zwei weiteren Fällen bei 0,4 mm liegt. Die gemessenen Dichten betragen in zwei Fällen 12 und in einem Fall 16 Fäden auf 1 cm. Die Dichte einer weiteren Probe war nicht mehr meßbar.

Nach langjähriger Erfahrung bei der Untersuchung vor- und frühgeschichtlicher Gewebereste darf als erwiesen gelten, daß der Zersetzungsprozeß im Grab auf Textilien aufquellend und auflockernd einwirkt. Es erscheint daher berechtigt, für den  $\frac{2}{2}$  Wollkörper, der im Grab von Herrnsheim mit dem eisernen Hüftring Kontakt hatte, die kleineren Meßwerte als die ursprünglichen anzunehmen. Demnach lag in der Hüftgegend des Toten ein  $\frac{2}{2}$  Wollkörper, der in seiner Kette aus S-Zwirn von 0,2—0,3 mm Stärke und im Schuß aus Z-Garn von 0,2—0,4 mm bestand. Die Kettichte dieses Gewebes lag ursprünglich zwischen etwa 10—12, und die Schußdichte zwischen etwa 12—13 Fäden auf 1 cm. Es handelt sich somit um einen Wollkörper mäßiger Feinheit.

Außer diesen zwar nicht gleichmäßig erhaltenen, aber doch wohl eindeutig zum gleichen Wollstoff gehörenden Resten wurden an einem Fragment desselben eisernen Hüftringes Gewebereste festgestellt und untersucht, die ganz sicher einem zweiten Wollgewebe entstammen. In diesem Fall besteht die eine Fadenrichtung aus S-Garn von 0,25—0,3 mm Stärke, bei einer Dichte von 10—12 Fäden auf 1 cm, während die andere Fadenrichtung nicht wie bei dem zuvor behandelten Gewebe aus Zwirn, sondern aus schlichtem Garn von etwa 0,4 mm Stärke besteht, dessen Garndrehung zwischen Z und S wechselt. Leider erlaubte der Erhaltungszustand nicht, die Fadenzahl der Z- bzw. der S-Gruppen auszuzählen. Die Webdichte dieser Richtung betrug 14 Fäden auf 1 cm. Nach der Schilderung der beiden Gewebe von Herrnsheim in Bindung und Maßen stellt sich natürlich die Frage, ob sich diese Textilien mit anderen gleichalten Funden vergleichen lassen und in wieweit sie für ihre Zeit charakteristisch sind oder nicht.

Bisher hat man eigentlich nur von drei größeren Textilkomplexen der Vorgeschichte nähere Kenntnis. Es sind dies die neolithischen Leinengewebe der Schweizer Pfahlbauten, die Wollgewebe der mittelbronzezeitlichen Baumsärge der nordischen Bronzezeit und schließlich die Textilreste aus den eisenzeitlichen Salzbergwerken von Hallstatt und Hallein. Es fehlten bisher Fundbeobachtungen, die diese drei Komplexe sinngemäß verbinden könnten. Die nun schon über ein Jahrzehnt durchgeführten Textiluntersuchungen am RGZM haben nach zahlreichen Einzeluntersuchungen gleichsam ein Netz von Ergebnissen über Mitteleuropa breiten können, in das sich unsere Herrnsheimer Befunde widerspruchlos einfügen lassen.

Die im Neolithikum der Alpen sich deutlich abzeichnende Vorliebe für Gewebe aus

Leinenzwirn setzt sich auch in der frühen und mittleren Bronzezeit fort, während Leinen für den europäischen Norden nach wie vor nicht nachgewiesen werden konnte. Die für unsere Textilforschung heute noch geltende Grenze für die Verwendung des Leinens in der Tracht liegt etwa in Höhe der Mainlinie, abgesehen von zwei weiter nördlich gelegenen Fundpunkten in Westfalen und Thüringen. Aus der Periode BZ-D kennen wir Leinenzwirn sowohl als S- wie als Z-Zwirn aus Grab 34 von Steinheim, Kr. Offenbach, und als Z-Zwirn in Kette und Schuß aus dem Grab von Behringersdorf, Kr. Lauf.

Für die Periode Hallstatt-B konnten wir ein Leinengewebe aus einem Hortfund von Sublaines (Indre-et-Loire) nachweisen, das gleichfalls in Kette und Schuß aus S-Zwirn besteht<sup>1)</sup>. Der gleiche S-Zwirn in Kette und Schuß begegnete in einem Leinengewebe der Urnenfelderzeit von Gevelinghausen, Kr. Meschede<sup>2)</sup>. Diese wenigen Funde könnten im Vergleich zu den zahllosen in Metall und Keramik überlieferten Altertümern als nichts-sagend abgetan werden, wenn sie nicht eine vom Neolithikum ungebrochen fortlebende webtechnische Tradition erkennen ließen.

Diese Aussage erstreckt sich zunächst lediglich auf die Vorliebe des vorgeschichtlichen Webers für den Zwirn als Ausgangsmaterial. Die vorherrschende Bindung bleibt bis ans Ende der Bronzezeit die Leinenbindung, wenn schon sowohl aus der nordischen Bronzezeit, aus der ausgehenden Hügelgräberbronzezeit Liechtensteins und aus der Urnenfelderzeit ganz vereinzelte Fälle ersten Auftretens der  $\frac{2}{2}$  Körperbindung bezeugt sind. Mit dem Beginn der Eisenzeit kommt nun, in vielen Funden nachgewiesen, die Körperbindung in allgemeinen Gebrauch. Andererseits bewahrt man aber noch immer eine gewisse Vorliebe für die Verwendung von Zwirn. Man verwebt ihn allerdings jetzt nicht mehr in Kette und Schuß, sondern man setzt ihn wegen seiner größeren Haltbarkeit meist für die Kette ein, während der Schuß häufig aus schlichtem Garn besteht. Es sei hier nur nebenbei erwähnt, daß die einfachste Bindung — die Leinenbindung — weiterhin angewandt wird. Uns interessiert aber im Zusammenhang mit dem Herrnsheimer Fund die  $\frac{2}{2}$  Körperbindung. In dieser, in der Eisenzeit beliebten Bindung scheint sich ein Standardkörper durchzusetzen, dessen Kette aus S-Zwirn, dessen Schuß aber aus schlichtem Z-Garn gewebt ist. Solche  $\frac{2}{2}$  Körper konnte ich bisher in folgenden hallstattzeitlichen Funden nachweisen: Apremont (Haute Saône<sup>3)</sup>, Ersigen, Kt. Bern<sup>4)</sup>, Altendorf-Hirscheid, Ldkr. Bamberg<sup>5)</sup>, Bastheim, Ldkr. Mellrichstadt<sup>6)</sup>, Wolfegg, Kr. Waldsee<sup>7)</sup>, Hohmichele bei

1) G. Cordier, Sublaines, verdanke ich es, daß ich dieses Gewebe untersuchen durfte.

2) Landesmus. Münster. Brandgrab in Bronzeblechgefäß. *Germania* 52, 1974.

3) Musée des Antiquités Nationales St.-Germain-en-Laye. *Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme* 2. Sér. 11, 1880, Taf. XIV, 5.

4) Hist. Mus. Bern. *Jahrb. Hist. Mus. Bern* 49/50,

1969/70, 256 f. Hier in der Zeichnung irrtümlich als Leinenbindung wiedergegeben.

5) Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Außenstelle Würzburg. Textilfragment an einer Spiralfibel.

6) Hügel 1, Grab 1. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Außenstelle Würzburg.

7) Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart. Jahrbuch RGZM 16, 1969, 23.

Hundersingen<sup>8)</sup>, Kaiserslautern<sup>9)</sup>, Baumholder, Kr. Birkenfeld<sup>10)</sup>, Urberach, Kr. Dieburg<sup>11)</sup>, Hallstatt, Oberösterreich<sup>12)</sup> und Hallein, Ld. Salzburg<sup>13)</sup>. Neben diesen für die Hallstattzeit so charakteristischen Geweben mit S-Zwirnkette wurden auch andere Gewebe hergestellt. Ich fand auch  $\frac{2}{2}$  Köper, die unter Verzicht auf Zwirn in Kette und Schuß aus S- oder Z-Garn bestanden.

Interessant ist der Vergleich der hallstattzeitlichen Gewebe mit denen der nachfolgenden Latènezeit. Wir verfügen heute bereits über eine ansehnliche Zahl von Untersuchungsergebnissen aus dieser Zeit. Danach erfreut sich die  $\frac{2}{2}$  Köperbindung auch über die Hallstattzeit hinaus großer Beliebtheit, doch bestehen alle bisher bekannten Gewebe dieser Bindungsart durchweg aus schlichtem Garn, wobei Z-Garn bevorzugt wird. Die einzige Ausnahme stellen zwei Gewebereste dar, die sich beide an einer Frühlatène-Schwertscheide aus Höresham, Ldkr. Altötting, fanden<sup>14)</sup>. Auch die Untersuchung der recht zahlreichen Gewebereste aus den latènezeitlichen Gräbern vom Dürrnberg bei Hallein<sup>15)</sup> scheint eine webtechnische Tendenz zu bestätigen, die den Zwirn aufgibt, um nur noch einfache Garne zu verwenden. Zur gleichen Zeit erlischt auch die Vielfalt der Musterung durch gruppenweisen Wechsel der Garndrehung in der Kette, im Schuß, oder sowohl in Kette wie im Schuß. Diese Webweise, die das zweite Herrnsheimer Gewebe zeigt, tritt erstmals in der Hallstattzeit auf<sup>16)</sup>. Sie fand sich unter den reichen Textilfragmenten aus dem Salzbergwerk in Hallstatt<sup>17)</sup>. Noch nicht publizierte Textilreste, die im Eisenoxyd der Beigaben des Gräberfeldes auf dem Salzberg jüngstens entdeckt werden konnten, erbrachten auch hier  $\frac{2}{2}$  Wollköper, deren Garndrehung in Kette und Schuß gruppenweise zwischen Z- und S-Drall wechselt<sup>18)</sup>. Für die Latènezeit konnte bisher kein einziger Fall von gruppenweisem Drehungswechsel des Garns nachgewiesen werden. Das gleiche

- 8) G. Riek — H.-J. Hundt, *Der Hohmichele. Röm.-Germ. Forsch.* 25 (1962) 200 f. Taf. 25—28 (Grab I); 208 f. Taf. 40, 42—43 (Grab XI).
- 9) Hallstatt-Grabhügel. Hist. Mus. d. Pfalz Speyer.
- 10) Hügel 34, Grab 9. Landesmus. Trier E. V. 70/26.
- 11) An eisernem Hallstattschwert. Mus. Dieburg I 1966: 13.
- 12) Textilfunde aus dem prähistorischen Salzbergwerk. Nat. Hist. Mus. Wien. Gewebe Nr. 13: *Jahrb. RGZM* 6, 1959, 76; Nr. 30: *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 132; Nr. 31: 134 f.; Nr. 36: 142; Nr. 40: 144; Nr. 41: 144 f.; Nr. 55: *Jahrbuch RGZM* 14, 1967, 42.
- 13) Textilfunde aus dem prähistorischen Salzbergwerk im Dürrnberg. Keltenmus. Hallein. Gewebe Nr. 1—7: *Jahrb. RGZM* 8, 1961, 11 ff.
- Ein dunkelblau gefärbtes Wollgewebe im Besitz von Prof. M. Hell, Salzburg.
- 14) Grabhügel 4, Prähist. Staatssammlung München 1960. 773 (d). Ein  $\frac{2}{2}$  Köper mit S-Zwirnkette und Z-Garnschuß, ein weiterer  $\frac{2}{2}$  Köper aus S-Zwirn in Kette und Schuß.
- 15) H.-J. Hundt in: E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein* 2 (1974).
- 16) *Krieger und Salzherren. Ausstellungskat. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* 4 (1970) 57 f.
- 17) Drehungswechsel nur in 1 Fadenrichtung: Gewebe Nr. 3—5: *Jahrb. RGZM* 6, 1959, 73 Abb. 3; Nr. 13: *Jahrb. RGZM* 14, 1967, 77 Abb. 6; Nr. 46: a. a. O. 39. Drehungswechsel in Kette und Schuß: Gewebe Nr. 16: *Jahrb. RGZM* 6, 1959, 78 f. Abb. 7; Nr. 62: *Jahrb. RGZM* 14, 1967, 45 f.; Nr. 64: a. a. O. 67 Abb. 4.
- 18) Gruppenweiser Drehungswechsel im Schuß:

gilt für die Kaiserzeit. Erst in der Völkerwanderungszeit kommt diese Webweise wieder auf und erfreut sich nun einiger Beliebtheit.

Vergleichen wir abschließend die beiden Herrnsheimer Gewebe mit den bis heute bekannt gewordenen Textilresten sowohl der Hallstatt- wie der Latènezeit, so darf nach unserem heutigen Wissensstand festgestellt werden, daß sie sich sehr gut in hallstattzeitliche Textilien einordnen lassen, während sich Gleichartiges aus latènezeitlichen Gewebefunden bisher nicht beibringen läßt. Die beiden Herrnsheimer Wollgewebe stehen eindeutig in hallstattzeitlicher Tradition, die auch die übrigen Grabbeigaben erkennen lassen.

Das von U. Schaaff auf S. 113 erwähnte, erst während der Drucklegung bekannt gewordene Grab von Altrier, Luxemburg, enthielt zahlreiche Gewebereste, die von mir untersucht wurden. Unter ihnen befindet sich auch ein  $\frac{2}{2}$  Köper, der nach Hallstatt-Tradition in der Kette aus S-Zwirn, im Schuß aber aus weich gedrehtem Z-Garn besteht.

Grab 75 und 937. Nat. Hist. Mus. Wien. Inv.-  
Nr. 23888, 26473. Gruppenweiser Drehungs-  
wechsel in Kette und Schuß: Grab 271, 792

und 863. Nat. Hist. Mus. Wien, Inv.-Nr.  
24514, 26060, 26275.